



Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

impuls

**Das Magazin des Fachbereichs Soziale Arbeit
mit aktuellem Weiterbildungsprogramm
September 2009**

Im Fokus

**Fast 30 Jahre Engagement für die Sozialen Arbeit und
das Sozialwesen: Bernhard Kummer im Abschiedsgespräch**

Gerontologie

Ältere Arbeitnehmende – ein Handlungsfeld im Wandel

Forschung

Kennzahlen zur Sozialhilfe in Schweizer Städten 2008

Mit dem vollständigen
Weiterbildungsprogramm
2009/10 auf 34 Seiten

+++ Neue Mitarbeitende +++

Martin Wild-Näf



Per 1. September 2009 tritt Dr. phil. Martin Wild-Näf als Nachfolger von Bernhard Kummer das Amt des Leiters Weiterbildung und Dienstleistungen im Fachbereich Soziale Arbeit an.

Ursprünglich ausgebildeter Primarlehrer, hat Martin Wild-Näf 1994 an der Universität Bern das Staatsexamen als Lehrer der Psychologie und Pädagogik und 1995 das Lizentiat in Pädagogik, Psychologie und Theologie erlangt. Danach war er als Dozent für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg tätig, wo er 2004 doktorierte. 2001 bis 2006 war Martin Wild-Näf zudem Ressortleiter Ausbildung am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, später stellvertretender Direktor. In dieser Zeit absolvierte er an der Universität Bern die Weiterbildung zum Executive Master of Public Administration. 2006 bis 2007 stand Martin Wild-Näf dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung als Direktor vor, bevor er 2007 als Abteilungsleiter und Professor an die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz wechselte. Wir werden Herrn Wild-Näf in der nächsten Ausgabe des impuls näher vorstellen.

Olivier Hümbelin und Tobias Fritschi



Die Abteilung Forschung und Entwicklung kann zwei neue Mitarbeiter begrüßen. Seit dem 15. Juni 2009 arbeitet Olivier Hümbelin als Forschungsassistent für verschiedene Projekte des Forschungsschwerpunkts «Soziale Sicherheit und Integration». Olivier Hümbelin hat Soziologie, Medienwissenschaft und Sozialpsychologie an den Universitäten Bern und

Leipzig studiert.

Seit dem 1. August 2009 arbeitet Tobias Fritschi als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt «Soziale Sicherheit und Integration», in den Forschungsfeldern «Sozialpolitische

Strukturanalyse» sowie «Institutionen und Massnahmen des Sozial- und Gesundheitswesens». Er hat Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Mathematik in Bern, Berlin und Bologna studiert.

Patricia Flammer und Andrea Küng



Am 1. September 2009 konnten wir zwei neue Assistentinnen begrüßen: Patricia Flammer aus Thun hat 2005 ihr Lizentiat in Sozialarbeit und Sozialpolitik (Nebenfächer Sozialforschung/Sozialentwicklung sowie Pädagogik/Pädagogische Psychologie) an der Universität Fribourg erlangt. Andrea Küng aus Bern hat 2008 ihr Studium in Sozialarbeit und Sozialpolitik



(Nebenfächer Sozialforschung/Sozialentwicklung sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft) an der Universität Fribourg erfolgreich abgeschlossen.

Marco Zingaro



Am 1. Oktober 2009 wird Marco Zingaro seine Tätigkeit als Dozent und Projektleiter aufnehmen. Er hat sein juristisches Studium an der Universität Bern mit dem Staatsexamen als Fürsprecher abgeschlossen. Anschliessend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Polizeiwesen und im Kantonalen Jugendamt Bern tätig. Seit 1997 leitet er dort als stellvertretender Amtsvorsteher die Abteilung Recht.

Mit der Anstellung von Marco Zingaro und dem damit verbundenen Ausbau der Präsenz im Kindes- und Erwachsenenschutz setzt der Fachbereich Soziale Arbeit – auch im Hinblick auf die Einführung und Umsetzung des revidierten Vormundschaftsrechts – ein weiteres strategisches Ziel um: Erbringen von Qualifizierungsangeboten für Fachkräfte und Kader sowie Beratungs- und Dienstleistungsangebote für Behörden und Institutionen in der gesetzlichen Sozialen Arbeit, insbesondere für den Kanton Bern.

+++ Herzliche Gratulation +++

21 Studierende haben den EMBA-Studiengang Public Management 2007 bis 2009 erfolgreich abgeschlossen: Petra Baeriswyl, Bettina Baumgartner, Karin Bühler, Katrin Durisch, Marc Gilgen, Thomas Gisi, Janine Härtsch-Raemy, Christoph Hubacher, Hans-Peter Hubert, Marcel Krebs, Marc Lauener, Adrian Lobsiger, Willy Loretan, Hanspeter Ottiger, Marc Renfer, Paul Rüegg, Hanspeter Schläfli, Edith Schnieper-Staub, Simon Stüssi, Hans Jürg Wüthrich, Alexandra Wyss-Stäger.

+++ Informationen zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit +++

Am 31. August und 1. September 2009 konnte das neue Studienjahr 2009/2010 wiederum mit rund 110 Neustudierenden eröffnet werden. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist nach wie vor ungebrochen hoch. Ausführliche Informationen zum Bachelorstudiengang in Sozialer Arbeit werden alle vierzehn Tage an unseren Infoveranstaltungen vermittelt. Dabei beraten wir Interessentinnen und Interessenten gerne auch persönlich. Die Daten der Infoveranstaltungen finden Sie auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch.



Der Förder- und Ehemaligenverein

Werden auch Sie Mitglied! Das Anmeldeformular und Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf der Website www.soz-bern.ch

Alumni Aktivitäten 2009

Mittwoch, 23.9.2009, 17.00 Uhr, Aula
Workshop zu den Themen der Diplomarbeiten Bachelor mit anschliessendem Apéro
Anmeldung: muriel.huegli@bfh.ch

Mittwoch, 21.10.2009, 18.30 Uhr, Aula
Lieder und Gedichte aus der Winterreise
Apéro und Benefizkonzert mit Martin Michel, Bariton und Felix Holler, Klavier
Anmeldung: adriana.abbiasini@bfh.ch

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

Ein Mitarbeiter verlässt «seine» Institution, er «tritt aus» – wie es in der Sprache der Verwaltung heisst. Er hat das Alter erreicht, das diesen Austritt nahelegt. Er hat die Institution geprägt und sie ihn; man weiss nicht mehr recht, wer wen mehr. Sein Wirken hinterlässt Spuren, weit über seinen Austritt hinaus ist er zu spüren und sein Abschied wird als Zäsur erlebt und inszeniert. Es sind Ängste damit verbunden, weil er ein Teil der Institution geworden ist – Ängste, dass nun alles anders wird. Wir artikulieren Dankbarkeit und sichern uns zu, uns nicht aus den Augen zu verlieren. Hoffnungen sind auch damit verbunden, aber sie werden selten geäussert.

Institution ist, was Menschen miteinander einrichten auf der Suche nach Konstanz, Verbindlichkeit, Berechenbarkeit. Institutionen überleben ihre Mitglieder und ihre Mitglieder erleben, wie auswechselbar sie doch scheinbar sind. Wir alle kennen die Klassentreffen, auf denen sich nach wenigen Stunden des Beisammenseins alles wieder genauso anfühlt wie vor zehn, zwanzig oder dreissig Jahren.

Aber es soll nicht verboten sein, auch von den Hoffnungen zu sprechen. Institutionen beschneiden unsere Phantasie und steuern unsere Kreativität. Sie nisten sich ein in unserem Kopf und prägen unser Denken, Wünschen und Wollen. Die Hoffnungen, die mit Generationenwechseln verbunden sind, haben keine Richtung und keinen Namen. Wir wissen nicht, was die Neuen bringen – ja wir wissen nicht einmal, dass wir des Neuen bedürfen, weil wir uns eingerichtet haben mit dem, wie es ist.

Wir heissen Martin Wild-Naef, den neuen Leiter Weiterbildung und Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit und Nachfolger von Bernhard Kummer, herzlich willkommen und freuen uns auf ihn!

Johannes Schleicher
Leiter Fachbereich Soziale Arbeit

INHALT

IM FOKUS

- 4 «Die öffentliche Sozialhilfe bildet den Kern der sozialen Sicherheit»

DIENSTLEISTUNGEN

- 8 Ältere Arbeitnehmende – ein Handlungsfeld im Wandel

FORSCHUNG

- 11 Kennzahlen zur Sozialhilfe in Schweizer Städten für 2008

STUDIUM

- 14 Studienreise in den Kosovo: Ein kleiner Staat vor grossen Hürden
- 16 Praxisausbildung: Echos von Praxisausbilderinnen und -ausbildnern Teil 2

VEREIN SOZ

- 18 Missbrauch oder optimale Nutzung des Systems? Risikomanagement in der Sozialen Arbeit



WEITERBILDUNG

20 Weiterbildungsprogramm 2009/10

Hier finden Sie ausführliche Hinweise auf unser gesamtes Weiterbildungsangebot – mit Querverweisen zu allen weiteren relevanten Informationen und den Anmelde-möglichkeiten auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Bei Fragen zum Programm steht Ihnen unser Sekretariat gerne zur Verfügung. Rufen Sie einfach an: 031 848 36 50



Unsere Angebote sind nach Modell F zertifiziert (Vereinbarkeit Studium mit Berufstätigkeit und Betreuungspflichten)



Die Berner Fachhochschule ist Mitglied der European Foundation for Quality Management

IMPRESSUM Herausgeberin: Berner Fachhochschule BFH, Fachbereich Soziale Arbeit **Erscheinungsweise:** 3-mal jährlich **Auflage:** 11 500 Ex. **Redaktion:** Rosmarie Ruder (Leitung), Alexander Kobel, Barbara Reiter, Anna C. Lehmann **Produktion:** Rosmarie Ruder **Korrektur:** Anna C. Lehmann **Fotos:** Alexander Jaquemet und weitere **Gestaltung:** Studio Longatti, Biel **Druck:** Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen **Copyright:** Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. **ISSN** 1661-9412

Korrigenda zum «Impuls» Juni 2009 Cartoons (Seite 13): Pfuschi



«Die öffentliche Sozialhilfe bildet den Kern der sozialen Sicherheit»

Nach fast dreissig Jahren Engagement für die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit und dem Aufbau von Dienstleistungen für soziale Institutionen wird Bernhard Kummer, Leiter Weiterbildung und Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule, per Ende dieses Jahres pensioniert. Ein Rück- und Ausblick auf vergangene und künftige Herausforderungen.

Gesprächsleitung:
Yvonne Hofstetter Rogger,
Leiterin Kompetenzzentrum
Mediation und Konfliktmanagement
der Berner Fachhochschule
und langjährige berufliche Weggefährtin
von Bernhard Kummer
yvonne.hofstetter@bfh.ch



Seit fast dreissig Jahren engagierst du dich in der Sozialen Arbeit. Was war und ist dein innerer Antrieb, deine Motivation?

Bernhard Kummer: Als Jugendlicher engagierte ich mich in der kirchlichen Jugendarbeit, die durch ein fortschrittliches, gesellschaftlich engagiertes Pfarrerehepaar geleitet wurde. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Ausgrenzung und Randständigkeit, mit Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung sowie das gemeinschaftliche Engagement haben mich damals beeindruckt und meinen Lebensentwurf zumindest mittelfristig beeinflusst. Hier orte ich noch Jahrzehnte später Wurzeln meiner späteren beruflichen Entwicklungsmotivation. Sicher gehören dazu auch persönliche Kindheits- und Jugenderfahrungen in nicht immer einfachen familiären Verhältnissen, die mein Interesse an sozialen Problemen und das Engagement im Bereich gesellschaftlicher Integration beeinflusst haben.

Trotzdem hast du beruflich zuerst eine völlig andere Richtung eingeschlagen...

Ja, der Entscheid zu meiner Erstausbildung im bautechnischen Bereich war geprägt durch Zufall und die Faszination damaliger technischer Fortschritte sowie durch die Aufbruchstimmung während der Hochkonjunktur Anfang der Sechzigerjahre. Für den ziemlich abrupten Abbruch meiner beruflichen Erstlaufbahn in einer grossen Tiefbaufirma in Zürich brachte mein berufliches und privates Umfeld damals kaum Verständnis auf. Nach einem einjährigen Volontariat auf der damaligen Fürsorgestelle der Bernischen Strafanstalten in Witzwil entschloss ich mich für die Ausbildung zum Sozialarbeiter an der damals neuen Schule für Sozialarbeit in Gwatt.

Bereits während deiner Ausbildung bildeten sich bei dir bestimmte thematische Interessen und Motiva-

tionen heraus, die dann deinen weiteren beruflichen Weg bestimmt haben.

Im Verlaufe der Ausbildung zum Sozialarbeiter wuchs meine politische Überzeugung, dass dem sogenannten «letzten Netz der Sozialen Sicherheit», der öffentlichen Sozialhilfe, eine wichtige sowie verlässliche gesellschaftliche und sozialpolitische Bedeutung zukommt. Die öffentliche Sozialhilfe bildet den Kern der sozialen Sicherheit für die von Ausgrenzung bedrohten Mitglieder unserer Gesellschaft. Sie ist eine grosse sozialpolitische Errungenschaft, die zumindest eine minimale Teilhabe und Integration ermöglicht und damit einen wesentlichen Beitrag zur Legitimation unseres gesellschaftlichen Systems leistet. Dem gilt es, Sorge zu tragen. Diese Auffassung hat mich während meiner beruflichen Tätigkeit geprägt und geleitet.

«Mein privates Umfeld konnte kaum Verständnis für meinen beruflichen Richtungswechsel aufbringen.»

Daneben galt mein Interesse der «Sozialen Gruppenarbeit» – ein in den Sechzigerjahren in der Schweiz neuer methodischer Ansatz – sowie der Sozialarbeit mit grösseren Sozialsystemen, also Gemeinwesenarbeit, die damals in der Schweiz ebenfalls neu war.

Ein weiteres wichtiges Thema war und ist für mich die Professionalisierung, die Weiterentwicklung des Berufs der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Meine 1969 verfasste Diplomarbeit «Funktion, Ausbildung, Statut der Sozialarbeiter», eine kleine Abhandlung über die Entschliessung des Europarats von 1967 mit dem gleichnamigen Titel, weist auf dieses bis heute anhaltende Interesse hin.

Was sind deine wichtigsten Prinzipien, die dich als Sozialarbeiter und Dozent geleitet haben?

Wichtig ist mir bis heute, dass Soziale Arbeit nicht in der Analyse sozialer Probleme und der Anprangerung schwieriger gesellschaftlicher Verhältnisse stecken bleibt. Wir Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind aufgefordert, innert nützlicher

«Soziale Arbeit darf nicht in der Analyse sozialer Probleme stecken bleiben, sondern muss zum konkreten Handeln übergehen.»

Frist mit dem Veränderungswillen der Beteiligten und unter optimaler Nutzung der Spielräume Handlungsstrategien zu entwickeln und deren Umsetzung in

konkretes Handeln mit zu ermöglichen. Diese Haltung prägte ebenfalls meine langjährige Dozententätigkeit: Dem Transfer von theoretischem Wissen und methodischen Ansätzen in das konkrete Handeln der Sozialarbeiterinnen und -arbeiter im Berufsalltag mass ich hohe Bedeutung zu.

«Zu meinen Leitprinzipien gehört das Streben nach Qualität und die Wirkungsorientierung von sozialarbeiterischem Handeln.»

Meine Erfahrungen aus der Gemeinwesenarbeit haben mich zudem zur Einsicht und Überzeugung geführt, dass Soziale Arbeit nicht angebotsorientiert arbeiten darf. Ausgehend von sozialen Problemen, individuellen und sozialräumlichen Ressourcen muss am Bedarf und am Willen zur Veränderung der Anspruchsgruppen angesetzt werden.

Sich Klarheit zu verschaffen über die Kontexte und Rahmenbedingungen, in denen Soziale Arbeit stattfindet, gehört meiner Ansicht nach ebenfalls zu den Grundprinzipien sozialarbeiterischen Handelns. Nur so können Handlungsspielräume ausgelotet und notwendige – auch strukturelle Veränderungen – analysiert werden. Ich habe nie daran geglaubt, dass die Soziale Arbeit die Gesellschaft und die Welt verändern kann, sondern bin stets davon ausgegangen, dass Soziale Arbeit einen gesellschaftlichen Auftrag erfüllt und dass für sozialarbeiterisches Handeln bestimmte Rahmenbedingungen gelten, welche die Chancen und Grenzen des professionellen Handelns wesentlich mitdefinieren. Diese Haltung hilft, Allmachtsansprüche nicht aufkommen zu lassen und depressive oder klagende Grundhaltungen zu vermeiden. Solides professionelles

Handeln mit einem Mehrfachmandat und den Zielen, gesellschaftliche Ausgrenzung zu minimieren, optimale Integration zu erreichen und dabei auch ökonomische Überlegungen anzustellen, bildet meiner Ansicht nach die Grundlage der professionellen Sozialen Arbeit. Eine solche berufliche Grundhaltung schliesst eine kritische Gesellschaftsanalyse und die Arbeit an strukturellen Veränderungen nicht aus.

Zu meinen Leitprinzipien gehören ebenso das Streben nach Qualität und die Wirkungsorientierung von sozialarbeiterischem Handeln. Diese Perspektive habe ich wohl aus meiner früheren Tätigkeit in der Bauwirtschaft übernommen, wo Qualitäts- und Evaluationsüberlegungen bereits Gegenstand der Planung von Projekten waren. Insbesondere im Bereich Methodenentwicklung haben wir uns in den vergangenen Jahren intensiv mit Fragen der Evaluation, der Qualitätsdefinition und -sicherung sowie des Qualitätsmanagements auseinandergesetzt.

Welche theoretischen Ansätze haben dich geprägt und in deinem Wirken angeleitet?

Der Erwerb von theoretischem Wissen und Praxiswissen sowie meine Weiterqualifizierung verliefen bedarfsorientiert und parallel zu meinen beruflichen Aufgaben, die sich im Verlaufe der Jahre verändert haben.

Als Dozent für Gemeinwesenarbeit prägen mich insbesondere Alf Seippel, Jacques Boulet, Jürgen Krauss und Dieter Oelschlägel, Murray G. Ross, Jack Rothman, Saul D. Alinsky, Wolfgang Hinte und Fritz Karas.

Bei den Theorien und der gesellschaftlichen Positionierung der Sozialen Arbeit waren für mich unter anderem Carrel B. Germain und Alex Gittermann mit ihrem



«Ökologischen Ansatz», Hans Thiersch, dann Maja Heiner und Marianne Meinhold im Zusammenhang mit der «Wirkungsorientierung und Evaluation» und Ulrich Beck als Soziologe – Stichwort Risikogesellschaft – prägend. Im Bereich Sozialmanagement dienten mir Christoph Badelt, Franz Decker, Rolf Eschenbach und Christian Horak als wichtige Wissensquellen.

Was war der ausschlaggebende Punkt, dass du dich für das Bildungsmanagement und den Aufbau von Dienstleistungen für Institutionen – also für eine Leitungs- und Organisationsfunktion entschieden hast?

Gereizt hat mich die Aufgabe, den erweiterten Leistungsauftrag der Fachhochschulen – also das Anbieten von Weiterbildungen, Dienstleistungen für Dritte und

«Ich hatte schon immer den Anspruch, auf meine Umwelt und die Systeme, in denen ich tätig bin, Einfluss zu nehmen und diese aktiv mitzugestalten.»

der Aufbau von Forschung und Entwicklung – in einem kompetitiven Umfeld aktiv umzusetzen und auszugestalten. Ich hatte

schon immer den Anspruch an mich, auf meine Umwelt und die Systeme, in denen ich tätig bin, Einfluss zu nehmen und diese aktiv mitzugestalten. Ich schätze es, mit Kolleginnen und Kollegen auf Ziele hinzuwirken und diese gemeinsam zu erreichen. Zudem bin ich jemand, der gerne Verantwortung trägt, Strategien entwickelt, organisiert, vernetzt und andere von «guten Dingen» überzeugen möchte. Diese unternehmerische Rolle konnte ich in meiner Managementfunktion optimal wahrnehmen.

Was war und ist deiner Meinung nach prägend für die Entwicklung der Abteilung Weiterbildung und Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit?

Prägend für die Ausrichtung der Bereiche Weiterbildung und Dienstleistungen – mit Auswirkungen auf Forschung und Entwicklung – war und ist die Ausrichtung auf und das Bekenntnis zum Kernbereich Sozialer Arbeit im staatlichen Kontext, also öffentliche Sozialhilfe und künftig vermehrt Kindes- und Erwachsenenschutz.

Das zweite strategische Standbein ist unser Engagement in interdisziplinär und fachbereichsübergreifend ausgerichteten, gesellschaftlich relevanten Schwerpunkt-

themen und Feldern. Die im Verlaufe der letzten Jahre aufgebauten Kompetenzzentren Mediation und Konfliktmanagement, Gerontologie, Qualitätsmanagement und Case Management sind operative Umsetzungen dieser Strategie, mit der wir uns erfolgreich positionieren.

Der erweiterte Leistungsauftrag der Fachhochschulen sieht in den Bereichen Weiterbildung, Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung Drittmittelerwirtschaftung mit einem hohen Kostendeckungsgrad vor. Die Entwicklung ist also von Anfang an geprägt durch notwendiges unternehmerisches Wirtschaften in einem kompetitiven Markt, in dem der Kundennutzen eine zentrale Rolle spielt.

«Wir haben ein Netzwerk von nationalen und internationalen Expertinnen und Experten aufgebaut, das wir pflegen und ständig erweitern.»

Als konzeptionelle Grundlage, welche die Entwicklung unserer Angebote bestimmt, dient der Entwurf eines Fachkonzepts – dem «Berner Konzept» – als Denk- und Handlungsansatz, in dem eine konsequente Mobilisierung und Vernetzung individueller und institutioneller Ressourcen zur Erreichung von Veränderungen im Zentrum steht.

Ein weiteres wichtiges Element der Entwicklung ist die Umsetzung einer Netzwerkstrategie zur Gewinnung und zum Einsatz von Expertise. Um für unsere Kundinnen und Kunden aktuellstes Wissen verfügbar zu machen, haben wir im Laufe der Jahre ein Netzwerk von nationalen und internationalen Expertinnen und Experten aufgebaut, das wir pflegen und ständig erweitern.

Wo siehst du die künftigen Herausforderungen für die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit?

Ich sehe die Herausforderungen der Zukunft auf vier Ebenen: Als erstes sind die Entwicklungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld zu nennen, die wir nicht oder sehr beschränkt beeinflussen können. Es kann sein, dass die aktuelle Wirtschaftskrise zu einem Legitimationsverlust gesellschaftlicher Systeme und damit zu einem grundlegenden Überdenken der zukünftigen Ausgestaltung der sozialen Sicherheit führt. Die Definition des Verhältnisses von Arbeit und Einkommen und der materiellen Teilhabe wird an Bedeutung gewinnen. Die Integration aller Menschen im Erwerbsalter in existenz-

Bernhard Kummer: Wichtigste Stationen

26.5.1945	geboren in Zürich, Schulzeit in Herzogenbuchsee
1964	Lehrabschluss als Tiefbauzeichner in Bern
1964–1967	Berufstätigkeit in der Bauwirtschaft, zuletzt als Bauführer in der Firma Fietz & Leuthold, Zürich
1966–1967	Militärische Ausbildung zum Motorfahrer-Transportoffizier
1967–1970	Ausbildung als Sozialarbeiter an der Schule für Sozialarbeit Gwatt
1970–1973	Planung, Aufbau und Leitung Jugendhaus Stadt Thun
1971 und 1974	Geburt der Kinder Alexander und Yvonne
1974	Bernhard Kummer macht sich selbstständig in den Bereichen Erwachsenenbildung, Gemeinwesenarbeit, Projekt- und Organisationsentwicklung, Sozialplanung
1980–1987	Dozent für Gemeinwesenarbeit, Sozialarbeitslehre und Methodik an den Vereinigten Schulen für Sozialarbeit Bern und Gwatt VSSA, Abteilung Tagesschule
Ab 1983	Konrektor VSSA, Leiter Abteilung Tagesschule
seit 1987	Leiter Weiterbildung, Dienstleistungen, Forschung; Konrektor, dann Vizedirektor an der HFS/FHS/HSA Bern, heute Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH

Bernhard Kummer prägte in diesen Jahren massgeblich das Auftreten einer Hochschule als Dienstleistungsunternehmen. Er führte das Konzept der Nachfrageorientierung in das bernische Hochschulwesen ein und bewies – seiner Zeit weit voraus –, was später von unseren Kolleginnen und Kollegen in der Betriebswirtschaft als Entrepreneurship gefeiert wurde.

Paradoxerweise schaffte er gerade damit gute Voraussetzungen für die Kantonalisierung der Hochschule für Soziale Arbeit: Man begegnete uns in der kantonalen Verwaltung mit hohem Respekt.

Johannes Schleicher, Juli 2009

sichernde Arbeitsverhältnisse wird kaum machbar sein. Die Gefahr von Ausgrenzung nimmt zu.

Die zweite Ebene ist die sozialpolitische Herausforderung: Ich gehe davon aus, dass uns die Fragen nach der Gewährleistung der sozialen Sicherheit und der Generationensolidarität noch lange beschäftigen werden. Neue Lösungsansätze und Szenarien zur sozialen Sicherung sind gefragt. Die Finanzierung, Strukturierung und Organisation werden dabei zentrale Punkte sein. Das Berufsbild und die Arbeitsfelder der Sozialarbeiterinnen und -arbeiter werden vor dem Hintergrund der aktuellen und künftigen sozialpolitischen Diskussion neu definiert werden müssen; uns steht eine nächste Professionalisierungsphase bevor. Allgemein droht, dass Prävention, persönliche Entwicklung und Integration als wichtige Ziele Sozialer Arbeit zu kurz kommen. Dies gilt es, durch den gezielten Einsatz notwendiger professioneller Ressourcen zu verhindern. Eine Neuordnung der Zuständigkeit für die Ausrichtung materieller und immaterieller Hilfen zwischen den beteiligten Professionen dürfte anstehen. Die Ausformulierung der Kernkompetenzen, Aufgaben und Rollen der Sozialarbeiterinnen und -arbeiter und der administrativen Fachkräfte wäre – vor dem Hintergrund von erwartungsgemäss hohen Fallzahlen in der Sozialhilfe – proaktiv anzugehen. Strukturell dürften uns in den kommenden Jahren Fragen der Koordination, Finanzierung und Neuorganisation institutioneller Hilfen beschäftigen.

«In der schweizerischen Fachhochschullandschaft agieren zuviele Akteure mit demselben Auftrag.»

Eine dritte Herausforderung nehme ich auf der bildungspolitischen Ebene wahr: Wie wird sich künftig die Organisation und Steuerung der schweizerischen Fachhochschulen weiterentwickeln? Ich bin der Überzeugung, dass mit der heutigen Organisation – insbesondere beim erweiterten Leistungsauftrag – zumindest in spezifischen Fachbereichen zu viele Akteure mit demselben Auftrag in einem zu kleinen Markt ineffizient agieren. Notwendig wäre eine gesamtschweizerisch abgestimmte Fachhochschulpolitik mit thematischen und fachlichen Schwerpunktsetzungen, Anreizen zur Koordination und Kooperation zwischen weniger, aber grösseren Organisationseinheiten. Die Ansätze zur Zusammenarbeit, zur Bündelung von Ressourcen und zur Nutzung von Synergien für Qualifizierungen und Dienstleistungen in interdisziplinär ausgerichteten Feldern werden künftig noch unumgänglicher werden. Der



Aufbau einer Kooperationskultur und fachbereichsübergreifenden Denk- und Verhaltensweisen ist Voraussetzung dafür und eine grosse Herausforderung für Kader und Mitarbeitende.

Eine konkrete Herausforderung in unserem Fachbereich ist die Sicherstellung der Finanzierung von Dienstleistungen zu Gunsten des öffentlichen Sozialwesens im Kanton Bern. Die Abteilung Weiterbildung und Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit erbringt Dienstleistungen für staatliche und subventionierte private Träger im Berner Sozialwesen. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag zum Funktionieren und zur Entwicklung unseres Sozialwesens und erfüllt indirekt einen nicht offiziell definierten, deklarierten oder abgegoltenen Versorgungsauftrag. Dieses Aktionsfeld muss in Kürze in Zusammenarbeit mit den zuständigen kantonalen Stellen abgesteckt, in Leistungsaufträge gefasst und abgegolten werden.

Schliesslich ergeben sich zukünftig intern zu bearbeitende Herausforderungen für die Anbieter von Qualifizierung und Dienstleistungen im Nachdiplombereich. Noch vermehrt müssen Bedarfsorientierung und Kundennutzen die Entwicklung neuer, innovativer Qualifizierungsangebote und Dienstleistungen bestimmen. Massgeschneiderte, differenzierte Lösungen für die Probleme der Praxis sind gefragt. Das setzt einen zu verstärkenden, systematischen Dialog zwischen der Praxis und den Anbietern bereits vor und während der Entwicklungsphase voraus.

Deine persönliche neue Herausforderung heisst «Lebensgestaltung nach der Pensionierung». Hast du bereits Pläne gemacht?

Ich freue mich sehr auf diesen neuen Lebensabschnitt und darauf, «Neuland» zu

betreten. Insbesondere freue ich mich auf mehr Zeitautonomie, auf persönliche Projekte und familiäre Aufgaben. Dazu gehört auch der Neuaufbau meines sozialen Netzes unter veränderten Bedingungen.

Wenn eine Nachfrage vorhanden ist und sich Möglichkeiten ergeben, möchte ich in einem beschränkten Rahmen noch beruflich aktiv bleiben. Insbesondere plane ich mit dem Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen gewisse Aktivitäten zur Implementierung und Verbreitung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung in der Schweiz. Über dieses Projekt wird der Kontakt zur Berner Fachhochschule nicht vollkommen abreißen. Ich kann mir auch vorstellen, im institutionellen Bereich des Sozialwesens die eine oder andere Aufgabe zu übernehmen, falls dies gewünscht wird und mir die Aufgabe Spass macht.

«Ich freue mich auf mehr Zeitautonomie!»

Nach 29 Jahren scheidet ich mit einem sehr guten Gefühl aus der Berner Fachhochschule aus. Ich hatte – wie man sagt – ein erfülltes Berufsleben. Zusammen mit sehr motivierten Kolleginnen und Kollegen konnte ich Aufbauarbeit leisten und für mich wichtige Ziele und Wunschprojekte realisieren. Dabei hatte ich – nicht zuletzt aufgrund der bildungspolitischen Entwicklungen – breite Gestaltungs- und Handlungsspielräume und dabei viel Unterstützung von Vorgesetzten und Gremien. Wenn man das zum Abschluss der offiziellen Berufslaufbahn sagen kann, finde ich das grossartig! ■



Kompetenzzentrum Gerontologie

Ältere Arbeitnehmende – ein Handlungsfeld im Wandel

Verschiedene Gründe sprechen dafür, dass der Trend zur Frühpensionierung beendet werden muss: Menschen sind heute geistig und körperlich fitter und leben länger. Folglich können sich die Pensionskassen Frühpensionierungen nicht mehr leisten. Zudem ist die Zahl der jährlich in den Arbeitsmarkt eintretenden kleiner als jene der austretenden Personen. In diesem Kontext sehen wir einen neuen Schwerpunkt des Kompetenzzentrums Gerontologie.



**Lic. rer. soc.
Simone Küng**
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
simone.kueng@bfh.ch



**Prof. Dr.
Urs Kalbermatten**
Wissenschaftlicher
Leiter Kompetenzzentrum
Gerontologie
urs.kalbermatten@bfh.ch

Noch nie haben die Menschen so lange und so gesund gelebt wie heute. Dennoch steigen sie immer früher freiwillig oder unfreiwillig aus dem Erwerbsprozess aus. Einer der Gründe liegt darin, dass viele über Fünfzigjährige bisher kaum mehr reale Arbeitsmarktchancen hatten. Etliche fühlen sich ihrem Betrieb ausgeliefert und treten – sobald es die finanzielle Lage erlaubt – vorzeitig aus dem Berufsleben aus. Arbeitsklima und betriebliches Altersbild scheinen nicht den Anreiz zu bieten, dass die Mitarbeitenden bis zum offiziellen Pensionierungsalter arbeiten wollen.

(Un-)freiwillige Frühpensionierungen oder das Ausscheiden aus gesundheitlichen Gründen sind für die Betriebe, Pensionskassen und Sozialversicherungssysteme aufgrund der demografischen Entwicklung jedoch kaum mehr länger

finanzierbar. Die erste und zweite Säule sind nicht unabhängig von der ansteigenden Lebenserwartung.

Fachkräftemangel und Know-how-Verlust

Die geburtenstarken Babyboom-Generationen (1943-1968) bewirken bis 2035 eine bedeutende Zunahme der Pensionierungen. Schon heute treten kontinuierlich kleinere Jahrgänge in den Arbeitsmarkt ein als aus, da die nachrückenden jüngeren Generationen zahlenmässig kleiner sind. Bei nicht wenigen Betrieben ist ein Drittel der Belegschaft bereits über fünfzig. Es drohen Nachwuchsprobleme und ein Fachkräftemangel, verbunden mit einem enormen Know-how-Verlust. Die offenen Stellen sind schwieriger wieder zu besetzen. Auch die Rekrutierung im Ausland

gestaltet sich nicht mehr so erfolgreich, da alle Industrienationen von der demografischen Alterung betroffen sind.

Abkehr von stereotypen Altersbildern

Die Älteren werden daher wieder zur gefragten Ressource. Der Arbeitsmarkt wird jedoch auf ihre sich verändernden Bedürfnisse eingehen müssen und Anreize schaffen, um sie möglichst lange im Erwerbsleben zu behalten und weiter von ihrem grossen Erfahrungswissen, ihrer Loyalität und Zuverlässigkeit, ihrer Einsatzbereitschaft sowie von ihren hohen sozialen Kompetenzen profitieren zu können. Gefragt sind daher neue Denkweisen und Einstellungen gegenüber den älter werdenden Mitarbeitenden und damit meist auch eine Abkehr von überholten, stereotypen und defizitären Altersbildern.

Parallel zum Berufsleben auf Zeit danach vorbereiten

Insbesondere in den letzten Berufsjahren sollte die Arbeit so gestaltet werden, dass sie nicht zu Inaktivität, Burnout, Erschöpfung oder innerer Kündigung führt, sondern die Arbeitskraft und -motivation der älteren Arbeitnehmenden möglichst lange aufrecht hält. Die Optimierung der Arbeit am Ende des Berufslebens bewirkt neben einem betrieblichen Gewinn und einer Entlastung der Sozialwerke auch eine persönliche Steigerung der Lebensqualität der Arbeitenden sowie eine nachhaltige Auswirkung auf die Gesundheit in der Phase nach der Pensionierung.

Ältere Mitarbeitende befinden sich in einer neuen Lebenssituation: Sie möchten einerseits ihre Arbeitskraft einbringen, andererseits sind sie aber schon mit der

Lebensgestaltung nach der Pensionierung konfrontiert. Indem der Arbeitgeber durch gezielte Informationen, Weiterbildung, Ernährungs- und Sportprogramme seine älteren Mitarbeitenden fördert, bietet er ihnen die Gelegenheit, sich neben dem Berufsleben neuen Interessen und Aufgabenfeldern zuzuwenden und sich auf die Zeit nach der Pensionierung vorzubereiten.

Betriebliche Modelle sind individuell zu gestalten

Das Ziel dabei ist, bei den älteren Mitarbeitenden Flexibilität, Rotationsbereitschaft, Auseinandersetzung mit Neuerungen, Rekreation und Arbeitsmotivation zu fördern. Gleichzeitig soll ihnen Gelegenheit geboten werden, sich neuen Interessen und Aufgabenfeldern neben dem Berufsleben im Sinne einer Altersvorbereitung zu öffnen. Diese Unterstützungsformen kommen auch einer persönlichen Wertschätzung gleich, die gerade bei den über Fünfzigjährigen als wichtiger Motivationsfaktor gilt.

Eine zentrale Erkenntnis der Gerontologie ist, dass die Menschen sehr unterschiedlich altern und sich ihr Leistungsvermögen und ihre Leistungsbereitschaft durch eine hohe Variabilität auszeichnen. Daher sind jegliche betriebliche Modelle konsequenterweise möglichst individuell zu gestalten und einzusetzen. Indem der ältere Arbeitnehmende seine Eigenverantwortung ebenso wahrnimmt und, wo möglich, die betrieblichen Massnahmen und Erkenntnisse entsprechend auch in seinen privaten Alltag transferiert, sind die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit noch grösser.

In der Grafik sind diejenigen Handlungsfelder aufgeführt, in denen sich Gestaltungsspielräume auf betrieblicher und

Kompetenzzentrum Gerontologie

Dienstleistungen

Zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Altersfragen bietet das Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule Dienstleistungen in folgenden Bereichen an:

- Fachberatung, Gutachten
- Konzeptentwicklung: Alterskonzepte für Firmen, Altersleitbilder
- Projektberatung und -begleitung
- Qualitätsmanagement und Evaluation
- Personal- und Organisationsentwicklung
- Interne Weiterbildung nach Mass

Unsere Dienstleistungen sind ausgerichtet auf Prävention, Integration und Partizipation. Unsere Leitlinie ist dabei das Konzept der Lebensgestaltung 50+.

Forschung

Das Kompetenzzentrum Gerontologie ist an folgenden Forschungsprojekten beteiligt:

- Paarbeziehungen im Alter
- Wohnqualität im Alter
- Altersdiskriminierung: Formen und Verbreitung
- Ambulante Alterspflege
- Ernährung im Alter
- Lebensraum und Siedlungsstrukturen im Alter

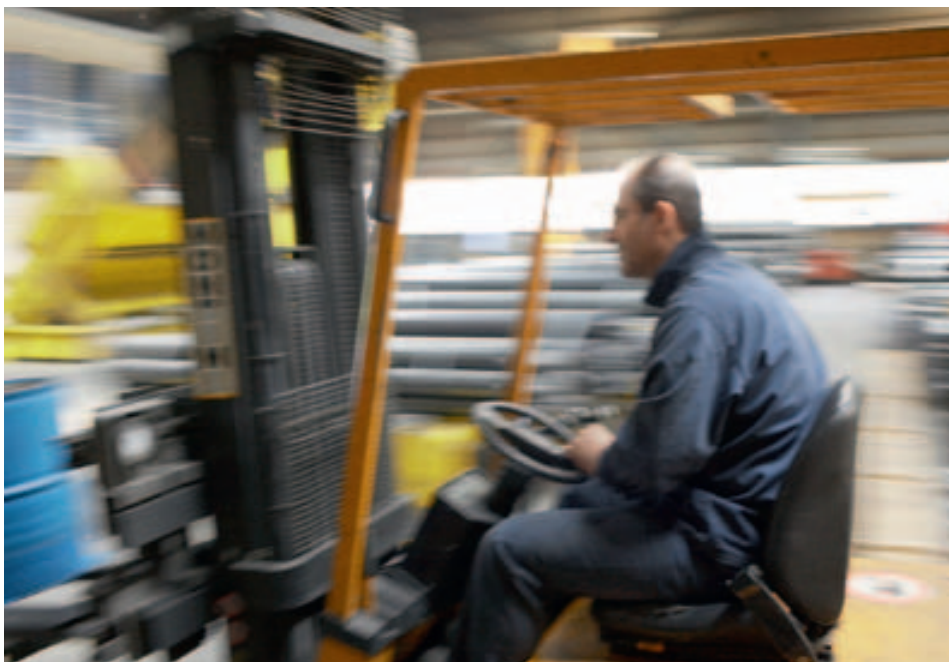
Ab Oktober 2009 starten wir das Forschungsprojekt «Ältere Arbeitnehmende. Analyse der betrieblichen Einbindung und Wertschätzung; Modelle der Weitergabe von Wissen».

Weitere Informationen zu den Forschungsprojekten finden Sie in der Projektdatenbank der Berner Fachhochschule <https://portal.bfh.ch/pdbsearch>.

Kontakt

- Prof. Bernhard Müller
Geschäftsleiter
Telefon 031 848 36 50
bernhard.mueller@bfh.ch
- Prof. Dr. Urs Kalbermatten
Wissenschaftlicher Leiter
urs.kalbermatten@bfh.ch
- Prof. Elsmarie Stricker
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 50
elsmarie.stricker@bfh.ch
- Simone Küng
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Telefon 031 848 36 50
simone.kueng@bfh.ch

www.gerontologie.bfh.ch



Handlungsfelder, in denen sich Gestaltungsspielräume auf betrieblicher und individueller Ebene eröffnen.



individueller Ebene öffnen. Um den Handlungsbedarf zu eruieren wird in einem ersten Schritt eine betriebliche Analyse vorgenommen. Zu bedenken ist, dass ein noch so durchdachtes Konzept mit Massnahmen für ältere Mitarbeitende kaum zum angestrebten Ziel führt, wenn die Einstellungen, Werte und Bilder über das Alter auf der Führungsebene negativ bewertet sind und keine Veränderung der Unternehmenskultur bewirkt werden kann. Wenn in einer Mitarbeiterbefragung zum Ausdruck kommt, dass die jungen Arbeitnehmenden nicht im selben Betrieb alt werden wollen, geniesst der Betrieb keinen guten Ruf als attraktiver Arbeitgeber. Ein schlechtes internes Image wird sich jedoch auch auf das externe Image bei der Kundschaft und potenziellen Mitarbeitenden abfärben.

Die Gründe für Frühpensionierungen angehen

Die demografische Alterung, der drohende Fachkräftemangel, die finanzielle Belastung der Sozialversicherungen durch Frühpensionierungen und zunehmende psychische Invaliditätsfälle sowie die Tatsache, dass ältere Menschen grundsätzlich nicht weniger leistungsfähig sind als jüngere und noch nie so lange und gesund gelebt haben wie heute, machen deutlich, dass die Arbeitsbedingungen so optimal zu gestalten sind, dass möglichst viele berufstätige Personen in der Lage sind, bis mindestens zum offiziellen Pensionierungsalter zu arbeiten.

Diesen Ansatz hat das Kompetenzzentrum Gerontologie auch einem grossen Branchenverband geraten, bei welchem mehr als ein Drittel der Arbeitnehmenden über fünfzig und gut sechzig Prozent über vierzig Jahre alt sind. Statt der von den Gewerkschaften geforderten Branchenlösung einer flexiblen Pensionierung ab 62 Jahren zuzustimmen, die eine reine finanzielle Lösung darstellt, haben die Autoren einen nachhaltigeren Vorschlag auf betrieblicher Ebene eingebracht: Es sollen die Gründe, die zu einem frühzeitigen Ausscheiden aus dem Erwerbsleben führen, angegangen werden. Durch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Jung und Alt können Arbeitnehmende länger, gesund und motiviert arbeiten und auch die Zeit nach der Pensionierung ohne Verschleisswirkungen erleben. ■

Sommerakademie Gerontologie 2009

Anfang September dieses Jahres fand zum 12. Mal die von Pro Senectute Schweiz und dem Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule organisierte Sommerakademie Gerontologie statt.

Themenschwerpunkte waren:

- gerontologische und theoretische Grundlagen zum Thema ältere Arbeitnehmende
- arbeitspolitische Aspekte
- Präsentation von Praxismodellen

Unterlagen über diese Tagung können beim Kompetenzzentrum Gerontologie bezogen werden.

www.gerontologie.bfh.ch

Abschlussarbeiten aus dem MAS-Studiengang Gerontologie zum Thema «Ältere Arbeitnehmende»

Im MAS-Studiengang Gerontologie – Altern: Lebensgestaltung 50+ sind kürzlich zwei Masterarbeiten zum Thema «Ältere Arbeitnehmende» verfasst worden:

- Kobi Thomas: Verblässendes Erfahrungswissen – Was geschieht mit dem Erfahrungsschatz von älteren Arbeitnehmenden? Sinn in der Weitergabe oder Entfremdung im Beruf
- Scheuermeier Ernst: Lebenskarriere – ein lebenslanges Lernen

Diese Arbeiten können in der Bibliothek des Fachbereichs Soziale Arbeit und in der Bibliothek von Pro Senectute Schweiz in Zürich ausgeliehen werden.

www.soziale-arbeit.bfh.ch/bibliothek

Kennzahlen zur Sozialhilfe in Schweizer Städten für 2008

Die Zahl der Sozialhilfefälle ist 2008 gesunken – in den untersuchten Städte durchschnittlich um rund sieben Prozent. Kinder und Jugendliche sowie Alleinerziehende sind am häufigsten auf Sozialhilfe angewiesen. Gestiegen ist auch der Anteil der über Fünfzigjährigen, die Sozialhilfe beziehen. Dies ergab eine Studie des Fachbereichs Soziale Arbeit, bei welcher im Auftrag der Städteinitiative Sozialpolitik die Kennzahlen zur Sozialhilfe von acht Städten der Deutschschweiz erhoben und analysiert wurden.



Renate Salzgeber
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
renate.salzgeber@bfh.ch

Belastung der Städte ist sehr unterschiedlich

Die Sozialhilfequote (vgl. Grafik 1) ist 2008 – analog zur Entwicklung der Fallzahlen – in allen Städten, mit Ausnahme von St. Gallen, weiter gesunken. Damit setzte sich die seit 2006 beobachtbare Tendenz weiter fort. Trotz der generellen Abnahme ist die Belastung der einzelnen Städte jedoch weiterhin sehr unterschiedlich: Die grossen fünf Städte (Zürich, Basel, Bern, Winterthur und St. Gallen) des Kennzahlenvergleichs haben – nicht zuletzt aufgrund ihrer teilweise ausgesprochenen Zentrumsfunktion² und daher einer kaum reduzierbaren Sockelbelastung – nach wie vor einen höheren Anteil an zu unterstützenden Personen als die drei kleineren Städte (Luzern, Schaffhausen und Uster).

Kinder und Jugendliche am stärksten betroffen

Die Sozialhilfequote³ ist bei Kindern und Jugendlichen in allen Städten die höchste aller Altersgruppen (vgl. Grafik 2) – in den

letzten beiden Jahren war sie jedoch in allen Städten rückläufig. In den grossen Zentren Basel, Bern und Zürich wird weiterhin jede zehnte minderjährige Person von der Sozialhilfe unterstützt. Das Sozialhilferisiko der jungen Erwachsenen (18- bis 25-Jährige) – seit 2002 markant angestiegen – hat sich 2007 und 2008 deutlich verringert. Die von den Sozialdiensten spezifisch für diese Altersgruppe eingeleiteten Massnahmen, verbunden mit der guten Arbeitsmarktlage, haben in den letzten beiden Jahren Wirkung gezeigt: Die gesellschafts- und sozialpolitisch prioritär zu behandelnde Integration der jungen Erwachsenen in den Arbeitsmarkt war für einen erheblichen Teil dieser Gruppe erfolgreich.

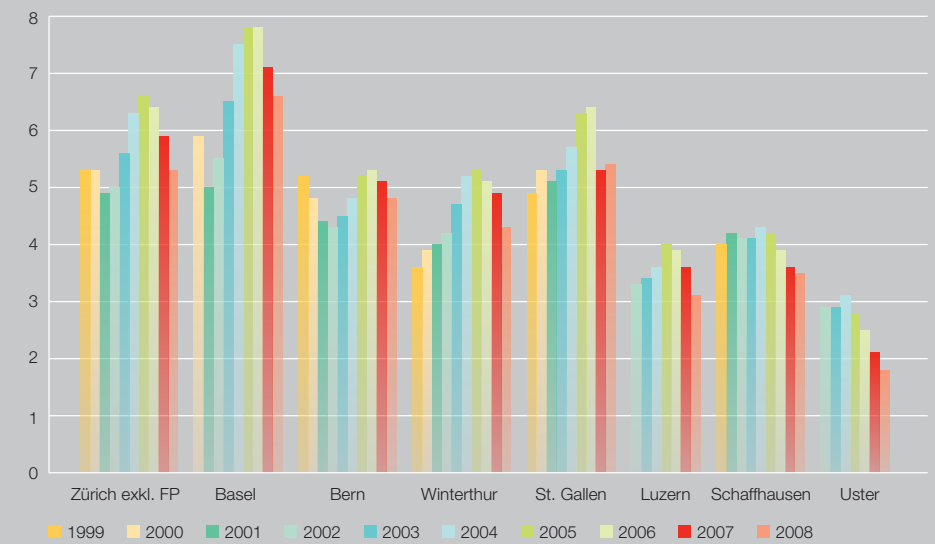
Die Sozialhilfequote der 51- bis 65-Jährigen liegt in allen Städten zwar noch immer unter der durchschnittlichen Sozialhilfequote, in den letzten Jahren hat sie jedoch ständig zugenommen. Sie ist in den letzten Jahren – im Gegensatz zur Sozialhilfequote der anderen Altersgruppen – kaum zurück-

Die bis 2008 noch gute Konjunkturlage und die damit verbundene entspannte Arbeitsmarktlage haben in fast allen untersuchten Städten zu einer Abnahme der Sozialhilfefälle geführt. Damit setzte sich der bereits in beiden Vorjahren beobachtete Fallrückgang¹ fort: Die Fallzahlen gingen in sieben der acht untersuchten Städte gegenüber 2007 weiter zurück, im Durchschnitt um gut sieben Prozent. Am deutlichsten war der Rückgang in Luzern (–20,4%) und Uster (–16,6%). Eine spürbare Reduktion verzeichneten auch Winterthur (–10,3%), Basel (–7,1%) und Bern (–6,4%). Nur geringfügig veränderten sich die Fallzahlen in Schaffhausen (–1,6%) und Zürich (–1,3%).

Als einzige Stadt mit einem Fallwachstum fällt St. Gallen auf (+5,4%). Die Wirtschaftsstruktur in der Ostschweiz (z.B. viele Autozulieferfirmen) hat dazu geführt, dass der Wirtschaftseinbruch in St. Gallen bereits seit Herbst 2008 in der Sozialhilfe spürbar ist.

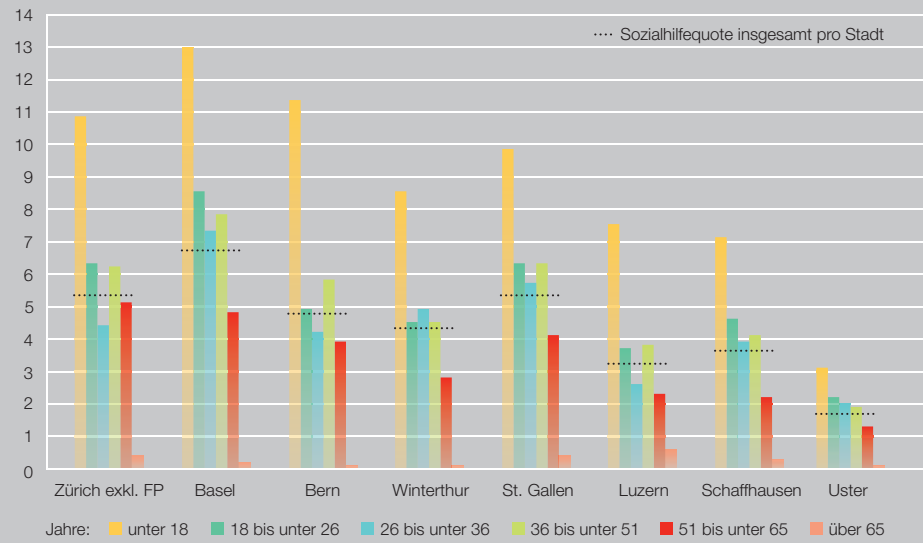
Grafik 1: Entwicklung der Sozialhilfequoten 1999 bis 2008

Anzahl Personen pro 100 Einwohner in %, kumulierte Fallzahl, inkl. Fremdplatzierungen (FP)



Grafik 2: Sozialhilfequoten 2008 nach Altersgruppen

kumulierte Fallzahl, inkl. Fremdplatzierungen (FP), in %



gegangen. Auch hier zeigt sich die gestiegene Sockelbelastung in der Sozialhilfe, insbesondere in den grösseren Städten.

Wenig Integrationsangebote für junge Ausländerinnen

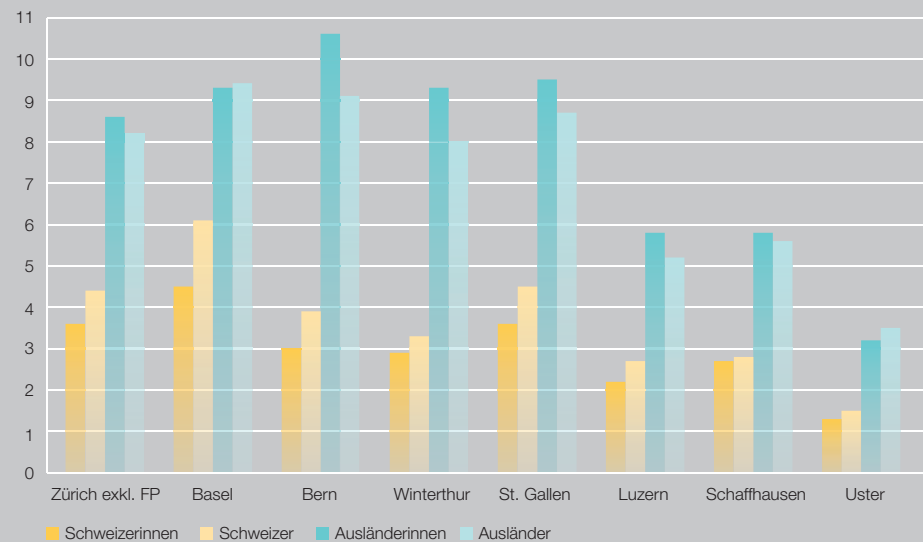
Das Sozialhilferisiko ist nach Nationalität sehr unterschiedlich verteilt: Obwohl sich in absoluten Zahlen mehr Schweizerinnen und Schweizer unter den Sozialhilfebeziehenden befinden, ist das Sozialhilferisiko für Ausländer und Ausländerinnen in sämtlichen Städten mehr als doppelt so hoch wie für Personen mit Schweizer Bürgerrecht (vgl. Grafik 3).

Die Sozialhilfequote hat 2007 wie 2008 sowohl bei Personen mit Schweizer wie ausländischer Nationalität in der Tendenz abgenommen. Bei den Schweizer Sozialhilfebeziehenden kann die im Durchschnitt stärkste Reduktion bei den Frauen beobachtet werden. Bei den einheimischen Personen ist das Sozialhilferisiko der Männer weiterhin leicht höher als jenes der Frauen; ziemlich ausgeprägt in Basel, Bern, Zürich und neu auch in St. Gallen.

Bei den Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft verringerte sich die Sozialhilfequote der Männer dagegen deutlicher als diejenige der Frauen. Die Quote der Ausländerinnen sank zwar in sechs der acht Städte ebenfalls – insbesondere in St. Gallen war jedoch ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen: Die Sozialhilfequote der ausländischen Frauen stieg um gut einen Viertel an. Verschiedene Sozialdienste weisen darauf hin, dass es insbesondere für junge Ausländerinnen nur eine äusserst eingeschränkte Palette an Arbeitsintegrationsangeboten gibt. Die meisten Angebote sind auf Männer ausgerichtet. Viele der jungen Frauen in der Sozialhilfe sind überdurchschnittlich häufig schlecht ausgebildet und daher für eine nachhaltige Arbeitsintegration umso stärker auf qualifizierende Massnahmen angewiesen.

Grafik 3: Sozialhilfequoten 2008 nach Geschlecht und Nationalität

kumulierte Personenzahl, inkl. Fremdplatzierungen (FP), in %

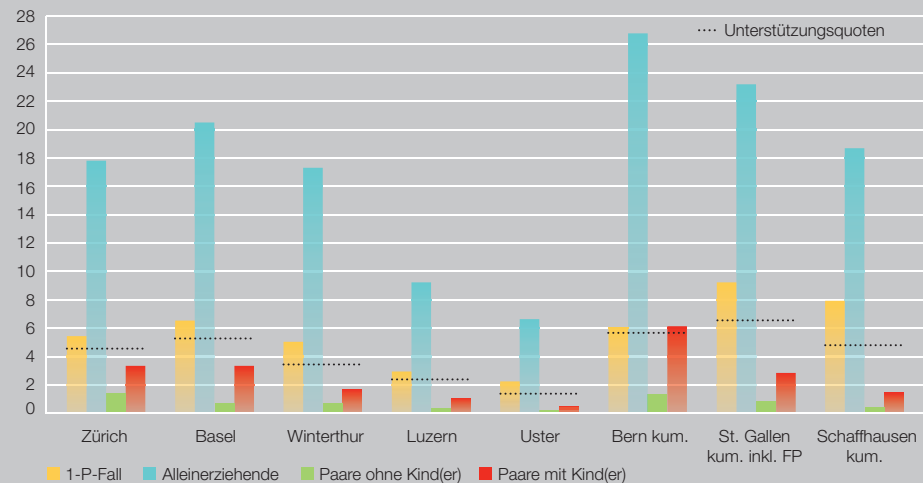


Grafik 4: Unterstützungsquoten 2008

Anteil Haushaltstyp in der Sozialhilfe im Vergleich zur Volkszählung 2000, in % (Stichmonat Dezember; Bern, St. Gallen und Schaffhausen kumulative Fallzahl, excl. Fremdplatzierungen (FP))

Die Unterstützungsquote insgesamt wird als schwarze, punktierte Linie dargestellt: Sie bedeutet beispielsweise, dass in Winterthur 3,5% aller Haushalte auf Sozialhilfe angewiesen sind; in Luzern sind es 2,2% aller Haushalte.

In Zürich, Bern und Schaffhausen wurden die Strukturdaten von 2007 verwendet.



Alleinerziehende am häufigsten unterstützt

In den Kennzahlenberichten wird nicht nur ausgewiesen, wie hoch das Sozialhilferisiko einzelner Bevölkerungsgruppen ist. Sozialpolitisch ist ebenfalls von grossem Interesse, welche Lebensumstände zu einem Sozialhilfebezug führen können. Eine Möglichkeit, die Lebensumstände von Personen abzubilden, ist die Feststellung ihrer Haushaltsform: Es interessiert, ob mit einer bestimmten Haushalts- oder Familienform ein besonderes Risiko verbunden ist, Sozialhilfeleistungen beziehen zu müssen. Um Aussagen dazu machen zu können, ist in Grafik 4 die Unterstützungsquote⁴ dargestellt: Diese gibt beispielsweise

an, wie viele Einpersonenhaushalte im Vergleich zu allen Einpersonenhaushalten in dieser Stadt Sozialhilfe beziehen.

In den acht Städten werden insgesamt zwischen 1,4 Prozent (Uster) und 6,3 Prozent (St. Gallen) der Haushalte von der Sozialhilfe unterstützt. Deutlich sichtbar wird in Grafik 4 das unterschiedliche Sozialhilferisiko je nach Haushaltstyp: In allen Städten mit Abstand am höchsten ist die Unterstützungsquote der Alleinerziehenden. In St. Gallen, Basel und Bern sind über ein Fünftel aller Alleinerziehenden-Haushalte auf Sozialhilfe angewiesen; in Schaffhausen, Zürich und Winterthur sind es 17 bis 19 Prozent. Deutlich tiefer ist im Vergleich dazu die Unterstützungsquote in Uster mit knapp 7 Prozent. Das Risiko, als Einelternhaushalt Sozialhilfe beziehen zu müssen, bleibt aber grundsätzlich in allen Städten ausgesprochen hoch: Die Unterstützungsquote der Alleinerziehenden liegt überall rund vier bis fünf Mal so hoch wie die Gesamtquote.

Die Sozialpolitik ist gefragt

Alleinerziehende gehören oft zu Langzeitbeziehenden und verfügen im Vergleich zu anderen Gruppen in der Sozialhilfe häufiger über eine Ausbildung. Sie erzielen oft ein Erwerbseinkommen – dieses ist jedoch aufgrund des Beschäftigungsumfangs zu tief für eine eigenständige Existenzsicherung und Alleinerziehende werden daher ergänzend unterstützt. Dieses strukturelle Risiko (alleinerziehend mit Teilzeitbeschäftigung) führt somit zum Sozialhilfebezug – und liesse sich durch Ergänzungsleistungen für Haushalte mit Kindern vermeiden. Hier ist die Sozialpolitik gefragt. Der Kanton Tessin und neu der Kanton Solothurn haben diesen Weg beschritten, weitere Kantone planen ähnliche Lösungen. Gesamtschweizerisch lässt eine derartige Lösung wohl noch länger auf sich warten.

Unterschiedliche Quoten zwischen den Städten

Die beträchtlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Städten werden einerseits beeinflusst durch die unterschiedlich stark ausgeprägte Zentrumsfunktion, andererseits durch die spezifische Bevölkerungsstruktur einer Stadt und dem damit verbundenen unterschiedlichen Armutsrisiko einzelner Gruppen (Wirtschaftsstruktur, Ausländeranteil). Ebenfalls einen Einfluss auf die Sozialhilfequote haben die regional unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung, die Steuerbelastung und die massgeblichen lokalen Lebenshaltungskosten (z.B. Höhe der Mieten). Die Ausgestaltung weiterer (kantonalen oder kommunalen) Bedarfsleistungssysteme, die einen Sozialhilfebezug verhindern, beeinflusst die Sozialhilfequote

ebenfalls (z.B. die Verfügbarkeit von ein-kommensabhängig finanzierten Kinderbetreuungsplätzen, Alimentenbevorschussung, Prämienverbilligung KV, Beihilfen zu den Ergänzungsleistungen zur AHV/IV, Ergänzungsleistungen für Familien, Mutterschaftsbeihilfen, die bei einem Bezug – wie beispielsweise im Kanton Luzern – einen Sozialhilfebezug sogar ausschliessen).

Markanter Anstieg für 2009 und 2010 prognostiziert

In den grossen Städte Zürich und Basel, aber auch St. Gallen, Winterthur und Bern beziehen 2008 – trotz der deutlichen Abnahme während den letzten beiden Jahren – immer noch deutlich mehr Personen Sozialhilfe als zu Beginn des Jahrzehnts. In den Städten mit ausgeprägter Zentrumsfunktion weist die Sozialhilfe auch bei guter Konjunkturlage eine Sockelbelastung auf, die auf strukturelle Risiken hinweist. Angesichts der drastischen und raschen Verschlechterung der Wirtschaftslage und damit des Arbeitsmarkts ist bereits im Jahr 2009, vor allem aber 2010, mit einem markanten Anstieg der Fallzahlen zu rechnen. Besonders die Gruppe der jungen Erwachsenen wird es überdurchschnittlich rasch treffen. Die in der ersten Jahreshälfte 2009 wieder markant angestiegene Jugendarbeitslosigkeit ist ein deutlicher Hinweis darauf. ■

- 1) Ein Fall kann eine Einzelperson, (Ehe-)Paare mit bzw. ohne Kinder sowie Alleinerziehende mit ihren Kindern umfassen.
- 2) Eine Stadt mit Zentrumsfunktion nimmt gegenüber dem Umland besondere zentralörtliche Funktionen wahr. Sie ist ein Wirtschaftszentrum und Verkehrsknotenpunkt – sie hat deutlich mehr Zupendler als Wegpendler. Diese Städte verfügen über eine spezielle Bevölkerungszusammensetzung: Viele Alleinstehende, im Vergleich zum Umland wenig Familien, hoher Ausländeranteil, viele ärmere und ältere Personen, höhere Arbeitslosenquote als das Umland, viele Studierende. Die Städte tragen oft höhere Kosten für öffentliche Sicherheit, Soziale Wohlfahrt, Kultur, Bildungsstätten, Raumplanung, Umwelt und Verkehr, die nur teilweise oder gar nicht über einen Lastenausgleich abgegolten werden.
- 3) Für die Berechnung der Sozialhilfequote wird die Anzahl der mit Sozialhilfe unterstützten Personen in Beziehung gesetzt zur Wohnbevölkerung einer Stadt. Anmerkung zur Grafik 1: Die Sozialhilfequote wurde in Bern von 1999 bis 2003 gemäss einer anderen Definition erhoben als in den nachfolgenden Jahren. Die Sozialhilfequote ist deshalb vor 2004 zu hoch ausgewiesen. Ab 2004 wurde die Definition den anderen Städten angepasst. Für Schaffhausen ist die Sozialhilfequote im Vergleich zu den anderen Städten für sämtliche Jahre zu hoch ausgewiesen, da die Fälle bzw. die Personen – wie in Bern bis 2003 – anders gezählt werden.
- 4) Die Unterstützungsquote gibt an, wie gross der Anteil der mit Sozialhilfe unterstützten Haushalte je Haushaltstyp insgesamt ist. Wie häufig jeder Haushaltstyp in der Wohnbevölkerung insgesamt vorkommt, wird in der Volkszählung – letztmals im Jahr 2000 – ermittelt.

Die Städteinitiative Sozialpolitik

Die Städteinitiative ist eine Fachorganisation des Schweizerischen Städteverbands. Ihr gehören die Sozialvorsteherinnen und Sozialvorsteher von rund fünfzig Schweizer Städten aus allen Sprachregionen an. Die Städteinitiative Sozialpolitik

- vertritt die sozialpolitischen Anliegen der Städte gegenüber dem Bund und den Kantonen.
- setzt sich dafür ein, die Systeme der Sozialen Sicherung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden besser aufeinander abzustimmen.
- vernetzt rund fünfzig Mitgliedstädte und ist eine Organisation des Schweizerischen Städteverbands.

Weitere Informationen zur Städteinitiative Sozialpolitik finden Sie unter www.staedteinitiative.ch.

Publikationen

Salzgeber Renate und Neukomm Sarah: Kennzahlenvergleich zur Sozialhilfe in Schweizer Städten. Berichtsjahr 2008. Im Auftrag der Städteinitiative Sozialpolitik. Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit, Bern 2009.

Aus Anlass der 10. Durchführung des Kennzahlenvergleichs hat die Städteinitiative Sozialpolitik eine Broschüre herausgegeben, an welcher der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule mitgearbeitet hat: 10 Jahre Kennzahlenvergleich zur Sozialhilfe in Schweizer Städten 1999 – 2008. Im Spiegel des Arbeitsmarkts: Armut und Sozialhilfe in Schweizer Städten.

Beide Publikationen sind auf www.staedteinitiative.ch verfügbar.



Studienreise in den Kosovo

Ein kleiner Staat vor grossen Hürden

Der Kosovo war im März 2009 das Ziel der Studienreise des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule. Mit der Hoffnung, eine fremde Kultur und einen jungen Staat kennenzulernen, machten sich die Studierenden auf den Weg zur Balkanhalbinsel. Der folgende Beitrag lädt dazu ein, an ihren gesammelten Eindrücken teilzuhaben.

Studierende am Fachbereich
Soziale Arbeit



Thomas Steiner
steit1@bfh.ch



Mirjam Wenger
wengm12@bfh.ch



Christoph Wyss
wyssc3@bfh.ch

In einer 18-köpfigen Gruppe von Bachelorstudierenden der Sozialer Arbeit machten wir uns auf, eines der ärmsten Länder Europas zu besuchen. Unsere Erwartungen an den Kosovo waren vor allem durch Medien- und Kriegsberichte sowie durch diverse Erzählungen unserer kosovarischen Bekannten geprägt. Auch wird, wenn der Name «Kosovo» fällt, häufig nicht zuerst an das Land selbst gedacht, sondern an die Kosovo-Albaner in der Schweiz, die immer wieder durch negative Schlagzeilen auffallen. Dies zeigte sich häufig in den Reaktionen unserer Freunde auf die bevorstehende Reise: «Pass dann gut auf, dort ist es sicher gefährlich!».

«Wenn der Name ›Kosovo‹ fällt, wird häufig nicht zuerst an das Land selbst gedacht.»

Ein weiterer Umstand, der in unserem Umfeld zu Skepsis führte, ist der Kosovo-Krieg, der erst 1999 sein Ende fand. Doch genau dort lag eines unserer Interessen:

Wie wird mit dieser Vergangenheit umgegangen? Sind Kriegsspuren vorhanden? Wie steht es um die Infrastruktur?

Es gibt kaum noch sichtbare Spuren vom Krieg im Kosovo. Als Ruinen sichtbar sind nur ehemals von Serben bewohnte Häuser, die nach dem Krieg zerstört wurden, weil die

«Einzig die Regierung hemmt durch den Heldenkult um Jashari das Vergessen.»

Menschen geflohen sind. Auch im Bewusstsein der albanischen Gesellschaft existieren die Serben kaum noch. Die Menschen wollen nicht zurückblicken, sondern in eine friedliche Zukunft aufbrechen. Einzig die Regierung hemmt durch den Heldenkult um Adem Jashari, dessen Tod im März 1998 der Auftakt zum Kosovo-Krieg war, das Vergessen der Vergangenheit. Der bärtige Hüne hatte sich damals mit seiner ganzen Familie auf seinem Hof verschanzt und bis zur letzten Patrone gegen die Festnahme durch die serbische

Polizei verteidigt. Am Ende waren 58 Jasharis tot. Adem Jashari ist im ganzen Land Namensgeber für unzählige Brücken, Plätze usw. Dieser Heldenkult erscheint auch uns als ein grosses Friedenshindernis.

Augenfällig ist, dass überall wie wild gebaut wird. Unzählige unvollendete Neubauten prägen das Bild. Dazwischen sind immer wieder westliche Fahnen erkennbar. Von der Fassade eines Hochhauses in Prishtina grüsst noch immer Bill Clinton in 15-facher Lebensgrösse.

«Die Dankbarkeit gegenüber dem Westen ist riesig.»

Die Dankbarkeit gegenüber dem Westen ist riesig. So wurden wir im Verlauf unseres Aufenthalts überall freundlich empfangen, meist wurde uns etwas offeriert und man war stolz, uns Schweizer als Gäste im unabhängigen Staat Kosovo zu empfangen. So schön diese ehrliche Dankbarkeit auch ist, zeigt sie zugleich auch, wie abhängig der Kosovo vom Geld und der Unterstützung des Westens ist. ■

Facts & Figures zum Kosovo

Im Kosovo leben etwas mehr als zwei Millionen Einwohner. Davon sind ca. 91 Prozent Albaner, vier Prozent Serben und fünf Prozent übrige Minderheiten wie Türken, Roma usw. Die Hälfte der Bevölkerung ist noch nicht Volljährig.

Seit 1999 steht der Kosovo unter der Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen. Am 17. Februar 2008 hat der Kosovo die Unabhängigkeit vom Territorium Serbiens erklärt. Dies wurde bis heute von 61 Ländern anerkannt, unter anderem auch von der Schweiz. Serbien sieht den Kosovo jedoch immer noch als Teil Serbiens an. Neben der UNMIK (United Nations Mission in Kosovo) unterstützt seit Herbst 2008 auch eine Mission der Europäischen Union die lokalen Behörden in den Bereichen Polizei, Justiz und Zoll.

Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage spricht man von einer Arbeitslosenquote von vierzig, inoffiziell sogar von bis zu sechzig Prozent.

Quelle

EDA, Auswärtiges Amt:
www.eda.admin.ch -> Vertretungen -> Europa -> Kosovo

Studienreisen im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

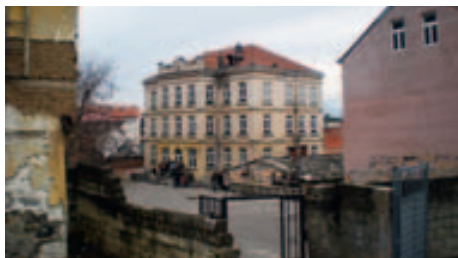
Studienreisen als Lernform zum Erwerb interkultureller Kompetenzen: Jedes Semester bietet der Bachelorstudiengang des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule im Rahmen des regulären Programms eine Studienreise als Wahlfach an.

Die Destinationen dieser Reisen sind unterschiedlich. Sie führen in Herkunftsgebiete von Klienten der Sozialen Arbeit (wie die Reise nach Prishtina oder vorgehende Reisen nach Sarajevo) oder zu Partnerschulen, mit denen eine Kooperation in der Lehre bzw. ein Austausch von Studierenden und Dozierenden angestrebt wird. Ziel waren aber auch schon internationale Tagungen und internationale Organisationen wie die UNO, die Menschenrechtskommission, der UNHCR in Genf oder der Europarat, der Menschenrechtsgerichtshof sowie das EU Parlament in Strassburg.

Der vergleichende Blick auf soziale Probleme und auf die Soziale Arbeit in fremder Umgebung schärft den Blick für das Eigene, lässt das Spezifische und Gemeinsame der Sozialen Arbeit erkennen und öffnet den Horizont auf andere Formen der Sozialen Arbeit. Exemplarisch sollten Problemstellungen, Arbeitsweisen und Organisationsformen einer transnational agierenden Sozialen Arbeit und das Zusammenwirken von internationalen Organisationen und lokalen sozialen Einrichtungen erfahren werden. Ziel ist ebenfalls, interkulturelle Kompetenzen für die Arbeit mit Klienten und Klientinnen mit einem Migrationshintergrund zu erwerben.

Klaus Kühne,
Auslandbeauftragter
Fachbereich Soziale Arbeit
Berner Fachhochschule
klaus.kuehne@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch/studium
-> Mobilität





«Praktikantinnen und Praktikanten öffnen unsere oft betriebsblind gewordenen Augen»

«Die Praktikanten von heute sind unsere Mitarbeitenden von morgen», so und ähnlich begründeten Praxisausbilderinnen und -ausbilder aus unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit in der März-Ausgabe 2009 von *«impuls»* ihre Motivation, Praktikumsplätze anzubieten. In der vorliegenden Ausgabe äussern sie sich nun zum Nutzen eines Praktikums für die Organisation. Die positiven Echos sind Ansporn für die Weiterentwicklung von Praxisausbildung und Zusammenarbeit!

Die Statements eingeholt hat Prof. Silvia Wyss, Leiterin Ressort Praxisausbildung. silvia.wyss@bfh.ch



«Studierende bringen neue Impulse, Fragestellungen, persönliche Haltungen und viel theoretisches Wissen mit. Dies ermöglicht einen interessanten Austausch zwischen ihnen und unseren erfahrenen Berufsleuten. Weiter entlasten die Studierenden ab etwa der Hälfte des Praktikums das Team zu einem wesentlichen Teil – sowohl bei der direkten Arbeit mit den Bewohnern und Bewohnerinnen als auch im administrativen und organisatorischen Bereich.

Durch die wiederkehrenden Veranstaltungen wie Tagungen für Praxisausbilder und den engen Kontakt mit den verantwortlichen Personen des Ressorts Praxisausbildung des Fachbereichs Soziale Arbeit fühle ich mich gut unterstützt und orientiert. Zudem haben mir der von der Berner Fachhochschule angebotene Fachkurs für Praxisausbilder und der Zertifikatslehrgang *«Praxisausbildung»* das nötige Know-how hinsichtlich einer professionellen Praxisbegleitung geliefert.»

Pia Mullis-Scheidegger,
Sozialarbeiterin FH, Kompetenzzentrum Südhang,
Kirchlindach



«Wir lernen mit: Praktikanten fordern uns heraus, und das erwarten wir auch von ihnen. Sie sollen unsere Arbeit hinterfragen und neue Ideen und Kenntnisse einbringen. Ihre Meinung ist uns wichtig, da sie unsere oft betriebsblinden Augen öffnen können. Indem wir ihre Fragen beantworten, sind wir gezwungen, unsere Arbeitsweise und unsere Haltung zu reflektieren. Systematisch erfassen wir deshalb auch ihre Rückmeldungen nach Abschluss des Praktikums. Mit all dem leisten die Praktikanten einen wertvollen Beitrag zur Qualitätsentwicklung des Sozialdiensts.

Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Soziale Arbeit schätzen wir ausserordentlich: Die Organisation der Praxisausbildung klappt ausgezeichnet. Der Kontakt mit den Praktikumsbegleitenden und deren Besuchen vor Ort hilft, die theoretische mit der praktischen Ausbildung zu verbinden und die vereinbarten Ziele des Praktikums im Auge zu behalten.»

Markus Troxler
Leiter Sozialdienst, Universitäre Psychiatrische Dienste (UPD), Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie



«Für mich ist es immer wieder spannend, mich mit Auszubildenden auseinanderzusetzen. Dabei erfahre ich von Neuerungen in der Ausbildung, von Trends und Veränderungen. Die Integration der unterschiedlichen Persönlichkeiten der Praktikantinnen und Praktikanten ist eine Bereicherung und eine Herausforderung für das Team. Die Aussensicht der Studierenden kann zudem interessante Anstösse zur Betrachtung von «ingeschliffenen» Abläufen geben.»

Isabel Althaus

Soziokulturelle Animatorin, Stadt Biel / Ville de Bienne
Jugend + Freizeit / Jeunesse + Loisirs



«Angehende Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in die sozialräumliche Arbeits- und Denkweise der Gemeinwesenarbeit einzuführen und zu begleiten, empfinde ich als eine willkommene Bereicherung. Als Gegenleistung erhalte ich neben der Arbeitsunterstützung einen wertvollen Blick von Aussen, den es für die Weiterentwicklung der langjährigen Arbeit zu nutzen gilt. Die Beurteilung der ausbildungsrelevanten Kompetenzen bedingt die Reflexion der eigenen Fähigkeiten und Handlungsweisen.

Die Zusammenarbeit und der Wissensaustausch mit der Berner Fachhochschule erachte ich gegenseitige Wertschätzung, ganz im Sinne einer Win-Win-Strategie.

Jörg Rothhaupt

dipl. Sozialarbeiter/Sozialpädagoge FH,
Quartierarbeit Stadtteil 3, Bern



«Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule erlebe ich als konstruktiv und unkompliziert. Ich weiss, dass ich mich jederzeit mit Fragen, Anliegen, Kritikpunkten usw. an die zuständigen Ansprechpersonen wenden kann, auch wenn der Grund für die Kontaktaufnahme nicht immer in direktem Zusammenhang mit dem laufenden Praktikum steht. Die Tatsache, dass das Verständnis von Zusammenarbeit von beiden Seiten her gleich verstanden und gelebt wird, schätze ich sehr.»

Daniela Hulliger

Abteilungsleiterin, Massnahmenzentrum St. Johannsen,
Le Landeron



«Als Schulsozialarbeiter arbeite ich relativ isoliert von meinen Berufskollegen. Die Zusammenarbeit mit einer Praktikantin oder einem Praktikanten bringt mir die Möglichkeit, Teile

meiner Arbeit im Zweierteam durchzuführen – so beispielsweise die Arbeit mit Gruppen. Dies ist für mich eine Bereicherung meines Arbeitsalltags. Darüber hinaus bringt mir die Praktikantin, sobald sie etwas selbständig arbeiten kann, Entlastung in der Arbeit mit den Kunden. Für die Organisation sind Praktikanten teilweise eine wichtige Arbeitskraft, insbesondere in der zweiten Praktikumshälfte.

Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Soziale Arbeit ist jeweils mit vielen unterschiedlichen Inputs und Denkanstössen gespickt. Ich habe selber immer wieder davon profitieren können.»

Rinaldo Ercolani

Sozialarbeiter FH, Direktion für Bildung Soziales und Sport,
Gesundheitsdienst Bern Nord



«Durch die Praktikantinnen und Praktikanten habe ich in meiner täglichen Arbeit mit heute meist jungen interessierten Menschen zu tun, die sich in einer Einstiegsituation befinden

und mit einem grossen schulischen Wissen brennend darauf warten, das Gelernte in der Praxis zu erproben. Ich werde mit neuen Erkenntnissen, Theorien und Methoden, die aktuell an der Berner Fachhochschule gelehrt werden, konfrontiert und kann mich so auf der Wissensebene laufend weiterentwickeln. Das gleiche gilt für die Teammitglieder, da sich bei uns alle aktiv an der Praxisausbildung beteiligen. Den Studierenden soll so die Möglichkeit gegeben werden, ihre Berufsidentität anhand verschiedener Vorbilder entwickeln zu können. Die Organisation hat den Nutzen, dass seine Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit ihrem Wissen aktuell bleiben, was der Weiterentwicklung dient. Durch die Praktika können zudem verschiedene Kontakte geknüpft werden, die bei einer Stellenausschreibung schon Mal von Nutzen sein können.»

Therese Wälti

dipl. Sozialarbeiterin FH / Stellenleiterin, Regionaler
Sozialdienst Amt Signau, Langnau





Missbrauch oder optimale Nutzung des Systems? Risikomanagement in der Sozialen Arbeit

Die «Soz Bern – Verein Bildungsstätte für Soziale Arbeit» hatte im Mai 2009 zur Fachveranstaltung mit dem Thema «Risikomanagement in der Sozialen Arbeit» geladen. Thematisiert wurde unter anderem der Missbrauch des Sozialsystems und der Einsatz von Sozialinspektoren. Der Abend bot spannende Referate, eine lebhaft Podiumsdiskussion unter der Moderation des «Bund»-Journalisten Walter Däpp und engagierte Voten aus dem Publikum.



Christine Hinnen
Journalistin SFJ
wörtlich.ch

«Betrug ist ein menschliches Phänomen und es wird immer Betrug geben», sagt Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule, an der vom Alumni-Verein «Soz Bern» organisierten Tagung «Risikomanagement in der Sozialen Arbeit». Schneider beleuchtet in seinem Referat die Frage «Sozialhilfe – ein Risiko?». Zum Einstieg präsentiert er eine Reihe beeindruckender Zahlen aus «beliebten»

Bereichen wie Schwarzfahren und Steuerbetrug: So entgehen dem Staat beispielsweise durch die Hinterziehung von etwa 23 Prozent des steuerbaren Einkommens jährlich 9 bis 11 Milliarden Franken. Die diesen Erkenntnissen gegenübergestellten Zahlen aus dem Sozialbereich wirken im Vergleich eher harmlos.

Risikomanagement ist Führungsaufgabe

Prof. Philipp Schneider präzisiert: «Betrug ist ein volkswirtschaftliches, nicht ein betriebswirtschaftliches Problem. Falscher Umgang mit Betrug ist jedoch ein betriebswirtschaftliches und wird schnell zu einem politischen Problem.» Eines ist klar: Die Grenze zum Missbrauch ist manchmal schwer feststellbar. Wann wird das System missbraucht, wann das Optimum herausgeholt? Wichtig ist also, wie mit Betrug oder möglichem Betrug umgegangen wird. Ein Risikomanagement muss her!

Hat man sich für ein Risikomanagement entschieden und dann die möglichen Risiken eruiert, muss anschliessend mit kühlem Kopf entschieden werden, welche der Risiken eingegangen werden, welche vermindert und welche vermieden werden sollen. Dabei ist wichtig, dass das Risikomanagement in das Prozess- und Qualitätsmanagement eingebunden wird – ebenso wie in die Strategie und die operative Führung.

Risiko durch Zusammenarbeit minimieren

Die Eckpfeiler des Risikomanagements sind:

- Identifizieren, Analysieren und Bewerten der Risiken
- Beschreiben der Risiken und Erarbeiten der Massnahmen
- Definieren der qualitätssichernden Elemente
- Aufbau eines Klienten-Scorings (hier

wird die Situation von Klientinnen und Klienten beurteilt und Merkmale, die auf ein Risiko hinweisen, werden in Betracht gezogen)

- Optimieren der Prozesse unter dem Risikoaspekt
- Aufbau und Integration der Risiko-Organisation, der entsprechenden Gremien und der Managementprozesse
- Verknüpfung des Risikomanagements mit dem Verbesserungsmanagement

Insbesondere im sozialen Bereich muss man sich im Klaren darüber sein, dass die Risiken ebenso sehr im externen Bereich (betrügerische Klienten, missverständliche Vorgaben) wie im internen (schwache Mitarbeitende, komplizierte Abläufe) liegen können. «Sozialhilfe basiert zu einem guten Teil auf Vertrauen – und beinhaltet damit immer ein Risiko», schliesst Philipp Schneider sein Referat. «Wichtig ist, dass alle Beteiligten optimal zusammenarbeiten; so lässt sich dieses Risiko minimieren.»

Erfolgreiche Pilotprojekte mit Sozialinspektoren

Marco Riesch, der Abteilungsleiter Sozialberatung/Existenzsicherung bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, präsentiert die Resultate der Pilotprojekte mit Sozialinspektoren in vier Berner Gemeinden. Die Erfahrungen waren durchwegs positiv. Die Sozialinspektoren haben sich als ergänzendes Instrument in allen Pilot-Gemeinden als sehr nützlich erwiesen.

Dabei sei vor allem die Auswahl der Fälle wichtig gewesen: Die Sozialinspektoren haben nur Fälle bearbeitet, bei denen die Sozialämter mit traditionellen Methoden nicht weiterkamen und sich auf Kontrollbesuche beschränkt. Dabei waren sie als Ergänzung zu den Sozialarbeitern vor allem wegen der anderen Optik, die sie auf die Fälle hatten, wertvoll.

Per Anfang 2010 sollen weitere fünf Gemeinden Pilotprojekte lancieren; die Stadt Bern wird die Sozialinspektoren beibehalten, so Riesch. Und per 1. Januar 2012 sind dann Sozialinspektoren für den ganzen Kanton definitiv geplant. Dabei ist – unter strengen Auflagen – auch Observation, also verdeckte Ermittlung, möglich. Noch zu klären sind die Abgrenzung und der Datenschutz.

Sozialarbeiter und Sozialinspektoren ergänzen sich

«Ist das Vertrauen auf der Strecke geblieben?» Mit dieser provozierenden Frage leitet Moderator Walter Däpp die Podiumsdiskussion ein. Bruna Roncoroni, Leiterin Sozialdienst der Stadt Bern, beantwortet sie mit einem klaren Ja: «Unsere Grenzen

sind erreicht. Zusatzdienste sind dringend notwendig.» Es finde ein klarer Kulturwechsel im Sozialbereich statt; die Sozialämter hätten es mit einer neuen Art von Klientinnen und Klienten zu tun. Roncoroni befürwortet das Vorgehen des Kantons mit Pilotprojekten, beurteilt die daraus entstehenden Diskussionen als sehr spannend und vertritt die Meinung, dass sowohl Sozialinspektoren als auch zusätzlich einzuführende Sozialrevisoren nicht nur nützlich, sondern notwendig seien. Dabei hebt sie die Wichtigkeit von gemischten Teams hervor: «Unsere Sozialinspektoren sind immer zu zweit unterwegs – eine Frau und ein Mann.»

Moderator Däpp hakt nach: «Ist denn Sozialarbeit auf «normalem Weg» nicht mehr möglich?» Darauf kommt sowohl von Marco Riesch als auch von Bruna Roncoroni die gleiche Antwort: «Sozialinspektoren verfügen über eine anders gelagerte Ausbildung, haben oft einen polizeilichen Hintergrund und nützliche Erfahrung in Selbstverteidigung.» Sozialarbeiter und Sozialinspektoren arbeiten in unterschiedlichen Abteilungen und ergänzen sich bestens.

Publikumsdiskussion: Sozialinspektoren – Ja, aber ...

In der Publikumsdiskussion werden Sozialinspektorate grundsätzlich befürwortet. Allerdings stellt sich auch die Frage nach den Ressourcen: Hausbesuche und die Recherche mit beschränkten Mitteln seien eine Zeit- und Geldfrage. In diesem Zusammenhang kommt vor allem der Unterschied zwischen urbanen und ländlichen Gemeinden zur Sprache. Ein Votant wirft

ein, dass in ländlichen Gebieten die soziale Kontrolle auch ohne Inspektoren besser funktioniere als in Städten. Sofort stellt sich auch die Frage nach Denunziantentum: «Warum wird diese Diskussion nur bei der Sozialhilfe geführt? Warum nicht dieselbe Kontrolle bei den Steuern? Wenn man im Zusammenhang mit Kontrolle und Inspektoraten nur von Sozialdiensten redet, ist das ungerecht.» Eine Aussage, die auf breite Zustimmung stösst.

Wichtig sei doch, so eine weitere Meinung aus dem Publikum, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Sozialarbeit wiederhergestellt wird: «Durch diese ganzen – auch öffentlich, in den Medien geführten – Diskussionen ist die Meinung entstanden, dass im Sozialbereich viel Missbrauch geschieht.» Dies sei zwar faktisch nicht so, aber Sozialhilfemissbrauch wiege einfach schwerer, weil es sich dabei um Missbrauch einer Solidaritätseinrichtung handle.

Einig sind sich alle Teilnehmenden, dass die Berufsbilder in der Sozialarbeit vor einer grundlegenden Veränderung stehen – nicht zuletzt auch wegen der sich ständig wandelnden Aufgaben.

Prof. Philipp Schneider schliesst den Kreis zum Risikomanagement: «Nicht jeder Sozialhilfebezüger ist ein potenzieller Betrüger. Aber es gibt Risikogruppen. Und hier braucht es mehr Kontrollen und Ressourcen. Dazu gehören auch Sozialinspektoren.» ■

SOZ
BERN

www.soz-bern.ch





Weiterbildungsprogramm 2009/10

INHALT

WEITERBILDUNG

22 Weiterbildung, die wirkt

SOZIALE ARBEIT UND SOZIALE DIENSTE

24 Studienaufbau

Master of Advanced Studies (MAS)

25 MAS Soziale Arbeit

Diploma of Advanced Studies (DAS)

26 DAS Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden **[neu]**

Certificate of Advanced Studies (CAS)

26 CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen **[neu]**

26 CAS Vormundschaftliche Mandate

27 CAS Soziale Sicherheit

27 CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell

27 CAS Mediative Konfliktintervention

27 CAS Praxisausbildung

27 CAS Opferhilfe

27 CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Kurse Methodisches Handeln

28 Missbrauchsprävention in der Sozialhilfe **[neu]**

28 Systemische Strukturaufstellung **[neu]**

28 Aufgabenzentrierte, zeitlich befristete Beratung

28 Krisenintervention

28 Motivierende Gesprächsführung

28 Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit

28 Beratungsgespräche

Kurse Spezifische Fachkenntnisse/Kompetenzen

29 Zielgerichtet und aktiv kommunizieren

29 Vertiefungskurs 1: Schreibwerkstatt **[neu]**

29 Vertiefungskurs 2: Kommunikation mit Medien **[neu]**

29 Vertiefungskurs 3: Medientraining intensiv **[neu]**

29 Interkulturelle Konflikte in der Beratung

29 Fachkurs Opferhilfe

30 Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbilder

30 Schnittstellen zwischen Opferhilfe, Sozialversicherungs- und Haftpflichtrecht **[neu]**

30 Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum **[neu]**

30 Junge Erwachsene in der Sozialhilfe

30 Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und jungen Erwachsenen

30 Häusliche Gewalt

Kurse Schulsozialarbeit

31 Aktive Rollengestaltung in der Schulsozialarbeit **[neu]**

31 Hinschauen und Handeln – Früherfassung in Kindergarten und Volksschule **[neu]**

31 Eltern-Jugendlichen-Mediation **[neu]**

31 Einführung in die Schulsozialarbeit

Kurse Rechtsfragen

32 Opferhilfe und Leistungen der Sozialversicherungen **[neu]**

32 Haftpflichtrecht in der Opferhilfe **[neu]**

32 Sozialversicherungsrecht

Kurse Sozialmanagement

32 Einführungskurs für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern

33 Wirkungsnachweis und Legitimierung Sozialer Dienste

33 Risikomanagement in Sozialen Diensten und in der Verwaltung

Kurse Administration und Sekretariat

33 Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

- 33 Einführungskurs für neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten
- 33 Sozialversicherungskennntnisse für Sachbearbeitende
- 33 Effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeit und Sachbearbeitung

INTEGRATIVES MANAGEMENT

- 34 Studienaufbau
 - Master of Advanced Studies (MAS)**
- 34 MAS Integratives Management
 - Certificate of Advanced Studies (CAS)**
- 35 CAS Führungskompetenzen
- 35 CAS Change Management
- 35 CAS Konfliktmanagement
- 35 CAS Betriebswirtschaft für Fach- und Führungskräfte
 - Kurse**
- 36 Auftrittskompetenz **[neu]**
- 36 Projektmanagement
- 36 Arbeitstechnik, Zeit- und Energiemanagement
 - Konfliktmanagement**
 - Angebote des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement
- 36 Innerbetriebliche Prozesse der Konfliktlösung **[neu]**
- 36 Konfliktgespräche führen **[neu]**
- 37 Konfliktvermittlung **[neu]**
- 37 Mobbing **[neu]**
- 37 Interventionsmethoden des Konfliktmanagements im Vergleich **[neu]**
- 37 Grundlagen des Konfliktmanagements
- 37 Persönliche Konfliktkompetenz
- 37 Fachkurs Konfliktkompetenz

CASE MANAGEMENT

- 38 Studienaufbau
 - Diploma of Advanced Studies (DAS)**
- 38 DAS Case Management **[neu]**
 - Certificate of Advanced Studies (CAS)**
- 39 CAS Case Management
 - Kurse**
- 39 Case Management
- 39 Case Management mit und Beratung von Schmerzpatienten **[neu]**
- 40 Persönlichkeits- und Datenschutz im Case Management
- 40 Einführung von Case Management als Organisationsentwicklung **[neu]**
- 40 Konflikte im Case Management **[neu]**
- 40 Motivierte Klientinnen und Klienten im Case Management **[neu]**

MEDIATION UND KONFLIKTMANAGEMENT

- 41 Studienaufbau
 - Master of Advanced Studies (MAS)**
- 42 MAS Mediation
 - Diploma of Advanced Studies (DAS)**
- 42 DAS Mediation
 - Certificate of Advanced Studies (CAS)**
- 43 CAS Ausbildung in Mediation
- 43 CAS Grundlagen der Mediation
- 43 CAS Theorie und Praxis der Mediation
 - Kurse**
- 44 Basiskurs Mediation
- 44 Projektmanagement und Mediation
 - Widerstand als Ressource **[neu]**
- 45 Perspektivenwechsel in Mediation und Beratung
- 45 Konfliktanalyse
- 45 Effizient und erfolgreich verhandeln
- 45 Eltern-Jugendlichen-Mediation **[neu]**

QUALITÄTSMANAGEMENT

- 46 Studienaufbau
 - Certificate of Advanced Studies (CAS)**
- 46 CAS Qualitätsmanagement
 - Kurse**
- 47 Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM) Refresher **[neu]**
- 47 Qualitätsmanagement – Wirrwarr oder konzertiertes Zusammenspiel?
- 47 Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM)
- 47 Zufriedene Kundinnen, Patienten, Klientinnen und Klienten **[neu]**
- 48 Total Quality Management (TQM) und EFQM-Modell
- 48 Benchmarking **[neu]**
- 48 Mit Indikatoren und Messgrößen die Qualität erfassen, nachweisen und nachhaltig sichern **[neu]**
- 48 Ausbildung zur internen Auditorin, zum internen Auditor
- 48 Prozessmanagement
 - Kursreihe Qualitätsmanagement:
- 48 Qualität und Qualitätsmanagement verstehen
- 48 Qualität beschreiben und operationalisieren
- 48 Anspruchsgruppenorientierung, Fehler- und Reklamationsmanagement
- 48 Selbstevaluation, interne Evaluation, Audits, Qualitätsreporting, Einführen von kollegialen Audits
- 48 Qualitätsmanagement in der Praxis umsetzen – Instrumente, Strukturen, Wirkung
- 48 EFQM und Qualitätsmanagementsysteme

GERONTOLOGIE

- 49 Studienaufbau
 - Master of Advanced Studies (MAS)**
- 49 MAS Gerontologie
 - Diploma of Advanced Studies (DAS)**
- 50 DAS Demenz und Lebensgestaltung **[neu]**
- 50 DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support
- 50 DAS Bewegungsbasierte Altersarbeit
 - Certificate of Advanced Studies (CAS)**
- 51 CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen und individuelles konzeptionelles Handeln **[neu]**
- 51 CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen
- 51 CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter **[neu]**
 - Kurse**
- 51 Freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit in der Institution: Möglichkeiten, Grenzen und Stolpersteine im Alltag **[neu]**
- 51 Paarbeziehungen im Alter
- 52 Sucht im Alter **[neu]**
- 52 Bildung im Alter – Forschendes Lernen **[neu]**
- 52 Wohnqualität im Alter **[neu]**
- 52 Case Management in der Altersarbeit **[neu]**
- 53 Die innere Erlebniswelt von Menschen mit Demenz **[neu]**
- 53 Dimensionen betrieblicher Alterskonzepte **[neu]**

VERANSTALTUNGEN

- 53 Impuls- und Infoveranstaltungen
- 54 Tagungen

DIENSTLEISTUNGEN

- 54 Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit
- 55 Betriebsinterne Weiterbildung

Weiterbildung, die wirkt

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel erfordert von Fach- und Führungskräften eine ständige Aktualisierung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Unser praxisorientiertes Weiterbildungsprogramm eröffnet Ihnen ausgezeichnete Laufbahn- und Spezialisierungsmöglichkeiten in Arbeitsfeldern mit Zukunft.

Sie gelangen zu neuen Perspektiven

- für Ihre Karriere in Organisationen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens, der öffentlichen Verwaltung und in Nonprofit-Organisationen.
- für die Weiterentwicklung Ihrer Institution zu einer leistungsfähigeren Dienstleistungsorganisation.
- für die Beurteilung von neuen Entwicklungen und Erfahrungen bei aktuellen Fragestellungen der Sozialen Arbeit und der Sozialen Sicherheit.
- für die Vertiefung Ihrer fachlichen Kenntnisse oder für den Wechsel in spezifische Berufsfelder.
- für die Optimierung Ihrer Arbeitsweise und Arbeitstechnik in einem dynamischen Umfeld.

Unser Kursprogramm ist

- **aktuell:** Wir greifen die für Ihre Praxis aktuellen und relevanten Themen auf.
- **fundiert:** Sie profitieren von den neusten Erkenntnissen aus unseren Tätigkeiten in Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen; das Wissen wird für Sie praxissgerecht aufbereitet.
- **kompakt:** In wenigen Tagen können Sie sich gezielt neues Wissen und neue Fertigkeiten aneignen.
- **barrierefrei:** Die Teilnahmebedingung ist eine kursrelevante Berufspraxis, ungeachtet Ihres Bildungsabschlusses.

Unser Angebot zu aktuellen Themen und Fragestellungen:

- Kurse/Tagungen/Impulsveranstaltungen (1 bis 4 Tage): Am Puls der Zeit – prägnant, intensiv, idealer Einsteiger oder punktuelle Vertiefung zu einem Thema. Einige Kurse können als Teil eines CAS-Studiengangs (Certificate of Advanced Studies) angerechnet werden.
- Fachkurse (12 bis 14 Tage): Kompakte Lehrgänge für Fachpersonen in einem bestimmten Gebiet. Die meisten Fachkurse können Sie über ein Aufbauprogramm mit einem CAS abschliessen.

Unsere Weiterbildungsstudiengänge sind

- **flexibel:** Wir sind als eine der wenigen Fachhochschulen nach «Modell F» zertifiziert – Ihr Studium bei uns lässt sich mit anspruchsvoller Berufstätigkeit und Betreuungspflichten vereinbaren.
- **transferorientiert:** Die Vermittlung von neuem, wissenschaftlich fundiertem Wissen bringt Sie und Ihre Praxis weiter.
- **akademisch:** Hochschulzertifikat (CAS), Hochschuldiplom (DAS) oder Mastertitel (MAS), ECTS-Credits nach Bologna-Modell europäisch ausgerichtet.
- **anschlussfähig:** Alle unsere Weiterbildungszertifikate und -diplome können zu einem höheren Abschluss angerechnet werden.
- **attraktiv:** Eine praxissgerechte Didaktik unterstützt die Verbindung zwischen Hochschule und Ihrer Praxis und ermöglicht ein effektives und lustvolles Studieren.

Studiengänge nach Baukastenkonzept

- Unser umfangreiches Weiterbildungsprogramm ist weitgehend modular aufgebaut und ermöglicht Ihnen, Studienprogramme individuell nach Ihren Bedürfnissen zusammenzustellen. Dabei können Sie die Abfolge und den zeitlichen Rhythmus der Module teilweise selbst bestimmen. Sie können mit dem ersten Modul in ein kompaktes MAS-Programm (Master of Advanced Studies) einsteigen oder schrittweise Ihre Weiterbildungen von einem Certificate of Advanced Studies (CAS) über ein Diploma of Advanced Studies (DAS) bis zum Master of Advanced Studies (MAS) erweitern.
- Folgende MAS-Studiengänge sind nach dem Baukastenprinzip aufgebaut:
- MAS Soziale Arbeit (mit vier Schwerpunkten): siehe Übersicht auf Seite 24 und detaillierte Beschreibung Seite 25)
 - MAS Integratives Management: siehe Übersicht auf Seite 24 und detaillierte Beschreibung Seite 34)
 - MAS Mediation: siehe Übersicht auf Seite 41 und detaillierte Beschreibung Seite 42

Übersicht über Ihre Abschlussmöglichkeiten

	MAS	DAS	CAS
Abschluss	Eidgenössisch anerkannter Hochschultitel: «Master of Advanced Studies Berner Fachhochschule» Höchster Abschluss in der Weiterbildung	Hochschul-Diplom: «Diploma of Advanced Studies Berner Fachhochschule»	Hochschul-Zertifikat: «Certificate of Advanced Studies Berner Fachhochschule»
Ziel	Zusätzliche Qualifikation im angestammten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld	Vertiefte Kompetenz in einem Fachgebiet für eine komplexe Praxis unter Einbezug verschiedener Perspektiven Zusätzliche Qualifikation im angestammten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld	Spezifische Kompetenz zu einem Thema Zusatzqualifikation für ein Gebiet
Dauer	3 bis 6 Jahre	ca. 2 Jahre	ca. 1 Jahr
Studienleistung	min. 60 ECTS-Credits, 1800 Stunden Studienleistung	min. 30 ECTS-Credits, 900 Stunden Studienleistung	15 ECTS-Credits, 450 Stunden Studienleistung
Studienform	ca. 75 Tage Kontaktstudium plus Selbst- studium (Praxistransfer) und Masterarbeit	ca. 50 Tage Kontaktstudium plus Selbst- studium (Praxistransfer) und Diplomarbeit	ca. 25 Tage Kontaktstudium plus Selbst- studium (Praxistransfer) und Transferarbeit
Orientierung	Praxisorientierung und Expertise, Erkenntnisgewinn und -vermittlung, wissenschaftlicher Anspruch	Praxisorientierung	Praxisorientierung
Zulassung	Hochschulabschluss oder Diplom einer eidgenössisch anerkannten Höheren Fachschule und Berufspraxis von min. 2 Jahren plus studiengangspezifische Erfordernisse		
Anrechnung		für MAS-Studiengänge	für DAS- oder MAS-Studiengänge

Unsere modular aufgebauten MAS- und DAS-Studiengänge im Überblick*

	MAS Soziale Arbeit Schwerpunkt: Gesetzliches Unterstützungsmanagement	MAS Soziale Arbeit Schwerpunkt: Beratung	MAS Soziale Arbeit Schwerpunkt: Sozialmanagement	MAS Integratives Management	DAS Case Management	DAS Psychische Gesundheit Konzepte und Methoden	Nächste Durchführung
CAS Soziale Sicherheit	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		März 2010
CAS Vormundschaftliche Mandate	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		Herbst 2010
CAS Opferhilfe	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		Januar 2010
CAS Case Management	Kern	Kern	Kern	Wahl	Pflicht	Wahl	März 2010
CAS Psychosoziale Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Mai 2010
CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	voraussichtlich 2011
CAS Mediative Konfliktintervention	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	Wahl		November 2009
CAS Konfliktmanagement	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		Oktober 2010
CAS Führungskompetenzen	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	Wahl		April 2010
CAS Change Management	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	Wahl		voraussichtlich 2011
CAS Qualitätsmanagement	Wahl	Wahl	Kern	Wahl	Wahl		Januar 2010
CAS Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		November 2009
CAS Betriebswirtschaft für Fach- und Führungskräfte Angebot des Fachbereichs Wirtschaft und Verwaltung der Berner Fachhochschule			Wahl	Wahl			März 2010
CAS Praxisausbildung	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl			Februar 2010
CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	August 2010
CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl			Oktober 2011
CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen, individuelles und konzeptionelles Handeln	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		November 2009
CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen Angebot des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Pflicht	März 2010

* Den Überblick über das modular aufgebaute Studienangebot des KPZ Mediation und Konfliktmanagement finden Sie auf Seite 41.

Soziale Arbeit und Soziale Dienste

Unsere MAS-, DAS- und CAS-Studiengänge bieten Ihnen attraktive Spezialisierungs- und Karriereöglichkeiten in der Sozialen Arbeit.

Zur Auffrischung und Erweiterung Ihres sozialarbeiterischen Know-how finden Sie ein umfangreiches Kursprogramm mit folgenden Themen:

- **Methodisches Handeln:** Sie entdecken und üben neue methodische Ansätze in der Sozialen Arbeit.
- **Spezifische Fachkenntnisse/Kompetenzen:** Sie erweitern Ihre Kenntnisse zu aktuellen Fragestellungen der Sozialen Arbeit und trainieren spezifische berufliche und persönliche Kompetenzen.
- **Schulsozialarbeit:** Sie bereiten sich zur Übernahme von Aufgaben in einem neuen Berufsfeld vor.
- **Rechtsfragen:** Sie ergänzen und vertiefen Ihre Rechtskenntnisse für die Soziale Arbeit.
- **Sozialmanagement:** Sie holen sich Know-how zur Weiterentwicklung Ihrer Institution zu einer leistungsfähigen sozialen Dienstleistungsorganisation.
- **Administration und Sekretariat:** Sie qualifizieren sich zur Übernahme von Sachbearbeitungsaufgaben in Organisationen der Sozialen Arbeit und zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und Sachbearbeitung.

Alle unsere Kurse bieten wir Ihnen auf Anfrage gerne als massgeschneiderte Inhouse-Schulung an.



Prof. Alexander Kobel
dipl. Sozialarbeiter NDS
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
alexander.kobel@bfh.ch



Prof. Urs Hofer-Pachlatko
dipl. Sozialarbeiter NDS
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
urs.hofer@bfh.ch



Prof. Daniel Iseli
dipl. Sozialarbeiter und Supervisor
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
daniel.iseli@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Soziale Arbeit

Mit wählbarem thematischem Studienschwerpunkt

Der MAS-Studiengang Soziale Arbeit ermöglicht es Praktikerinnen und Praktikern aus verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit, sich zu spezialisieren und sich auf die Übernahme von Funktionen eines Fachkaders in Sozialen Diensten vorzubereiten, beispielsweise für die Übernahme von Aufgaben im Qualitätsmanagement, der Konzept- und Methodenentwicklung sowie der fachlichen Anleitung und Unterstützung eines Berufskollegiums. Durch den modularen Aufbau des MAS-Studiengangs können Sie einen Studienschwerpunkt wählen und die inhaltliche Ausrichtung Ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Studienschwerpunkte

- Gesetzliches Unterstützungsmanagement
- Beratung
- Sozialmanagement
- Ressourcen- und Sozialraumorientierung

Zielgruppe

Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultureller Animation mit Hochschulabschluss in Sozialer Arbeit (Fachhochschule, Universität) oder Diplom in Sozialer Arbeit einer eidgenössisch anerkannten Höheren Fachschule sowie 2 Jahren Berufserfahrung in Sozialer Arbeit.

Ziele

- Nach dem Abschluss des Studiums sind Sie befähigt:
- komplexe klientbezogene Aufgabenstellungen systematisch und lösungsorientiert zu bearbeiten.
 - Handlungskonzepte für soziale Institutionen zu entwickeln.
 - bei der Steuerung von sozialen Institutionen mitzuwirken.
 - Kolleginnen und Kollegen in fachlichen Fragen zu beraten.

Studienaufbau

Für jeden Studienschwerpunkt sind bestimmte CAS-Studiengänge aus unserem Weiterbildungsprogramm als Kernmodule definiert. Von diesen Kernmodulen sind mindestens 2 zu absolvieren. Ein dritter CAS-Studiengang kann aus unserem Weiterbildungsprogramm frei gewählt werden. Die Übersicht über die Kern- und Wahlmodule der Studienschwerpunkte finden Sie auf Seite 24.

Abgeschlossen wird der Studiengang mit einer Masterarbeit.

Titel

Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Soziale Arbeit

Durchführung

Dauer je nach Studienprogramm mindestens 3 und maximal 6 Jahre, Einstieg jederzeit möglich

Leitung und Auskunft

Prof. Alexander Kobel

Ausführliche Information finden Sie auf www.soziale-arbeit.bfh.ch/massa

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden [neu]

Interventions- und Beratungsformen zu psychischer Gesundheit und Krankheit

Die psychische Gesundheit wird vom Bund, der EU und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als zentrale gesundheits- und bildungspolitische Herausforderung angesehen: Aufgrund der Häufigkeit psychischer Störungen sowie der Entwicklung von der stationären zur ambulanten Betreuung ergeben sich neue berufsspezifische und interdisziplinäre Anforderungen. Der DAS-Studiengang Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden ist deshalb sowohl berufsspezifisch als auch interdisziplinär konzipiert. Er wurde unter Beizug eines fachlichen Beirats mit Expertinnen und Experten (u.a. aus dem Bundesamt für Gesundheit, BAG) entwickelt.

Ein Angebot der Fachbereiche Gesundheit und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Kooperation mit: Universitäre Psychiatrische Dienste (UPD) Bern, Direktion Pflege und Pädagogik, Hochschule für Gesundheit Freiburg

Zielgruppe

Pflegfachpersonen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten.

Ziele

- Sie in der Lage, komplexe Situationen fachspezifisch und interdisziplinär mit einer ressourcen- und systemorientierten Arbeitsweise zu bearbeiten.
- Sie verfügen über vertieftes Fachwissen zu psychischer Gesundheit und zu Interventionsmöglichkeiten.
- Sie sind qualifiziert, in Ihrem Berufsfeld für Mitarbeitende und Vorgesetzte eine fachliche Leadership-Funktion zu übernehmen.

Studienaufbau

Der DAS-Studiengang ist modular aufgebaut und besteht aus einem interdisziplinären Pflichtmodul (CAS-Studiengang Psychische Gesundheit von Individuen und spezifischen Gruppen) sowie einem berufsspezifischen Wahlmodul (siehe Übersicht Seite 24).

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden
Durchführung: Dauer je nach Studienprogramm mindestens 2 und maximal 4 Jahre, Beginn mit jedem Pflicht- bzw. Wahlmodul möglich

Leitung und Auskunft

Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Projektleiter
Weiterbildung und Dienstleistungen am Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, Telefon 031 848 35 06, andreas.heuer@bfh.ch

Code: D-SPE-1

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen [neu]

Dieser Studiengang bietet Ihnen – auf der Grundlage von interdisziplinären Konzepten und Methoden der Gesundheitsförderung und Prävention und der Gesundheitspsychologie – eine erweiterte Sichtweise auf die psychische Gesundheit und Krankheit von Individuen und spezifischen Gruppen. Konzepte und Methoden der psychiatrischen Praxis werden – zum Teil unter Einbezug von geschulten Betroffenen – vermittelt. Der Umgang mit der eigenen psychischen Gesundheit (z.B. Work Life Balance) wird thematisiert. Im Fokus dieses CAS-Studiengangs steht die auf das Individuum, spezifische Gruppen und Phasen zentrierte, systemische Sicht.

Zielgruppe

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Pflegefachpersonen sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten

Leitung und Auskunft

Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Projektleiter
Weiterbildung und Dienstleistungen am Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, Telefon 031 848 35 06, andreas.heuer@bfh.ch

Durchführung: 26 Kurstage, März 2010 bis Januar 2011

Kosten: CHF 6000.–, Prüfungsgebühr CHF 500.–

Code: C-SPE-3

CAS Vormundschaftliche Mandate

Umfassende Qualifizierung im Kindes- und Erwachsenenschutz

Der CAS-Studiengang Vormundschaftliche Mandate thematisiert und vertieft materiell- und formalrechtliche Fragen mit Auswirkungen auf die vormundschaftlichen Aufgaben sowie punktuell methodische Fragen bei der Führung vormundschaftlicher Mandate. Anhand von Praxissituationen aus dem Arbeitsalltag der Studierenden und ausgewählten Fallbeispielen werden verschiedene Themen interdisziplinär bearbeitet, Lösungsmodelle entwickelt und praxisnahe Arbeitshilfen vermittelt. Die Studierenden werden zu Spezialistinnen und Spezialisten des zivilrechtlichen Kindes- und Erwachsenenschutzes.

Zielgruppe

Amtsvormunde und Amtsvormundinnen sowie andere Fachpersonen mit vormundschaftlichen Betreuungsaufgaben

Leitung

- Prof. Diana Wider, Telefon 041 367 48 87, diana.wider@hslu.ch
- Prof. Alexander Kobel, Telefon 031 848 36 50, alexander.kobel@bfh.ch

Auskunft

Barbara Käch, Telefon 041 367 48 57, barbara.kaech@hslu.ch

Durchführung: 24 Kurstage, nächste Durchführung

Herbst 2010 bis Sommer 2011

Kosten: CHF 7200.–

Code: C-REC-1

CAS Soziale Sicherheit

Vertiefte Rechtskenntnisse zur Erschliessung materieller Ressourcen

Soziale Sicherheit wird gewährleistet durch eine Vielzahl von Schutzbestimmungen des Sozialrechts, durch ein stark differenziertes und komplexes Netz von Leistungen der Sozialversicherungen und der privaten und öffentlichen Sozialhilfe. Sozialversicherungen und Sozialhilfe sind dabei tragende Pfeiler der beruflichen, medizinischen und sozialen Eingliederung sowie der Existenzsicherung. Ausgangspunkt in der Beratungspraxis sind jeweils konkrete Lebenssituationen, wie zum Beispiel Arbeitsplatzverlust, Krankheit, Unfall, Scheidung, Trennung. Für diese Lebenssituationen sind individuelle und optimale Lösungen zu entwickeln. Dazu sind unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips Leistungen aus verschiedenen Systemen zu erschliessen und zu koordinieren. Die effiziente und effektive Erfüllung dieser Aufgabe verlangt spezifisches Wissen und Können.

Zielgruppe

Fachpersonen der Sozialen Arbeit, die sich im Bereich der Sozialen Sicherheit gezielt vertieftes Handlungswissen aufbauen wollen, Fachpersonen aus verwandten Berufen und mit Praxiserfahrung in der Sozialen Arbeit, Mitarbeitende aus Sozial- und Privatversicherungen, die beratend tätig sind

Leitung

- Manfred Seiler, Telefon 041 367 48 29, mseiler@hslu.ch
- Prof. Alexander Kobel, Telefon 031 848 36 50, alexander.kobel@bfh.ch

Durchführung: 25 Kurstage, März bis Dezember 2010
Kosten: CHF 6600.–

Code: C-REC-2

CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell

Die Beratungspraxis durch theoretische Fundierung, Training und Reflexion optimieren

Psychosoziale Beratung kann Menschen in komplexen und belastenden Lebenssituationen wichtige Hilfen bieten. Unter den verschiedenen Beratungskonzepten ist das integrative und entwicklungsorientierte Modell besonders differenziert und wirkungsvoll. Es bezieht sich auf moderne Neurowissenschaften, Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und die Konzepte der Integrativen Therapie. Die Lebensgegenwart wird vor dem Hintergrund lebensgeschichtlicher Zusammenhänge, ihrer Belastungspotenziale und Ressourcen zukunftsorientiert und unter Einbezug sozialer Netzwerke sowie kontextueller Gegebenheiten bearbeitet. Der Ansatz gründet auf theoretischen Konzepten von Petzold, Moreno, Lurija u.a. Spezifische Beratungsfelder und Klientensysteme werden dabei berücksichtigt. Das theoretische Konzept wird von Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold wissenschaftlich betreut, dem Entwickler und Begründer der Integrativen Therapie.

Zielgruppe

Beratend tätige Fachleute aus verschiedenen Berufsfeldern wie Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Berufsberatung, Erwachsenenbildung, Schule, Pädagogik, Medizin, Pflege, Psychologie, Personalwesen und Recht

Leitung

Fachliche Leitung: Prof. Dr. Alexander Rauber
Organisatorische Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Renate Grau,
Telefon 031 848 36 50, renaute.grau@bfh.ch

Durchführung: 25 Kurstage, Mai 2010 bis April 2011

Kosten: CHF 6400.–

Infoveranstaltung siehe Seite 34

Code: C-MET-4

CAS Mediative Konfliktintervention

Anwendung mediativer Interventionen in verschiedenen Berufsrollen

In Konflikten konstruktiv und integrativ zu intervenieren, wird in verschiedenen Berufsfeldern und Funktionen immer wichtiger. Der CAS-Studiengang ist aus dem Baukastenprogramm der Mediationsausbildung speziell für Fachleute konzipiert worden, die sich über den CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation hinaus in einen Anwendungsbereich vertiefen wollen, ohne die standardisierte Qualifizierung als Mediator/Mediatorin anzustreben. Im Zentrum stehen das Erlernen der Grundlagen der Mediation und die Vermittlung kontextspezifischen Know-hows wahlweise für den sozialen oder den öffentlichen Bereich, die Bereiche Organisation und Führung, Schule und Pädagogik oder restaurative Justiz. Der CAS-Studiengang eignet sich besonders für Absolventinnen und Absolventen von modularen MAS-Studiengängen wie z.B. Soziale Arbeit oder Integratives Management.

Zielgruppe

Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, Telefon 031 848 36 76,
yvonne.hofstetter@bfh.ch

Durchführung: Beginn mit jedem CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation möglich, individuell gestaltetes Anschlussprogramm, Dauer zwischen einem und eineinhalb Jahren
Kosten: ca. CHF 10 500.– (inkl. CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation, je nach gewählten Kursen)

Code: C-MET-5

CAS Praxisausbildung

Individuelle Schwerpunktsetzung für qualifizierte Praxisausbilderinnen und -ausbildner

Durchführung: 24 Kurstage, Beginn mit jedem Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbildner

Code: C-SPE-2

CAS Opferhilfe

Beratung und Unterstützung von Opfern gemäss OHG

Durchführung: 24 Kurstage plus Einzelsupervision oder Intervention, Beginn mit jedem Fachkurs Opferhilfe

Code: C-SPE-1

CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Aktuelle systemische Sichtweisen und Methoden

Durchführung: 25 Kurstage, nächste Durchführung 2011

Code: C-MET-3

Kurse Methodisches Handeln

Missbrauchsprävention in der Sozialhilfe [neu]

Strategien zur Verhinderung von Missbrauch in der Sozialhilfe

Missbrauch in der Sozialhilfe ist ein öffentliches Thema und wird breit und kontrovers diskutiert. Die Reduktion des Themas auf die Frage nach dem Einsatz von Sozialinspektorinnen oder Sozialdetektiven lässt beinahe vergessen, dass es zu den Kernaufgaben der wirtschaftlichen Sozialhilfe gehört, bei allen Gesuchen die persönliche und finanzielle Situation der Antrag stellenden Person genau abzuklären und damit möglichem Missbrauch entgegenzuwirken. In einem ersten Teil des Kurses werden aus der Perspektive der Missbrauchsprävention die rechtlichen, verfahrenstechnischen und methodischen Fragen zur Abklärung und Geltendmachung von Subsidiaritätsansprüchen bearbeitet. Im zweiten Teil werden die methodischen und rechtlichen Fragen beim Umgang mit unkooperativen Klienten und Klientinnen sowie bei Verdacht auf missbräuchlichen Bezug von Sozialhilfeleistungen bearbeitet. Dabei werden die Ergebnisse des Pilotprojektes «Sozialinspektoren» im Kanton Bern analysiert und dessen Schlussfolgerungen in Hinblick auf eine allfällige Umsetzung für die öffentlichen Sozialdienste besprochen.

Dozent

Prof. Urs Hofer-Pachlatko, Projektleiter und Dozent am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule unter Beizug von Fachpersonen aus der Praxis und dem Kantonalen Sozialamt

Durchführung: 26./27. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-MET-7

Systemische Strukturaufstellung [neu]

Eine effektive Methode der systemischen Beratung kennen und anwenden

Aufstellungen von Systemen, Lösungen und Strukturen gehören zu den wirksamsten Elementen systemischer Beratung. Probleme, Muster und Lösungen werden dabei konkret sinnlich erfahrbar – es wird nicht nur geredet, sondern mit dem ganzen Körper erfahren. Aufstellungsarbeiten sind zeitsparend, oft sehr wirksam und machen Spass. Familienaufstellungen sind dabei nur ein mögliches Element – aufgestellt werden kann «alles, was nicht niet- und nagelfest ist» (M. Varga von Kibed).

Dozent

Dr. Ulrich Pfeifer-Schaupp, Professor für Sozialarbeitswissenschaft (Theorie und Interventionsformen sozialer Arbeit) an der Evang. Fachhochschule für Sozialwesen in Freiburg i.B.; freiberufliche Tätigkeit als systemischer Supervisor, Therapeut, Berater und Fortbildner

Durchführung: 8./9. März 2010, 8.45–16.45 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 8. Januar 2010

Code: K-MET-8

Aufgabenzentrierte, zeitlich befristete Beratung

Aktivierende Sozialarbeit durch Fokussierung und zeitliche Befristung der Beratung

Aufgabenzentrierte Beratung bedeutet eine zeitlich befristete, intensive Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitenden und Klientinnen und Klienten sowie eventuell weiteren Beteiligten innerhalb weniger Monate. Die Beratung konzentriert sich auf die prioritären Problemstellungen, die Klientinnen und Klienten bearbeiten müssen und wollen. Dabei werden die zu bearbeitenden Probleme gemeinsam in «zu lösende Aufgaben» umdefiniert und in einer Beratungsvereinbarung festgehalten. Anschliessend werden die Klientinnen und Klienten bei der Umsetzung der Aufgaben unterstützt.

Der Kurs bietet Ihnen eine praxisbezogene Einführung in eine systematische und in vielen Ländern bewährte Arbeitsweise.

Dozenten

– Prof. Dr. Matthias J. Naleppa, Virginia Commonwealth University, School of Social Work, Richmond/USA (Herr Naleppa spricht deutsch)

– Prof. Alexander Kobel, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Durchführung: 10./11./12. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 960.–

Anmeldeschluss: 13. Januar 2010

Code: K-MET-4

Krisenintervention

Wirksame Unterstützung für Menschen in akuten Belastungssituationen

Durchführung: 15./16./17. Juni 2010

Code: K-MET-1

Motivierende Gesprächsführung

Selbstveränderungskräfte unterstützen

Durchführung: 18./19./20. Oktober 2010

Code: K-MET-2

Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit

Zielvereinbarungen mit Klientinnen und Klienten – ein Instrument wirkungsorientierter Sozialarbeit

Durchführung: 26./27. Oktober 2010

Code: K-MET-5

Beratungsgespräche

Verstehen und verstanden werden – Kompetenzen erweitern

Durchführung: 28./29. Oktober und 18./19. November 2010

Code: K-MET-6

Kurse Spezifische Fachkenntnisse/Kompetenzen

Zielgerichtet und aktiv kommunizieren

Information und Öffentlichkeitsarbeit von sozialen Organisationen

Öffentliche und private Einrichtungen im Sozialbereich stehen heute im Rampenlicht. Wenn sie nicht nur durch negative Schlagzeilen auffallen wollen, verlangt dies von ihnen eine professionelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Die Teilnehmenden lernen die Grundlagen aktiver Informations- und Kommunikationsarbeit kennen und erarbeiten die Grundlagen für ein Kommunikationskonzept für ihre Organisation. Sie haben die Möglichkeit, zusätzliche Vertiefungsangebote (Trainings) zu absolvieren.

Dozenten

- Beat von Burg, eidg. dipl. PR-Berater, ehemaliger Journalist/Redaktor
- Prof. Daniel Iseli
- Prof. Urs Hofer-Pachlatko

Durchführung: 3. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 5. Januar 2010

Code: K-SPE-19

Vertiefungskurs 1: Schreibwerkstatt [neu]

Training in einer Kleingruppe (max. 9 Teilnehmende) zum Verfassen von mediengerechten Texten und öffentlichkeitswirksamen Jahresberichten und Broschüren

Dozent

Beat von Burg, eidg. dipl. PR-Berater, ehem. Journalist/Redaktor

Durchführung: 26. Oktober 2009, 13.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 460.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SPE-20

Vertiefungskurs 2: Kommunikation mit Medien [neu]

Vertiefungskurs 2

Training in einer Kleingruppe (max. 9 Teilnehmende) zum gezielten Umgang mit Medienvertreterinnen und -vertretern am Telefon und für prägnante Auftritte am Radio und vor der TV-Kamera

Dozent

Beat von Burg, eidg. dipl. PR-Berater, ehem. Journalist/Redaktor

Durchführung: 16. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 920.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SPE-21

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Vertiefungskurs 3: Medientraining intensiv [neu]

Intensives Training in einer Kleingruppe (max. 4 Teilnehmende) mit garantierten individuellen Übungsmöglichkeiten und Feedback zum gezielten Umgang mit Medienvertreterinnen und -vertretern am Telefon sowie für prägnante Auftritte am Radio und vor der TV-Kamera

Dozent

Beat von Burg, eidg. dipl. PR-Berater, ehem. Journalist/Redaktor

Durchführung: 30. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1840.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SPE-22

Interkulturelle Konflikte in der Beratung

Handlungsstrategien zur Konfliktbearbeitung

Die kulturelle und religiöse Pluralisierung stellt an die Beraterinnen und Berater von Sozialdiensten und Opferhilfestellen zusätzliche Herausforderungen. Die teilweise schwierig nachvollziehbaren Kontexte und Konflikte – wie Zwangsheirat, Gewalt und Bedrohung, Verweigerung von Rechten usw. – werden oftmals der Herkunft oder den kulturellen Traditionen zugeordnet. Ein einseitiger Blick auf die Kultur kann eine differenzierte Beratung verunmöglichen. Der Kurs bietet eine Einführung in kultur- und migrations-spezifische Aspekte der Beratung sowie in die Grundlagen der interkulturellen Vermittlung.

Dieser Kurs wird als Teilmodul des CAS-Studiengangs Opferhilfe anerkannt.

Dozentin

Svenja Witzig, Ethnologin, MA in Social Sciences, Projektleiterin TikK (Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte), Zürich

Durchführung: 23./24. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SPE-10

Fachkurs Opferhilfe

Der Fachkurs bietet eine umfassende Einführung in das Arbeitsgebiet der Opferhilfe. Ausgehend vom Auftrag und den Mitteln des Opferhilfegesetzes, werden Themen zur Erschliessung finanzieller Ansprüche von Opfern, Gewalterfahrung und biopsychosoziale Auswirkungen, Opferhilfe als interdisziplinäre Aufgabenstellung und Case Management in der Opferhilfe miteinander verbunden.

Nach Absprache mit der Kursleitung können einzelne Lerneinheiten besucht werden.

Leitung

Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, stv. Stellenleiterin Beratungsstelle Opferhilfe Bern

Durchführung: 14 Kurstage, Januar bis Oktober 2010

Kosten: CHF 3250.–

Anmeldeschluss: 20. November 2009

Code: K-SPE-1

Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbildner

Der Fachkurs vermittelt die methodisch-didaktische Ausbildung für die Gestaltung und Qualifizierung von Lernprozessen im Rahmen der Praxisausbildung, wie es das Fachhochschulgesetz verlangt. Er verläuft parallel zum stattfindenden Praktikum, um so Theorie und Praxis optimal verknüpfen zu können.

Der Fachkurs findet neu jedes Semester statt, jeweils von September bis Januar resp. von Februar bis Juni.

Dozierende

Dozierende der Berner Fachhochschule sowie Expertinnen und Experten aus der Praxis

Durchführung: 8 Kurstage, 25./26. Februar, 22./23. März, 26./27. April, 24./25. Juni 2010 plus 8 Termine für das begleitende Coaching

Kosten: Das Kursgeld wird vom Fachbereich Soziale Arbeit der BFH getragen. Es wird erwartet, dass die Organisation den Kursbesuch ermöglicht und die Spesen sowie die Kosten für Kursunterlagen (CHF 65.–) vergütet.

Anmeldeschluss: 30. Oktober 2009

Code: K-SPE-6

Schnittstellen zwischen Opferhilfe, Sozialversicherungs- und Haftpflichtrecht [neu]

Die Opferhilfe, die Sozialversicherungen und das Haftpflichtrecht dienen alle demselben Zweck, nämlich dem Schadensausgleich. Trotzdem haben sich diese Systeme in den letzten Jahren unterschiedlich weiterentwickelt, was eine Betrachtung verschiedener Querschnittsprobleme erfordert. Die Referenten werden Trennendes und Gemeinsames darstellen und praxisnah unter Einbezug der Teilnehmenden vermitteln.

Die Weiterbildung wird mit 3 Credits für den Fachanwalt SAV Haftpflicht- und Versicherungsrecht angerechnet.

Dozenten

– Peter Beck, Fürsprecher, Leiter Regress AHV/IV, Bundesamt für Sozialversicherungen

– Dr. jur. Marc Hürzeler, Rechtskonsulent Helvetia Versicherungen, Lehrbeauftragter an der Universität Basel

Durchführung: 22. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 400.–

Anmeldeschluss: 22. Januar 2010

Code: K-SPE-24

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum [neu]

Konzeptionelle Grundlagen und Best-Practice-Beispiele

Sozialräumliche und flexible Erziehungshilfen gehen vom Willen der Klientinnen und Klienten aus und nutzen lebensweltliche Ressourcen. Einrichtungen, die solche Hilfen anbieten, stellen sich so auf, dass nicht der junge Mensch oder die Familie zum Konzept der Einrichtung passen muss, sondern dass die Einrichtung genau die Unterstützung anbieten kann, die die Familie oder der junge Mensch braucht. Sie geht dabei von den Stärken und Lösungsideen der Beteiligten aus und konstruiert den passenden Massanzug: eine Kombination von stationären und ambulanten Hilfen, die laufend an die Fortschritte oder Krisen der Familie angepasst werden. Der Kurs bietet eine Einführung in konzeptionelle Grundlagen und Praxiserfahrungen von Einrichtungen, die sich erfolgreich auf den Weg des Umbaus begeben haben.

Dozenten

– Prof. Dr. Wolfgang Hinte, Universität Duisburg-Essen, Leiter des Instituts für Stadtentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB)

– Matthias Kormann, Ko-Leiter Familien-Support Bern-Brünnen

– Franz Langstein, Bereichsleiter Startklar Schätzeli GmbH Rosenheim

Durchführung: 8./9. September 2010

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 9. Juli 2010

Code: K-SPE-23

Junge Erwachsene in der Sozialhilfe

Förderung der sozialen und beruflichen Integration

Durchführung: 4./5. März 2010

Code: K-SPE-2

Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Strategien, um sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen

Durchführung: 30./31. August 2010

Code: K-SPE-7

Häusliche Gewalt

Auswirkungen, Interventionsstrategien und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Durchführung: 25./26. Oktober 2010

Code: K-SPE-12

Kurse Schulsozialarbeit

Aktive Rollengestaltung in der Schulsozialarbeit [neu]

Eine der grössten Herausforderungen für Schulsozialarbeitende ist das ständige «Wechseln des Hutes»: die Klarheit über die jeweilige Rolle und deren professionelle Ausgestaltung. Bin ich gerade parteiliche Beraterin, Coach, Anwalt, Mediatorin oder ...? Der Kurs gibt Hilfestellungen, wie die Rolle schnell und präzise gefunden und dann umgesetzt wird. Nach einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit «der Rolle» werden an den Folgetagen Schwerpunkte gesetzt:

- Wenn Lehrpersonen, Schulleitung und/oder Eltern beteiligt sind
- Einzelberatung von Kindern und Jugendlichen und ihre Auftraggeber
- Projekte, Prävention und Schulkultur

Dozenten

- Andreas Hartmann, dipl. Sozialarbeiter FH, Schulsozialarbeiter, freiberuflich tätig in den Bereichen Schulsozialarbeit, Organisationsentwicklung, Gewaltprävention, Tätertherapie und Schulberatung
- Ueli Imhof, dipl. in Sozialer Arbeit FH, Ausbilder mit eidg. Fachausweis, Schulsozialarbeiter

Durchführung: 20. Januar, 17. Februar, 17. März, 28. April 2010

Anmeldeschluss: 15. Dezember 2009

Kosten: CHF 1150.–

Code: K-SPE-13

Hinschauen und Handeln – Früherfassung in Kindergarten und Volksschule [neu]

Konzepte und Instrumente, Einführung

In der Schule werden soziale Probleme sichtbar. Früherfassung und Frühintervention unterstützen die Betroffenen und die Schule in ihrem Bildungsauftrag. Der Kurs klärt die Begriffe und zeigt Früherfassungskonzeptionen anhand von Praxisbeispielen. Schwerpunkte bilden der Handlungsleitfaden, die Rollen der verschiedenen Akteure schulintern (z.B. Gesundheitsförderung) und extern (Fachstellen, Behörden) und die Bedingungen für die Einführung von Früherfassung.

Dozierende

- Philipp Weber, Supervisor und Organisationsberater BSO, Sozialarbeiter FH, ehem. Projektleiter Früherfassung Thun
- Helen Gebert, dipl. Sozialarbeiterin und Lehrerin, dipl. Supervisorin/Organisationsberaterin, Dozentin Kader- und Systementwicklung, PHBern, Institut für Weiterbildung

Durchführung: 4. und 25. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 29. Januar 2010

Code: K-SPE-17

Eltern-Jugendlichen-Mediation [neu]

International ist die Mediation von Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen – nach der Trennungs- und Scheidungsmediation – die am besten eingeführte Anwendung der Familienmediation. Im Kurs werden Struktur, Prozess, Inhalte und Interventionen der Eltern-Jugendlichen-Mediation vorgestellt. Dabei wird dem kommunikativen Konfliktmanagement inklusive der Neudefinition der Konflikte innerhalb einer entwicklungspsychologischen Perspektive besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die den Familienmitgliedern die Suche nach konstruktiven Problemlösungen erleichtern können. Auch die Anpassung des Verfahrens an die Teilnahme einer minderjährigen Partei und an die Familiendynamik der adoleszenten Ablösung werden ausreichend zum Thema gemacht. Der Übertragbarkeit der Kursinhalte auf alternative Settings (Erziehungsberatung und Familientherapie) wird Rechnung getragen.

Dozent

Hanspeter Bernhardt, Diplom-Psychologe, Mediator (BAFM/NCRC); private Praxis für Mediation und Konfliktmanagement in München; Supervisor und Ausbilder für Mediation in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Durchführung: 24./25. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr sowie

26. Juni 2010, 8.45–12.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 24. April 2010

Code: K-MED-57

Einführung in die Schulsozialarbeit

Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen

Der Kurs unterstützt Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die in die Schulsozialarbeit einsteigen oder die eine neue Stelle aufbauen.

Der Anfang ist komplex und stellt hohe Anforderungen an die Beteiligten. Es gibt viele Chancen, aber auch Stolpersteine in der Kooperation mit Schule und Umfeld. Schulsozialarbeit muss ein klares Profil erhalten: Es gilt Abläufe und eine Zusammenbeitskultur zu entwickeln und die Tätigkeit professionell zu gestalten und zu kommunizieren.

Dozenten

- Andreas Hartmann, dipl. Sozialarbeiter FH, Schulsozialarbeiter, freiberuflich tätig in den Bereichen Schulsozialarbeit, Organisationsentwicklung, Gewaltprävention, Tätertherapie und Schulberatung (Leitung)
- Ueli Imhof, dipl. in Sozialer Arbeit FH, Ausbilder mit eidg. Fachausweis, Schulsozialarbeiter
- Prof. Daniel Iseli, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Durchführung: 11./12. August, 8./9. September und

1./2. Dezember 2010

Anmeldeschluss: 21. Juni 2010

Kosten: CHF 1150.–

Code: K-SPE-16

Kurse Rechtsfragen

Opferhilfe und Leistungen der Sozialversicherungen **[neu]**

Aktueller Stand der Leistungen und der Rechtsprechung

In der Opferhilfe werden immer wieder Menschen beraten, die aufgrund der Straftat vorübergehend oder sogar langdauernd arbeitsunfähig werden. Um professionell beraten zu können, ist ein spezifisches Wissen über die Leistungen der Sozialversicherungen unerlässlich. Zudem erfordert es die Subsidiarität der Opferhilfe, dass mögliche Leistungen der Sozialversicherungen zugunsten der Klientinnen und Klienten konsequent geltend gemacht werden.

Der Kurs vermittelt die nötigen aktuellen Grundlagen, die in der Beratung sowie bei der Bearbeitung und Beurteilung der Gesuche um finanzielle Hilfe gemäss Opferhilfegesetz notwendig sind.

Dozent

Hans Mangold, Master Management of Social Insurance und Mitinhaber des Instituts für angewandtes Sozialrecht, nebenamtlicher Dozent am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Durchführung: 3./4. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-REC-4

Haftpflichtrecht in der Opferhilfe **[neu]**

In der Beratung von Verkehrsunfallopfern wie von anderen Opfern sind Kenntnisse des Haftpflichtrechts unerlässlich: Es braucht einen Überblick über die Versicherungs- und Schadenssituation, damit entschieden werden kann, wann die Vertretung durch eine Rechtsanwältin oder einen Rechtsanwalt nötig ist. Wo dies nicht nötig oder möglich ist, müssen die Beraterinnen und Berater selber den Schadensausgleich berechnen können. Auch die kantonalen Entschädigungsbehörden benötigen Grundkenntnisse zu Themen wie Schadensausgleich, Haushalts- und Betreuungsschaden, Lohnausfallberechnung, Genugtuung, um Gesuche für finanzielle Leistungen der Opferhilfe zu bearbeiten.

Dozent

Eric Blindenbacher, Fürsprecher/Rechtsanwalt, Bern, nebenamtlicher Dozent am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Durchführung: 12. Januar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 12. November 2009

Code: K-REC-5

Sozialversicherungsrecht

Grundsätze und aktuelle Entwicklungen in den einzelnen Sozialversicherungen

Durchführung: 21./22. Oktober und 8./9. November 2010

Code: K-REC-1

Kurse Sozialmanagement

Einführungskurs für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern

Neue Mitglieder von Sozialbehörden müssen vielfältige und anforderungsreiche Aufgaben übernehmen: Das Sozialhilfegesetz überträgt ihnen Planungs- und Steuerungsaufgaben in der individuellen und institutionellen Sozialhilfe. Im Kurs werden die Aufgaben vorgestellt und die konkreten Handlungsmöglichkeiten mit Instrumenten und praktischen Beispielen erläutert. Die Durchführung erfolgt im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Kantonales Sozialamt.

Region Thun und Berner Oberland

Durchführung: 22. Oktober 2009, Tageskurs 8.45–17.00 Uhr

Code: K-SOZ-10

Region Bern-Mittelland, Seeland, Oberaargau/Emmental

Durchführung: 23. Februar 2010, Tageskurs 8.45–17.00 Uhr

Code: K-SOZ-8

Région Jura bernois

Réalisation: 17 mars et 24 mars 2010 de 17h00–20h30

Code: K-SOZ-9

Region Bern-Mittelland, Seeland, Oberaargau/Emmental

Durchführung: 15. und 23. Juni 2010, Abendkurs 17.00–20.30 Uhr

Code: K-SOZ-11

Dozierende

Experten und Expertinnen des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule unter Mitwirkung von Mitarbeitenden des Kantonalen Sozialamtes

Kosten: Die Kosten für Mitglieder von Sozialbehörden werden durch die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern getragen. Für Teilnehmende, die nicht Mitglied einer Sozialbehörde sind (z.B. Sozialarbeitende, Kommissionssekretär oder -sekretärin und Leitende von Sozialdiensten), betragen die Kurskosten CHF 300.–.

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SOZ-10

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Wirkungsnachweis und Legitimierung Sozialer Dienste

Den Nutzen von Sozialen Diensten überzeugend nachweisen und kommunizieren

Neue Projekte im Sozialwesen, aber auch etablierte Soziale Dienste stehen häufig vor der Aufgabe, den Nutzen ihrer Arbeit für die jeweilige Trägerschaft sowie gegenüber Öffentlichkeit und Politik überzeugend darstellen und legitimieren zu können. Der Kurs bietet eine Einführung in ausgewählte sozialwissenschaftliche Instrumente und Methoden für Datenerhebungen mit vertretbarem Aufwand sowie Anleitungen für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit.

Dozent

Prof. Dr. Dieter Haller, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule und weitere Expertinnen und Experten

Durchführung: 12./13. November 2009 und 11. Januar 2010,
8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 960.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SOZ-13

Risikomanagement in Sozialen Diensten und in der Verwaltung

Erkennen und Umgang mit Risiken und Missbrauch

Risiken, kritische Situationen und Missbrauch können für soziale Organisationen erhebliche personelle, finanzielle und rechtliche Folgen darstellen. Sei es, wenn die Klientel zu Schaden kommen oder Leistungen missbräuchlich bezogen werden. Zudem verpflichten Verordnungen und Auflagen Behörden, Trägerschaften und Führung geeignete Massnahmen zu treffen und interne Kontrollsysteme – sogenannte IKS – einzurichten.

Der Umgang mit Risiken und Missbrauch wird in der Öffentlichkeit zunehmend diskutiert, so dass es sich lohnt, mit klaren Strategien und Massnahmen, dem Risikomanagement, den Umgang mit Risiken zu bearbeiten. Der Kurs führt in die Grundlagen ein und stellt die nötigen Instrumente und Prozesse vor.

Dozent

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule und Praxispartner

Durchführung: 10./11. Dezember 2009

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 15. November 2009

Code: K-SOZ-12

Kurse Administration und Sekretariat

Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen für Sekretariatsmitarbeitende mit Sachbearbeiterfunktionen

In sozialen Dienstleistungsorganisationen übernehmen Sekretariatsmitarbeitende in zunehmendem Masse Sachbearbeitungsaufgaben. Dabei werden die Aufgaben und Kompetenzen des Sekretariats ausdifferenziert oder neu geregelt. Dies stellt das Sekretariat – als wichtige Schaltstelle und Informationsdrehscheibe mit speziellen Dienstleistungsfunktionen – vor neue Anforderungen, die eine sorgfältige Vorbereitung und Unterstützung der betroffenen Mitarbeitenden erfordern.

Der Fachkurs bietet in zwei Einführungstagen und fünf zweitägigen Lerneinheiten die Erweiterung von Grundkenntnissen über die Funktionen sozialer Dienstleistungsorganisationen, Kenntnisse und Übungsmöglichkeiten von administrativen und kommunikativen Techniken und Verfahren und klärt Position und Rollen der Mitarbeitenden in der Administration.

Leitung

Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, stv. Stellenleiterin Beratungsstelle Opferhilfe Bern

Durchführung: 12 Kurstage, Oktober 2009 bis Mai 2010

Kosten: CHF 3350.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-ADM-4

Einführungskurs für neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten

Grundlagen für einen effizienten Arbeitseinstieg

Neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten müssen sich rasch in einem komplexen Arbeitsfeld zurechtfinden. Dazu gehört die Aneignung von Grundlagenwissen in den Kernbereichen Sozialhilfe, Erwachsenen- und Kinderschutz sowie Sozialversicherungen (Stichwort: Subsidiarität). Zusätzlich werden sie mit den unterschiedlichen Erwartungen von Sozialarbeitenden, Klienten und Klientinnen sowie Behörden konfrontiert. Der Kurs vermittelt die nötigen Grundlagen, damit sich neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten in ihren Aufgaben orientieren und organisieren können.

Dozent

Prof. Urs Hofer-Pachlatko, Projektleiter und Dozent am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

Durchführung: 4./5. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 15. März 2010

Code: K-ADM-1

Effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeit und Sachbearbeitung

Durchführung: 7./8. Juni 2010

Code: K-ADM-3

Sozialversicherungskennnisse für Sachbearbeitende

Durchführung: 25./26./27. August 2010

Code: K-ADM-2

Integratives Management

Integratives Management hat das Ziel, die fachliche mit der organisatorischen Perspektive einer Unternehmung zu verbinden, um die Zweckerfüllung der Organisation und ihr Fortbestehen nachhaltig sicherzustellen. Es setzt Wissen und Werkzeuge aus ausgewählten Wissenschaften (Betriebsökonomie, Psychologie, Soziologie, Systemtheorie usw.) ein, um Lösungen für konkrete Praxisherausforderungen zu finden und die Organisation lebendig zu halten.

Integratives Management

- ist ein Prozess, wobei Neues laufend in das professionelle Handeln integriert wird.
- wird einer Vielzahl von Anspruchsgruppen mit teilweise divergierenden Anforderungen gerecht.
- meistert Komplexität (z.B. aufgrund hoher internen Spezialisierung mit verschiedenen Professionen) und Zeitdruck.
- plant, steuert und evaluiert nachhaltigen Organisationswandel.
- setzt besonders auf die Soft Skills der Verantwortlichen, um die Gefolgschaft der Mitarbeitenden zu gewinnen und zu sichern.

Integratives Management eignet sich für Organisationen aus der Privatwirtschaft, der öffentlichen Verwaltung und dem Nonprofit-Sektor und insbesondere für solche, die sich im starken Wandel befinden.

Studienangebot

Unser modular aufgebautes Angebot zum Integrativen Management umfasst berufsbegleitende, praxisorientierte

- ein- bis mehrtätige Kurse, z.B. zu Projektmanagement, Konfliktmanagement und Auftrittskompetenz,
- CAS-Studiengänge zu Führungskompetenzen, Change Management, Konfliktmanagement sowie den MAS-Studiengang Integratives Management.



Prof. Dr. Renate Grau

Dr. oec. und Diplom-Soziologin
Studienleiterin MAS und Dozentin
Telefon 031 848 36 50
renate.grau@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Integratives Management

Ein modularer Studiengang zum Aufbau von integrativen Führungskompetenzen

Die schwer fassbaren Selbst- und Sozialkompetenzen (Soft Skills) gelten als die heimlichen Erfolgsfaktoren von Führungskräften. Im Gegensatz zum Fachwissen sind sie nicht kognitiv lernbar, sondern müssen erlebt und unter realistischen Bedingungen geübt werden. Der MAS-Studiengang Integratives Management vermittelt nicht nur das nötige Fachwissen und die Werkzeuge für Entwicklung und Erweiterung von Führungs- und Managementkompetenzen, sondern gewichtet speziell auch die Soft Skills. Dazu bietet er das Übungsfeld, um das Erlernete zu trainieren und in die Praxis zu übertragen.

Zielgruppe

Personen aus dem Dienstleistungssektor, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Kulturbereich, die in der öffentlichen Verwaltung, in mittleren und grossen Nonprofit-Organisationen oder in der Privatwirtschaft Führungsverantwortung tragen und ihre Organisationen gezielt weiterentwickeln wollen.

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, ihr Führungsumfeld ergebnisorientiert zu beeinflussen und zu gestalten. Sie denken systemisch vernetzt, intervenieren prozessbezogen und überzeugen durch ihr persönliches Auftreten. Sie sind fähig, anspruchsvolle Führungsaufgaben in mittleren und grossen Organisationen zu übernehmen.

Studienaufbau

Der Studiengang ist modular, flexibel und bedürfnisorientiert aufgebaut. Er besteht aus 4 Modulen: 3 CAS-Studiengänge und 1 Mastermodul. Pflichtmodule sind der CAS-Studiengang Führungskompetenzen und der CAS-Studiengang Change Management sowie das Mastermodul. Als Wahlpflichtmodul können Sie einen CAS-Studiengang aus unserem Angebot auswählen, der Ihrer Praxis und Ihren Entwicklungszielen entspricht (siehe Übersicht auf Seite 24). Auf Antrag besteht die Möglichkeit, für dieses Modul einen CAS-Studiengang einer anderen Fachhochschule anzurechnen, sofern dieser in Umfang und Qualität mit unseren Angeboten vergleichbar ist.

Titel

Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Integratives Management

Durchführung: Dauer je nach Studienprogramm mindestens 3 und maximal 6 Jahre, Einstieg jederzeit möglich

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Renate Grau

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch/masim

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Führungskompetenzen

Instrumente und Werkzeuge für effektives Führungshandeln

Ergebnisverantwortung für hochwertige Dienstleistungen tragen, ein Team führen, sich selbst und andere managen, Projekte steuern und voranbringen – und das alles aus der typischen «Sandwichposition» des mittleren Managements heraus – ist eine grosse Herausforderung. Der Erfolg beruht dabei auf der Kombination von fachlichem Wissen und Können mit Selbst- und Sozialkompetenzen, den so genannten Soft Skills. Dieser bewährte CAS-Studiengang vermittelt Ihnen das nötige Rüstzeug, Ihr Führungspotenzial umzusetzen und zu stärken und das Gelernte in der eigenen Praxis anzuwenden.

Zielgruppe

Personen mit Führungsverantwortung in Stab, Linie oder Projekten aus allen Branchen und Arbeitsfeldern, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungswesen u.ä., in Nonprofit-Organisationen, in der öffentlichen Verwaltung und in der Privatwirtschaft

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Renate Grau

Durchführung: 25 Kurstage, April 2010 bis März 2011

Kosten: CHF 8350.–

Informationsveranstaltung: siehe Seite 53

Code: C-SOZ-3

CAS Change Management

Instrumente und Werkzeuge zur Gestaltung von Veränderungsprozessen in Organisationen

Durchführung: 25 Kurstage, voraussichtlich ab Frühjahr 2011

Code: C-SOZ-7

CAS Konfliktmanagement

Konfliktkompetenz in Organisationen

Der CAS-Studiengang baut auf dem 16-tägigen Fachkurs Konfliktmanagement auf und umfasst ein wählbares Aufbauprogramm von 8 bis 9 Kurstagen, eine Transferarbeit sowie einen Abschlusstag.

Zielgruppe

Führungskräfte im Profit- und Nonprofit-Bereich, Personalverantwortliche, Mitarbeitende in Rechtsabteilungen sowie Projektverantwortliche

Leitung

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Durchführung: 25 bis 26 Kurstage, Dauer ca. 18 Monate je nach Aufbauprogramm, Beginn 25. Oktober 2010

Kosten: ca. CHF 9500.– je nach Gestaltung des Aufbauprogramms (inkl. Fachkurs)

Code: C-SOZ-8

CAS Betriebswirtschaft für Fach- und Führungskräfte

Veranstalter: Fachbereiche Wirtschaft und Verwaltung sowie Technik und Informatik der Berner Fachhochschule zusammen mit der Hochschule für Betriebswirtschaft Freiburg

Auskunft

Christian Ganser, Telefon 031 848 44 20, christian.ganser@bfh.ch

Durchführung: 25 Kurstage, ab März 2010

Code: C-0-19

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse

Auftrittskompetenz [neu]

Professionell und überzeugend eine Botschaft vermitteln

Erfolg im beruflichen Alltag hängt auch davon ab, ob es gelingt, eigene Anliegen mit einem überzeugenden Auftritt wirksam zu vertreten. Neben guten Argumenten kommt dabei einer souveränen, kompetenzausstrahlenden Kommunikation und Präsentation entscheidende Bedeutung zu. Der Kurs vermittelt die wichtigsten Elemente eines öffentlichen Auftritts: Kernbotschaften und Sprachbilder, Adressieren und Direktheit, Kürze und Prägnanz, Haltung und Präsenz. Nach dem ersten Kurstag haben Sie in zwei getrennten Kleingruppen Gelegenheit, trainingsorientiert an der Verbesserung Ihrer Auftrittskompetenz zu arbeiten.

Dozent

Martin Niederhauser, Medien- und Kommunikationstrainer, Lenzburg

Durchführung: 3. November 2009, 8.45–17.15 Uhr,

Gruppe A: 10. November 2009, 8.45–17.15 Uhr,

Gruppe B: 24. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-SPE-18

Projektmanagement

Projekte planen, leiten und durchführen

In allen Feldern der Sozialen Arbeit stellen sich komplexe Aufgaben, die parallel zur eigentlichen Haupttätigkeit zu lösen sind (Anpassungen von Organisationsstrukturen und Arbeitsabläufen, Entwicklung von Strategien zur Lösung neuer Probleme usw.). Der Kurs bietet eine umfassende Einführung in Instrumente und Strategien zur ziel- und ergebnisorientierten Planung und Steuerung von Projekten.

Dozent

Bruno Christen, Betriebsökonom HWV, Psychologe IAP/Supervisor IAP, AD HOC, Organisationsberatung

Durchführung: 30./31. März und 9./10. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1150.–

Anmeldeschluss: 31. Januar 2010

Code: K-SPE-11

Arbeitstechnik, Zeit- und Energiemanagement

Durchführung: 21./22. September und

22. November 2010

Code: K-SPE-5

Konfliktmanagement

Angebote des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement

Innerbetriebliche Prozesse der Konfliktlösung [neu]

Konfliktdefinitionen, Rollen und Interventionen der dritten Partei und Konfliktlösungen

Im Kurs werden die Faktoren innerbetrieblicher Konfliktlösungsprozesse zum Thema gemacht, die zu einem positiv bzw. negativ erlebten Verlauf beitragen können. Bereits mit der Definition des Konflikts werden die Weichen gestellt: Sie steuert massgeblich, welches Rollenverständnis die Verantwortlichen oder eine «dritte Partei» übernehmen und welche Interventionen sie wählen, was schliesslich Einfluss auf die erreichbaren Ergebnisse hat. Grundlage des Kurses ist eine Studie der Berner Fachhochschule, die Konfliktlösungsprozesse in acht Schweizer Unternehmen untersucht hat. Konsequenzen für die Praxis des innerbetrieblichen Konfliktmanagements sollen gezogen werden können.

Dozent

Hanspeter Bernhardt, Diplom-Psychologe (BDP), Mediator (BAFM/NCRC), private Praxis für Beratung, Mediation und Konfliktmanagement in München, Ausbilder und Supervisor für Mediation

Durchführung: 4./5. Dezember 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 4. Oktober 2009

Code: K-MED-53

Konfliktgespräche führen [neu]

Konstruktiv agieren in schwierigen Situationen

Das persönliche Verhalten ist entscheidend für den Verlauf von Konflikten und das Ergebnis von schwierigen Gesprächen. Oft sind Konflikte jedoch mit negativen Assoziationen oder Unsicherheit behaftet, bereiten ein allgemeines Unbehagen und werden deshalb umgangen, zu spät oder unbefriedigend bewältigt. Sie eskalieren oder schwelen auf diffuse und belastende Art und Weise weiter.

Dieser Kurs fokussiert die Möglichkeiten, sowohl in spontanen Konfrontationen als auch in vorbereiteten Konfliktgesprächen klar und lösungsorientiert zu agieren.

Dozentin

Nadia Dörflinger-Khashman, Betriebsökonomin, Mediatorin SDM, Konfliktkultur GmbH, Mörigen

Durchführung: 25./26. Januar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 25. November 2009

Code: K-MED-48

Konfliktvermittlung [neu]

Konstruktive Konfliktlösungsstrategien

Führungskräfte stehen im Spannungsfeld zwischen widersprüchlichen und konfliktiven Zielen. Führen wird immer mehr zu einem «Balancieren» dieser Spannungsfelder. In diesem Kurs wird aufgezeigt, wie Sie bei auftretenden Konflikten in Ihrem Zuständigkeitsbereich konstruktiv vermitteln und Eskalationen vermeiden können.

Dozentin

Nadia Dörflinger-Khashman, Betriebsökonomin, Mediatorin SDM, Konfliktkultur GmbH, Mörigen

Durchführung: 5./6. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 5. Januar 2010

Code: K-MED-49

Mobbing [neu]

Mobbing kann jeden treffen, unabhängig von Beruf, Hierarchie oder Branche. Hingegen ist es nicht nur allein ein individuelles Problem der Beteiligten: Mobbing-situationen betreffen und beeinträchtigen das ganze betriebliche Umfeld. Entsprechend ist es wichtig, dass sich Vorgesetzte und Personalverantwortliche präventiv und interaktiv mit Mobbing befassen.

Der Kurs vermittelt einen umfassenden Zugang zur Mobbingthematik, ermöglicht eine praxisbezogene Auseinandersetzung und sensibilisiert für die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten.

Dozentin

Bernadette Kadishi, lic. phil. Psychologin, Organisationsberaterin und Mediatorin, Bern

Durchführung: 22./23. April 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 1. März 2010

Code: K-MED-50

Interventionsmethoden des Konfliktmanagements im Vergleich [neu]

Unternehmen und andere Organisationen sind das Ziel von Marketingbemühungen von Beratern unterschiedlicher Disziplinen. Die Methoden-Konkurrenz wirkt sich oft ungünstig für das Unternehmen aus – wenn sie nämlich zu Misstrauen zwischen den Beratern führt und die für den Kunden wichtige Kooperation der Berater ausbleibt. Ein genauer Blick auf die Passung unterschiedlicher Ansätze erlaubt eine für das Unternehmen sinnvolle Auswahl und Kombination der externen Unterstützung.

Dozent

Dr. Wilfried Kerntke, anerkannter Ausbilder für Mediation (BM) und Berater für Organisations- und Unternehmensentwicklung, Co-Präsident von WorldWideNegotiation, inmedio, Frankfurt

Durchführung: 7./8. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 7. April 2010

Code: K-MED-54

Grundlagen des Konfliktmanagements

(mit PD Dr. Friedrich Glasl)

Durchführung: 25./26. Oktober 2010

Code: K-MED-45

Persönliche Konfliktkompetenz

(mit PD Dr. Friedrich Glasl)

Durchführung: 16./17. November 2010

Code: K-MED-46

Fachkurs Konfliktmanagement

Konfliktkompetenz in Organisationen

Durchführung: 16 Kurstage, Beginn 25. Oktober 2010

Code: K-MED-55

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kompetenzzentrum Case Management

Eine Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Das Kompetenzzentrum Case Management qualifiziert Vorgesetzte und Mitarbeitende für die Umsetzung des Konzepts Case Management und damit zur Übernahme von verantwortungsvollen Funktionen im jeweiligen Praxisgebiet.

Unser modular aufgebautes Angebot ist berufsbegleitend und praxisorientiert ausgerichtet und umfasst

- ein- bis mehrtägige Kurse,
- den CAS-Studiengang Case Management,
- massgeschneiderte Inhouse-CAS-Studiengänge in Case Management für Behörden, Institutionen und private Trägerschaften,
- den DAS-Studiengang Case Management mit unterschiedlichen Spezialisierungsmodulen, den wir in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern planen.



Prof. Lukas Leber

dipl. Sozialarbeiter und lic. iur.
Leiter Kompetenzzentrum
Case Management
Telefon 031 848 36 50
lukas.leber@bfh.ch



Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

dipl. Sozialarbeiterin und Mediatorin SDM
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 76
yvonne.hofstetter@bfh.ch

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Case Management **[neu]**

Der DAS-Studiengang Case Management ermöglicht Fach- und Führungspersonen eine weiterführende Qualifizierungsmöglichkeit im Bereich Case Management. Er setzt sich zusammen aus dem CAS-Studiengang Case Management sowie einem weiteren CAS-Studiengang, den Sie aus folgenden Schwerpunkten frei auswählen können:

Fallsteuerung, Systemsteuerung, Arbeitsintegration, Gerontologie, Schule, Soziale Sicherheit und Recht, Gesundheit (siehe Liste auf unserer Website). Die beiden Studiengänge können Sie in beliebiger Reihenfolge absolvieren.

Eine Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Zielgruppe

Fach- und Führungspersonen aus der Sozialen Arbeit, dem Versicherungs-, dem Gesundheits- und Rehabilitationsbereich, welche bereits im Bereich Case Management tätig sind oder sich Kompetenz in Case Management erwerben wollen

Ziele

Sie verfügen über vertiefte Kompetenz im Case Management und erwerben eine zusätzliche Qualifikation in einem Case Management nahen Themenbereich.

Sie erweitern Ihre Anwendungskompetenz und sind für eine komplexe Praxis unter Einbezug verschiedener Perspektiven ausgestattet.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Case Management

Leitung und Auskunft

- Prof. Lukas Leber
- Prof. Roland Woodtly, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Telefon 041 367 48 63, roland.woodtly@hslu.ch

Durchführung: Einstieg jederzeit möglich

Code: D-CM-1

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Case Management

Der CAS-Studiengang Case Management beleuchtet neue Ansätze professionellen methodischen Handelns und stellt diese in den Kontext ökonomischer Anforderungen. Die berufliche Praxis – ob in der Sozialen Arbeit, im Gesundheits- oder Versicherungswesen – muss mit den vorhandenen knappen Mitteln optimale Wirkung erreichen. Die Orientierung an Ergebnissen verlangt, dass Leistungen benannt und ausgewiesen werden. Die zunehmende Komplexität der Aufgaben und der Dienstleistungen erfordert zielorientiertes, koordiniertes und transparentes Planen, Handeln und Evaluieren. Case Management bietet Lösungsansätze auf diese Herausforderungen. Der CAS-Studiengang umfasst 25 Tage mit Pflichtmodulen, Wahlpflichtmodulen und Gruppensupervision. Gegen Schluss der Ausbildung findet eine Veranstaltung mit den Arbeitgebenden statt.

Zielgruppe

Fach- und Führungspersonen des Sozial- und Gesundheitswesens, der beruflichen Integration sowie des Versicherungsbereichs: Sozial-, Kranken- und Unfall- sowie Haftpflichtversicherung

Leitung und Auskunft

- Prof. Lukas Leber
- Prof. Roland Woodtly, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Telefon 041 367 48 63, roland.woodtly@hslu.ch

Durchführung: 25 Kurstage, März 2010 bis Mai 2011
Kosten: CHF 6900.– (exkl. Wahlpflichtseminar)

Code: C-CM-1

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse

Case Management

Einblick in eine methodische und strukturelle Innovation im Sozial-, Gesundheits- und Versicherungsbereich

Case Management ist ein Verfahren zur Bearbeitung komplexer Problemlagen mittels zielorientierter und kooperativer Unterstützung durch mehrere Akteure. Case Management bedeutet aber auch, die Organisationsstruktur der eigenen Institution – in Koordination mit anderen Diensten – an neue Anforderungen zur Erbringung von arbeitsteiligen Dienstleistungen anzupassen. Der methodische Gewinn, den Case Management hervorbringen kann, kommt erst dann voll zum Tragen, wenn die Einführung von Case Management mit einem institutionellen und interinstitutionellen Innovationsprozess verbunden ist. Dieser Kurs vermittelt Ihnen eine Gesamtschau des Konzepts Case Management und einen Einblick in ausgewählte methodische Aspekte.

Dozierende

- Prof. Lukas Leber
- Markus Bieri, dipl. Sozialarbeiter FH / Executive Master
Gesetzliche Sozialarbeit

Durchführung: 24./25. November 2009, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 640.–
Anmeldeschluss: 20. September 2009

Code: K-CM-19

Case Management mit und Beratung von Schmerzpatienten **[neu]**

Unfälle können Ausgangspunkt von Schmerzsyndromen sein. Obwohl sie nicht primär auf psychische Ursachen zurückzuführen sind, spielen psychoreaktive Faktoren eine wichtige Rolle bei der Chronifizierung und beim Ausmass der Invalidisierung. Die häufigsten daraus resultierenden psychiatrischen Störungen sind Depressionen und Angsterkrankungen. Nach sehr schweren Unfällen können auch Reaktionen auf das Ereignis, z.B. im Rahmen einer posttraumatischen Belastungsstörung, ein Schmerzsyndrom komplizieren. Die frühe Erkennung psychoreaktiver Störungen bei chronischen Schmerzsyndromen ist wichtig. Ebenso gilt es die beruflichen und sozialen Konsequenzen des komplizierten Beschwerdesystems zu erfassen und aufzufangen. Prozesse des Case Management und der Beratung, die die spezifischen Bedürfnisse traumatisierter Menschen berücksichtigen, können hier eine entscheidende Unterstützung darstellen.

Dozent

Dr. med. Jürg Haefliger, Institut für Psychotraumatologie, Zürich

Durchführung: 15./22. Januar 2010, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 740.–
Anmeldeschluss: 20. November 2009

Code: K-CM-1

Persönlichkeits- und Datenschutz im Case Management

Ein zentrales Element von Case Management ist die Koordination von Leistungen und die kooperative Zusammenarbeit mit den beteiligten Personen und Institutionen. Der Austausch von Informationen und das gemeinsame Aushandeln von Zielen ist Bestandteil jedes Case Managements. Dabei werden oftmals auch sehr persönliche Informationen über die Klienten und Klientinnen diskutiert und zugänglich gemacht. Im Spannungsfeld zwischen Informationsaustausch und Persönlichkeitsschutz benötigen Case Manager eine hohe Sensibilität und entsprechende Rechtskenntnisse. Im Fachseminar werden rechtliche Grundlagen zum Thema Persönlichkeits- und Datenschutz vermittelt. Dabei werden insbesondere auch die Bedeutung der Schweigepflicht und der Schweigepflichtentbindung sowie die Anforderungen an Vollmachts- und Entbindungserklärungen diskutiert.

Dozierende

- Marcel Studer, lic.iur., Datenschutzbeauftragter der Stadt Zürich
- Jürg von Flüe, lic.iur., juristischer Mitarbeiter Datenschutzstelle Stadt Zürich

Durchführung: 4./5. Februar 2010, 8.45–16.45 Uhr in Luzern

Kosten: CHF 760.–

Anmeldeschluss: 22. Dezember 2009

Code: K-CM-11

Einführung von Case Management als Organisationsentwicklung [neu]

Case Management, das ausschliesslich an die fachlich-operative Ebene delegiert wird, kann nur begrenzt Wirkung entfalten – dies gilt in qualitativer als auch in ökonomischer Hinsicht. Gefragt ist eine gesamthafte Entwicklung der Organisation, in welche die Führungskräfte aktiv einbezogen sind. Nur so lassen sich Strategien, Strukturen und Kultur als institutioneller Rahmen von Case Management weiterentwickeln. Eine so verstandene Organisationsentwicklung synchronisiert die fachlichen Erfordernisse des Case Management mit den betrieblichen Gestaltungsmöglichkeiten bzw. -notwendigkeiten und umgekehrt. Der Kurs bietet konkrete Hilfestellungen an, um die Einführung von Case Management als Organisationsentwicklungsprozess begreifbar und gestaltbar zu machen. Er richtet sich an mit Case Management beauftragte Personen, die entweder in ihrer Führungsverantwortung oder als Fachverantwortliche Einfluss auf die Gestaltung solcher Entwicklungsprozesse haben.

Dozent

Dr. Christian Matul, Organisationsberater und Managementtrainer, Partner der Beratergruppe Change 2, Wien

Durchführung: 11./12. März 2010, 8.45–16.45 Uhr

Kosten: CHF 740.–

Anmeldeschluss: 11. Januar 2010

Code: K-CM-3

Konflikte im Case Management [neu]

Im Case Management finden dauernd Kommunikationsprozesse statt mit dem Ziel, Differenzen zu überwinden, Bedarf zu bestimmen, unterschiedliche Interessen zu integrieren. So lange die Unterschiede als normal und legitim betrachtet werden, kommt man mit klassischem Verhandeln weiter. Stecken aber Konflikte dahinter, werden Normen und Ansprüche verletzt, entstehen schwierige Blockaden oder kommt es zu persönlichen Vorwürfen, dann braucht es konstruktives Konfliktmanagement. In diesem Kurs verbessern Sie Ihre Kommunikation und Vorgehensweise in Konfliktsituationen.

Dozentinnen

- Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, Dozentin am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule, Mediatorin SDM, Expertin für Case Management
- Nadia Dörflinger-Kashman, Mediatorin SDM, Konfliktkultur GmbH

Durchführung: 11./12. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 760.–

Anmeldeschluss: 11. März 2010

Code: K-CM-2

Motivierte Klientinnen und Klienten im Case Management [neu]

Durchführung: 2. Hälfte 2010 in Luzern

Code: K-CM-17

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Unser Aus- und Weiterbildungsangebot ermöglicht Ihnen, sich vom Basiskurs über eine anerkannte Ausbildung in Mediation bis hin zu einem Diploma of Advanced Studies (DAS) und anschliessend einem Master of Advanced Studies (MAS) zu qualifizieren.

Damit bieten wir schweizweit das breiteste und am weitesten ausgebaute Angebot in Mediation an sowie den bisher einzigen in der Schweiz anerkannten deutschsprachigen MAS-Studiengang in Mediation. Sie haben die Möglichkeit, das Programm hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunkte und der Dauer Ihren Lernbedürfnissen anzupassen.

Unser modular aufgebautes Angebot umfasst berufsbegleitende, praxisorientierte ein- bis mehrtägige Kurse,

- Certificate of Advanced Studies (CAS) Ausbildung in Mediation,
- Diploma of Advanced Studies (DAS) Mediation im Umfang von 30 ECTS oder 900 Stunden Gesamtstudium,
- Master of Advanced Studies (MAS) Mediation im Umfang von 60 ECTS oder 1800 Stunden Gesamtstudium.



Prof. Yvonne Hofstetter Rogger
dipl. Sozialarbeiterin und Mediatorin SDM
Leiterin Kompetenzzentrum
Mediation und Konfliktmanagement
Telefon 031 848 36 76
yvonne.hofstetter@bfh.ch



Prof. Daniel Gasser
Rechtsanwalt und Mediator SVM/SDM
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 76
daniel.gasser@bfh.ch

Infoveranstaltung

Am 9. Dezember 2009 führen wir eine Infoveranstaltung zu unseren Ausbildungsangeboten in Mediation durch. Sie findet ab 17.45 Uhr an der Hallerstrasse 8 in Bern statt. Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte oder online auf www.mediation.bfh.ch.

Studienaufbau

Stufe 1: CAS Ausbildung in Mediation	Qualifiziert für	Abschluss
Basiskurs 13 Kurstage, 4 Halbtage Intervision, Einführung in das Verfahren der Mediation sowie in die Rollen- gestaltung und (Denk-) Haltung in der Mediation Generalistische Ausrichtung, d.h. nicht auf ein bestimmtes Anwendungsfeld fokussiert Dauer: ca. 7 Monate	Anwendung mediatorischer Inter- ventionsformen in der angestammten beruflichen Praxis	Möglichkeit des Abschlusses des CAS Grundlagen der Mediation
Aufbauprogramm 18 Kurstage, 6 Tage Supervision (Familienmediation 16 resp. 8 Tage) Einführung in ein spezifisches Anwendungsfeld sowie Vertiefung der generalistischen mediatorischen Kom- petenzen und Praxis- reflexion Dauer: ca. 1 bis 3 Jahre (selbst gesteuert)	Selbstständige Durch- führung von Mediationen oder kompetenten Transfer der Fähigkeiten als Mediator/-in in die Berufspraxis	CAS Ausbildung in Mediation Zertifikat Abschlussarbeit mit Falldokumentation und theoretischer Arbeit
Stufe 2: DAS Mediation	Qualifiziert für	Abschluss
Diplommodul 10 Kurstage, 4 Halbtage Intervision Wahlmöglichkeiten aus anwendungsfeld- spezifischen und methodischen Kursen Dauer: ca. 8 bis 18 Monate (selbst gesteuert)	Erweiterte Praxis- anwendung (mehrere Anwendungs- schwerpunkte)	DAS in Mediation Diplom Fachartikel oder Falldokumentation
Stufe 3: MAS Mediation	Qualifiziert für	Abschluss
CAS Theorie und Praxis der Mediation 25 Kurstage, 3 Tage Intervision Generalistische, praxis- orientierte Weiterbildung für wissenschaftlich interessierte Mediator- innen und Mediatoren Dauer: ca. 1 Jahr	Theoretisch fundierte Praxis in Mediation oder in Mediations- projekten	CAS Theorie und Praxis der Mediation Zertifikat Fachartikel oder Disposition für Masterarbeit
Mastermodul 6 Halbtage Coaching, 4 Halbtage Teilnahme an Kolloquien und Abschlusstag Dauer: ca. 1 Jahr	In hohem Masse reflektierte Praxis und Lehre in Mediation	MAS in Mediation Mastertitel/-diplom Masterarbeit

MAS = Master of Advanced Studies
DAS = Diploma of Advanced Studies
CAS = Certificate of Advanced Studies

Weitere Informationen zu unserem Weiterbildungsangebot finden Sie in unseren Broschüren zur Ausbildung in Mediation und zum MAS-Studiengang Mediation sowie auf www.mediation.bfh.ch.

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Mediation

In der Mediation suchen Menschen, Gruppen und Organisationen in Konflikten unter Beizug von Mediatorinnen oder Mediatoren eigenverantwortlich nachhaltige Lösungen ihrer Konflikte. Die Rolle der Mediatorin bzw. des Mediators ist prozesssteuernd, anleitend, unterstützend und überwachend. Gefordert sind von den Mediatoren eine bestimmte Haltung und ein möglichst breites Repertoire an Methoden und Techniken, die anwendungsfeldspezifisch variieren. Dieser MAS-Studiengang ermöglicht eine Erweiterung und Vertiefung des Wissens- und Praxisfelds der Mediation. Er verbindet das Training praktischer Kompetenzen mit dem Erwerb von mediationsrelevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen und der Reflexion des eigenen Denkens und Handelns.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren. Wer noch keine Mediationsausbildung hat, beginnt mit dem Basiskurs.

Ziele

Mit Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen nebst ihren vertieften praktischen Kompetenzen über ein interdisziplinäres, theoretisches Wissen auf dem ganzen Gebiet der Mediation. Sie verfügen über die notwendigen Ressourcen, um anspruchsvolle Mediationen in mehreren Anwendungsfeldern situationsgerecht zu gestalten.

Studienaufbau

- Der MAS-Studiengang ist modular aufgebaut und schliesst an den DAS-Studiengang Mediation an.
- Der CAS-Studiengang Theorie und Praxis der Mediation (siehe Seite 43) ist entweder ein Element des MAS-Studiengangs oder eine Möglichkeit zur Weiterbildung für ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren.
- Das Mastermodul mit der Masterarbeit führt zum Abschluss Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Mediation.

Der Entscheid, die Mediationsausbildung bis zum MAS-Abschluss weiterzuführen, wird dank des modularen Aufbaus grundsätzlich erst nach der bereits erfolgten Ausbildung zur Mediatorin, zum Mediator getroffen. Wer anderweitig schon eine anerkannte Ausbildung in Mediation erworben hat, kann unter gewissen Voraussetzungen direkt ins Diplommodul einsteigen.

Durchführung

Der vollständige MAS-Studiengang dauert berufsbegleitend ca. 4 bis 6 Jahre (je nach individueller Studiengestaltung) und entspricht einem Jahr Vollzeitstudium.

Leitung und Auskunft

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Ausführliche Informationen zum MAS-Studiengang Mediation finden Sie auf www.mediation.bfh.ch/mas

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Mediation

Sich in der Mediation zu etablieren, setzt eine gute Mediationsausbildung voraus, die auf ein solides berufliches Fundament und Erfahrung aufbauen kann. Der Titel Diploma of Advanced Studies ersetzt zwar nicht andere für den Praxiseinstieg günstige Voraussetzungen wie Netzwerk, Bekanntheitsgrad und Vertrauensvorschuss, doch mit diesem Abschluss bringen Sie zum Ausdruck, dass Sie eine breitere Ausbildung in Mediation mitbringen als die meisten anderen Bewerberinnen und Bewerber. Der DAS-Studiengang ermöglicht Ihnen, die Studienleistungen, die Sie für die Weiterbildung als Mediatorin erbringen, für einen höheren Abschluss zu nutzen. Der Schritt vom Certificate of Advanced Studies (CAS) in Ausbildung in Mediation zum Diploma of Advanced Studies (DAS) in Mediation ist verhältnismässig klein.

Zielgruppe

Der DAS-Studiengang ist interprofessionell ausgerichtet und richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik, Gesundheitswesen usw.

Ziele

- Sie verfügen über die Qualifikation für die selbstständige Durchführung von Mediationen nach den Standards des Schweizerischen Dachverbands Mediation respektive des Schweizerischen Vereins für Mediation.
- Sie besitzen die notwendigen Ressourcen, um in mehreren Anwendungsfeldern der Mediation tätig zu sein.
- Sie verfügen über ein breites methodisches Repertoire.
- Sie kennen verschiedene Modelle der Mediation und der mediativen Konfliktintervention und können zunehmend die Verfahren der jeweiligen Situation anpassen.
- Sie haben sich mit einem für Ihre Praxis bedeutsamen Thema individuell und vertieft auseinandergesetzt.

Studienaufbau

Der DAS-Studiengang besteht aus folgenden Modulen:

- Modul 1: 13 Tage Basiskurs Mediation (siehe Seite 44)
- Modul 2: 24 Tage Aufbauprogramm mit Abschluss des CAS-Studiengangs Ausbildung in Mediation (siehe Seite 43)
- Modul 3: 10 Tage Diplommodul mit Diplomarbeit, bestehend aus der Abschlussarbeit des CAS-Studiengangs Ausbildung in Mediation und einem publizierbaren Artikel bzw. einer zusätzlichen Falldokumentation

Die Kurse im Diplommodul werden aus dem Baukastenangebot des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement individuell zusammengestellt.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Mediation

Durchführung

Dauer je nach ausgewähltem Programm zwischen 2 und 4 Jahren, Beginn mit jedem Basiskurs Mediation

Leitung

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Code: D-MED-1

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Ausbildung in Mediation

Mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren will, braucht über den Basiskurs Mediation hinaus sowohl erweiterte und vertiefte methodische Kompetenzen als auch Know-how, um in einem spezifischen Kontext mediiieren zu können. Die modulare Ausbildung in Mediation erlaubt es den Teilnehmenden, sich in einem wählbaren Anwendungsschwerpunkt für die selbstständige Durchführung von Mediationen gemäss den Ausbildungsstandards des Schweizerischen Dachverbands Mediation (SDM) zu qualifizieren.

Die wählbaren Anwendungsschwerpunkte sind:

- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft)
- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft und öffentlicher Bereich)
- Soziale und interkulturelle Mediation (Konflikte im sozialen Nahraum von Familie und Nachbarschaft)
- Schulmediation und mediatives Handeln in der pädagogischen Arbeit
- Mediation in strafrechtsrelevanten Konflikten (Opfer-Täter-Mediation)

Zielgruppe

Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Auskunft

Lucia Walter, Telefon 031 848 36 76, lucia.walter@bfh.ch

Durchführung: 37 Kurstage (inkl. Basiskurs), ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich
Kosten: max. CHF 16 000.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-1

CAS Ausbildung in Mediation

Mit Spezialisierung Familienmediation

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren und sich zudem auf Familienmediation spezialisieren will, wählt nach dem Basiskurs Mediation das Vertiefungsprogramm Familienmediation. Unter Familienmediation ist Mediation aller Arten von Familienkonflikten zu verstehen wie Trennung und Scheidung, Erbschaft und Firmenübergang usw.

Der Studiengang umfasst – anschliessend an den Basiskurs – 4 viertägige Kurse, 8 Tage Gruppensupervision und die schriftliche Abschlussarbeit. Der Transfer des Gelernten auf andere Anwendungsfelder wird im Unterricht und in der Supervision unterstützt. Der CAS-Studiengang ist vom europäischen Forum für Ausbildung und Forschung in Familienmediation und den schweizerischen Verbänden SVM und SDM anerkannt.

Zielgruppe

Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Psychologie usw., die nach Abschluss des Basiskurses Mediation eine Vollausbildung mit Spezialisierung in Familienmediation anstreben

Leitung und Auskunft

Prof. Daniel Gasser, Telefon 031 848 36 76, daniel.gasser@bfh.ch

Durchführung: 37 Kurstage (inkl. Basiskurs), ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich
Kosten: ca. CHF 15 000.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-5

CAS Grundlagen der Mediation

Der CAS-Studiengang besteht aus dem Basiskurs Mediation und einem Zertifizierungsmodul und bietet die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und mediatorische Herangehensweisen in die eigene Arbeit zu integrieren.

Der CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation bietet eine Zwischenzertifizierung auf dem Weg zum CAS-Studiengang Mediative Konfliktintervention. Anwältinnen und Anwälte SAV können nach erfolgreichem Abschluss dieses CAS-Studiengangs mit dem Besuch einer zusätzlichen Kurseinheit die Anerkennung als Mediatorin/Mediator SAV anstreben.

Zielgruppe

Der CAS-Studiengang ist interprofessionell ausgerichtet und wendet sich an Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung und Auskunft

Prof. Daniel Gasser, Telefon 031 848 36 76, daniel.gasser@bfh.ch

Durchführung: 15 Kurstage (inkl. Basiskurs), ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich
Kosten: CHF 5250.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-6

CAS Theorie und Praxis der Mediation

Die Mediationsausbildung ist in erster Linie praxisorientiert. Wer hinter die Praxis schauen und theoretische Grundlagen verstehen will, besucht diesen CAS-Studiengang, der auf einer Ausbildung in Mediation aufbaut. Er richtet sich an Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft, die anspruchsvolle Mediationen durchführen, Mediationsprojekte konzipieren oder sich fachlich auf Aufgaben im Unterricht oder in der Forschung vorbereiten wollen. Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kenntnisse, die dem Verständnis von Menschen in Konflikten und von Konflikten betroffenen Systemen sowie einer reflektierten Betrachtung von Mediationsprozessen dienen.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren (oder kurz vor Abschluss ihrer Ausbildung stehende)

Leitung

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Auskunft

Lucia Walter, Telefon 031 848 36 76, lucia.walter@bfh.ch

Durchführung: 25 Kurstage, individuell ausgewählt aus unserem Kursangebot für ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren, Einstieg jederzeit möglich
Kosten: Je nach ausgewähltem Programm ca. CHF 9750.–

Code: C-MED-7

Kurse

Basiskurs Mediation

Konflikte gehören zum Zusammenleben von Menschen und Gruppen. Der Alltag der Sozialen Arbeit, der Arbeitswelt, der juristischen Praxis, der Schule usw. ist von Konflikten geprägt. Konflikte führen nicht selten zu scheinbar ausweglosen Situationen, zu unheilvollen Brüchen in Beziehungen, materiellen und immateriellen Kosten und oft zu langfristig negativen Folgen nicht nur für die Unterlegenen, sondern auch für betroffene Dritte oder gar den scheinbaren Gewinner. Fachleute unterschiedlicher Berufe, die professionell mit Konflikten zu tun haben, finden in der Mediation Möglichkeiten der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten, die sie in ihre Praxis übertragen können. Mediation bedeutet freiwillige Selbstregulierung von Konflikten mit Unterstützung allparteilicher Dritter ohne Entscheidungsgewalt. Ziel ist die Entwicklung einer tragfähigen Konfliktregelung durch die Beteiligten selbst. Dieser Basiskurs bietet Ihnen die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und zunehmend Elemente der mediatorischen Praxis in Ihre Arbeit zu integrieren. Zudem ermöglicht er Ihnen, sich über die Eignung und die weiteren Perspektiven als Mediatorin, als Mediator klar zu werden und anschliessend die vollständige Ausbildung in Mediation zu absolvieren.

Leitung und Auskunft

Prof. Daniel Gasser

Durchführung: 13 Kurstage,
36. Durchführung: November 2009 bis Mai 2010,
37. Durchführung: Februar bis Juni 2010,
38. Durchführung: Juni bis Dezember 2010
Kosten: CHF 4450.–

Es ist möglich, nach dem Basiskurs zusätzlich zwei Kurstage und Kompetenznachweise zu erbringen und mit einem Zertifikat abzuschliessen. Die Zusatzkosten belaufen sich dann auf CHF 800.–.

Code: K-MED-1

Projektmanagement und Mediation [neu]

Was hat Projektmanagement mit Mediation zu tun? Auf den ersten Blick geht es um Konflikte in anspruchsvollen Projekten, wo mehrere Beteiligte und unterschiedliche Funktionen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Interessen ein gemeinsames Ergebnis schaffen sollen und wollen.

Im Kurs werden wir den Blick weiten und mit mehreren Perspektiven arbeiten:

- Aus der Perspektive von Führungskräften, Projektmanagern und Mitgliedern von Projektteams werden wir uns mit der Bearbeitung von Konflikten in der Projektabwicklung und dem konstruktiven Umgang mit immanenten Konflikten, Widersprüchen und Prozess-Dynamiken des Projektmanagements beschäftigen.
- Aus der Perspektive der Mediatoren bzw. externen Beraterinnen oder Coaches, die zur Unterstützung der Konfliktbearbeitung in einem Projekt beigezogen werden, beleuchten wir die Besonderheiten dieser Rolle.
- Aus der Perspektive der Mediatorinnen bzw. externen Beratern oder Coaches, die selbst einen komplexen Prozess begleiten und steuern wollen, werden wir auf die Herausforderungen eingehen, die sich aus dem «Managen» eines Mediationsprojektes ergeben.

Wir arbeiten mit einem systematischen Ansatz und werden neben hilfreichen Instrumenten des Projektmanagements einen Schwerpunkt auf Strategien für den Umgang mit Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven und unterschiedlichen Rollen legen.

Dozierende

- Dr. Ursula König, Mediatorin SDM/BJM und Trainerin, König Mediation Consulting, Schmiten FR
- Dr. iur. Marco Ronzani, Advokat, Mediator SAV/SDM, Organisationsberater BSO, Prozessberatung, Konfliktmanagement und Gestaltung von Entwicklungsprozessen, Basel

Durchführung: 4./5. Februar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 4. Dezember 2009

Code K-MED-34

Widerstand als Ressource **[neu]**

Widerstände positiv wahrnehmen und konstruktiv nutzen

Wenn wir uns an Alltagstheorien orientieren, dann werden Widerstände als Phänomen wahrgenommen, das einer guten Entwicklung entgegen steht. Die übliche Reaktion darauf sind Überzeugungs- und Überredungsversuche. Wenn es nicht möglich ist, den Widerstand zu brechen, dann bleibt noch die Erwartung, dass man Widerstand erst einmal annehmen kann, um ihn dann zu verändern. Die systemische und vor allem die hypnotherapeutische Sichtweise hingegen sieht im Widerstand eine Ressource mit viel konstruktiver Energie, wenn auch manchmal in einer noch verborgenen Form. Aus dieser Haltung heraus kann man den Widerstand einladen und nutzen. Mediation ist nicht Therapie. Doch in der Mediation sind häufig Widerstände wirksam. Wie können wir die im Widerstand selbst liegende Energie konstruktiv nutzen?

Dozent

Dr. Godehard Stadtmüller, Chefarzt der Adula-Klinik für Psychotherapeutische Medizin in Oberstdorf, Dozent am SySt-Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung

Durchführung: 11./12. Februar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 11. Dezember 2009

Code: K-MED-52

Perspektivenwechsel in Mediation und Beratung

Entscheidende Wendepunkte im Mediationsgespräch, das erleben Mediatorinnen und Mediatoren immer wieder, lassen sich nicht mit der Brechstange erzwingen, sie lassen sich nicht herbeireden – sie geschehen. Plötzlich erscheint alles in einem veränderten Licht, plötzlich sind die Parteien bereit, nicht nur die eigenen, sondern auch die Anliegen der anderen Seite als gemeinsame Aufgabe zu verstehen.

Stets ist dabei Perspektivenwechsel im Spiel – die Einsicht in «die guten Gründe, welche die andere Seite für ihr blödes Verhalten hatte». Perspektivenwechsel lässt sich herbeiführen. Zu den mittlerweile gut eingeführten Verfahren gehört KPA®, die Analyse der Konfliktperspektiven. Dieses von inmedio entwickelte Arbeitsinstrument wird in der Mediation eingesetzt, aber auch in der Einzelberatung und in der kollegialen Beratung. Es baut auf den Grundhaltungen von Mediation auf und ermöglicht in einem zeitlich gut eingegrenzten Rahmen lösungs- und ressourcenorientiertes Arbeiten. Die intensive Einfühlungsarbeit in die Konflikt-hintergründe erschliesst neue Handlungsmöglichkeiten und Lösungsoptionen.

Dozierende

Ljubjana Wüstehube, Gestalt-Psychotherapeutin, Ausbilderin für Mediation (BM/BMWA), Organisationsberaterin, inmedio, Institut für Mediation, Beratung, Entwicklung, Berlin und Frankfurt/Main

Durchführung: 18./19. Februar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 750.–

Anmeldeschluss: 18. Dezember 2009

Code: K-MED-21

Konfliktanalyse

Praxistaugliche Modelle und Methoden für die Mediation

Einen Konflikt analysieren heisst, Ordnung ins Chaos widersprüchlicher Informationen zu bringen. Je nach dem, wie und worauf ich fokussiere, komme ich zu unterschiedlichen praktischen Schlussfolgerungen. Im Kurs werden Modelle und Methoden vorgestellt, die sich in der Mediationspraxis bewährt haben: in Pre-Mediation und Auftragsklärung ebenso wie im «Getümmel» eskalierender Konflikte. Dabei betrachten wir Konflikte aus unterschiedlichen Perspektiven (Ursachenforschung, Symptomwahrnehmung, Lösungskonstruktion) und üben theoriegeleitete wie intuitive Zugänge.

Dozent

Bernd Fechler, Diplom-Pädagoge, Ausbilder für Mediation (BM) und Organisationsberater, inmedio, Frankfurt/Main

Durchführung: 18./19. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 780.–

Anmeldeschluss: 18. Januar 2010

Code: K-MED-56

Effizient und erfolgreich verhandeln

Training persönlicher Verhandlungskompetenzen

Durchführung: 18./19./20. Oktober 2010

Code: K-MED-24

Eltern-Jugendlichen-Mediation **[neu]**

Code: K-MED-57

Detaillierte Ausschreibung siehe Seite 31

Kurse zum Thema Konfliktmanagement siehe Seite 36

Das vollständige Kursangebot des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement der Berner Fachhochschule finden Sie auf www.mediation.bfh.ch

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Das Richtige richtig machen. Die Erreichung der vereinbarten Qualität und Ziele, das Sicherstellen und die laufende Verbesserung der Leistungserbringung, das kunden- und klientenorientierte Denken und Handeln: Im Sozial- und Gesundheitswesen werden diese herausfordernden Fragen immer wichtiger.

Die Experten des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule vermitteln ihren Kundinnen und Kunden Fach- und Expertenwissen in allen Fragen der Qualität und des Qualitätsmanagements.

Unser Weiterbildungsangebot ermöglicht Ihnen

- das Erreichen und Sicherstellen der nötigen und vereinbarten Qualität.
- die Weiterentwicklung Ihrer Organisation.
- die effektive Umsetzung in der täglichen Praxis und im eigenen Umfeld.
- die Vertiefung der fachlichen Kenntnisse.

Praxiserfahrene Dozenten vermitteln die Grundlagen der Qualitätsarbeit, des Qualitätsmanagements, des Prozessmanagements, der Messung der Wirkung und des Nachweises der Qualität.

Weiterbildung in Qualitätsmanagement ist eine Investition in die Zukunft!



Prof. Philipp Schneider
dipl. Sozialpädagoge
Leiter Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement
Telefon 031 848 36 50
philipp.schneider@bfh.ch



Prof. Libero Delucchi
eidg. dipl. Organisator
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 75
libero.delucchi@bfh.ch



Prof. Christoph Gehrlach
Diplom-Pflegewirt und MBA
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 37 05
christoph.gehrlach@bfh.ch

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Qualitätsmanagement

Entwickeln, Gestalten und Steuern der Qualität in Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Zweckmässig und wirksam arbeiten, die eigene Qualitätsfähigkeit sicherstellen und nachweisen: Dies sind die aktuellen Herausforderungen für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen. Qualität und Wirkung werden durch die verschiedenen Anspruchsgruppen wie die Klientel und deren Umfeld mit beeinflusst. Die Qualität personenbezogener Dienstleistungen ist keine absolute Grösse; sie entsteht vielmehr im Zusammenspiel aller am Dienstleistungsprozess Beteiligten und ist letztlich eine subjektive Erfahrung. Ein umfassendes Verständnis und der richtige Umgang mit dem Thema Qualität sind daher unerlässlich.

Zielgruppe

Speziell für Dienstleistungsorganisationen entwickelt: Fach- und Führungspersonen des Sozial- und Gesundheitswesens, der Verwaltung sowie Behördenmitglieder

Leitung und Auskunft

Prof. Philipp Schneider

Durchführung: 26 Kurstage, während eineinhalb Jahre, Beginn 25./26. Januar 2010

Code: C-SOZ-5

Kurse

Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM) Refresher [neu]

Offiziell lizenziertes Refresher-Kurs

Das Zertifikat «Business Excellence Assessor» ist drei Jahre lang gültig. Der Besuch dieses Kurses wird für die Erneuerung des Zertifikats offiziell angerechnet.

Dozent

Prof. Libero Delucchi

Durchführung: 21. Oktober 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-QM-7

Qualitätsmanagement – Wirrwarr oder konzertiertes Zusammenspiel?

Die vielfältigen Modelle, Konzepte und Tools des Qualitätsmanagements überblicken, einordnen und beurteilen

Qualitätsmanagement ist in aller Munde und die meisten Organisationen setzen sich heute mit Qualitätsfragen auseinander. Mit der zunehmenden Bedeutung von Qualitätssicherung bzw. Qualitätsmanagement steigt die Zahl der Begriffe, Modelle, Konzepte und Tools ebenso wie die Zahl der Beratungsfirmen, die ihre Dienste zur Sicherung von Qualität in Organisationen anbieten. Dieser Kurs führt Sie ein in die Grundlagen und Ziele des Qualitätsmanagements. Er gibt einen breiten Überblick über die bestehenden Konzepte und deren Zusammenhänge und liefert Ihnen Beurteilungs- sowie Entscheidungskriterien für die Nutzung der verschiedenen Ansätze in Ihrer beruflichen Praxis.

Dozenten

Prof. Libero Delucchi, Prof. Christoph Gehrlach und Prof. Philipp Schneider

Durchführung: 2./3. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 2. Oktober 2009

Code: K-QM-2

Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM)

Offiziell lizenzierte Ausbildung zum EFQM-Assessor/ zur EFQM-Assessorin

Das europäische Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management) bildet die Grundlage zur umfassenden Bewertung einer Organisation. Ob in der eigenen Organisation oder in fremden Unternehmen: Sie zeigen Verbesserungspotenziale auf, um die Organisation in Richtung Excellence weiter zu entwickeln.

Dieser Kurs führt ein in die allgemeinen Grundlagen und Ziele des EFQM-Modells und der Assessment-Methoden.

Dozent

Prof. Libero Delucchi

Durchführung: 4./5. und 18. November 2009

Kosten: CHF 1800.– inkl. EFQM-Unterlagen

Anmeldeschluss: 15. Oktober 2009

Code: K-QM-1

Zufriedene Kundinnen, Patienten, Klientinnen und Klienten [neu]

Zufriedenheit erfassen, interpretieren und Verbesserungsmaßnahmen umsetzen

Die Befragung von Anspruchsgruppen (Patienten, Klientinnen, zuweisende Stellen, Trägerschaften, Leistungserbringer usw.) im Gesundheits- und Sozialwesen zu ihren Erfahrungen und zur Zufriedenheit mit den erhaltenen Dienstleistungen ist heute eine wichtige Säule in der Evaluation, Beurteilung und Verbesserung der Qualität von Dienstleistungen. Voraussetzung für eine konkrete Ausgestaltung und Nutzung von Befragungen der Anspruchsgruppen ist das Wissen zu theoretischen Grundlagen des Konzepts «Zufriedenheit», zu Anforderungen an ergebnisorientierte Befragungen, zu Verfahren und Techniken zur Erfassung sowie zur Interpretation von Ergebnissen und deren Umsetzung.

Dozent

Prof. Christoph Gehrlach

Durchführung: 12./13. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 30. September 2009

Code: K-QM-8

Total Quality Management (TQM) und EFQM-Modell

Einstieg in die TQM-Philosophie und das Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management)

Total Quality Management (TQM) ist einerseits eine Philosophie der Unternehmensführung und andererseits eine systematische Vorgehensweise, um Organisationen zu exzellenten Ergebnissen und Spitzenleistungen zu führen.

Das europäische Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management) bildet die Grundlage zu einer umfassenden Bewertung einer Organisation. Dieser Kurs führt ein in die allgemeinen Grundlagen und Ziele des TQM und des EFQM-Modells.

Dozent

Prof. Libero Delucchi

Durchführung: 23. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 23. Oktober 2009

Code: K-QM-3

Benchmarking [neu]

Von den Besten lernen

Benchmarking ist eine bewährte Methode, um die eigenen Praktiken, Prozesse, Dienstleistungen und Ergebnisse aufgrund so genannter «Best Practices» anderer Organisationen zu vergleichen, zu bewerten und in der Folge zu verbessern. Durch Benchmarking werden Leistungsoptimierungen und Wettbewerbsvorteile angestrebt. Dieser Kurs führt ein in die Grundlagen und Ziele des Benchmarking und gibt einen breiten Überblick über die aktuellen Methoden und Vorgehensweisen.

Dozenten

Prof. Libero Delucchi und Prof. Christoph Gehrlach

Durchführung: 3. Dezember 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 30. Oktober 2009

Code: K-QM-9

Mit Indikatoren und Messgrössen die Qualität erfassen, nachweisen und nachhaltig sichern [neu]

Qualität von personenbezogenen Dienstleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen mess- und gestaltbar machen

Die Auseinandersetzung mit der Qualität der eigenen Dienstleistungen gewinnt in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es um die Dokumentation und den Nachweis, insbesondere aber auch um die Steuerung der eigenen Dienstleistungsqualität. Um Qualität zu erfassen bzw. zu dokumentieren, bedarf es geeigneter Qualitätsindikatoren. Erst mit dem Vorliegen von aussagekräftigen Daten zur Qualität einer Dienstleistung wird Qualität nachweis- und steuerbar. Anhand von Ergebnissen aus Messungen der Leistungsqualität kann die Sicherung und Entwicklung der Qualität in der eigenen Organisation im Rahmen des Qualitätsmanagements zielgerichtet vorangetrieben werden.

Dozenten

Prof. Christoph Gehrlach und Prof. Philipp Schneider

Durchführung: 18./19. Januar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 30. November 2009

Code: K-QM-10

Ausbildung zur internen Auditorin, zum internen Auditor

Durchführen von internen Audits und Vorbereiten von externen Audits im Sozial- und Gesundheitswesen

Nächste Durchführung: 4./5. Februar 2010

Code: K-QM-6

Prozessmanagement

Systematische Steuerung und Optimierung von Prozessen in Organisationen

Nächste Durchführung: 1./2. und 21. Juni 2010

Code: K-QM-5

Kursreihe Qualitätsmanagement in Organisationen des Sozialwesens und in der Verwaltung

Qualität und Qualitätsmanagement verstehen

Durchführung: 25./26. Januar 2010

Code: K-QM-12

Qualität beschreiben und operationalisieren

Durchführung: 26./27. März 2010

Code: K-QM-17

Anspruchsgruppenorientierung, Fehler- und Reklamationsmanagement

Durchführung: 3./4. Juni 2010

Code: K-QM-13

Selbstevaluation, interne Evaluation, Audits, Qualitätsreporting, Einführen von kollegialen Audits

Durchführung: 5./6. November 2010

Code: K-QM-14

Qualitätsmanagement in der Praxis umsetzen – Instrumente, Strukturen, Wirkung

Durchführung: 24./25. Januar 2011

Code: K-QM-15

EFQM und Qualitätsmanagementsysteme

Durchführung: 29./30. April 2011

Code: K-QM-16

Kompetenzzentrum Gerontologie

Das Kompetenzzentrum Gerontologie bietet interdisziplinäre Weiterbildungsstudiengänge sowie Kurse an und führt Fachtagungen durch.

Master of Advanced Studies (MAS)

Im MAS-Studiengang Gerontologie werden Kader und Multiplikatoren für das breite Feld der gerontologischen Praxis ausgebildet. Der Studiengang bietet einen umfassenden Einblick in gerontologische Fragestellungen und Forschung. Im Rahmen der Masterarbeit wird ein individuell wählbarer Schwerpunkt angewandter Gerontologie bearbeitet.

Diploma of Advanced Studies (DAS)

Die DAS-Studiengänge haben einen thematischen Schwerpunkt in einem spezifischen Feld angewandter Gerontologie. Absolventinnen und Absolventen eines DAS-Studiengangs, welche die entsprechenden Zulassungsbedingungen erfüllen, steht nach Erlangung des DAS ebenfalls die Möglichkeit offen, einen MAS in Gerontologie anzustreben.

Certificate of Advanced Studies

Unsere CAS-Studiengänge sind Module von MAS- und DAS-Studiengängen und können einzeln absolviert werden (siehe auch Überblick Seite 24).

Kurse

Wir bieten Weiterbildungsmöglichkeiten für Personen, die in kürzerer Zeit ein spezifisches Thema erarbeiten oder vertiefen möchten. Kurse können aus Teilmodulen von Studiengängen bestehen oder auch eigenständige Themen beinhalten. Das Kursprogramm 2010 erscheint im Herbst 2009.



Prof. Bernhard Müller
dipl. Ing. Agr. ETH und Supervisor BSO
Geschäftsleiter
Kompetenzzentrum Gerontologie
Telefon 031 848 36 50
bernhard.mueller@bfh.ch



Prof. Dr. Urs Kalbermatten
Dr. phil. hist.
Wissenschaftlicher Leiter
Kompetenzzentrum Gerontologie
Telefon 031 848 36 50
urs.kalbermatten@bfh.ch



Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann
dipl. Sozialarbeiterin, lic. phil. I
und Supervisorin BSO
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 50
elsmarie.stricker@bfh.ch



Simone Küng
Politologin, lic. rer. soc.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Telefon 031 848 36 50
simone.kueng@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+

Alter und Altern sind im Wandel. Deshalb fokussiert dieser MAS-Studiengang auf neue Lebensentwürfe, Herausforderungen (z.B. Abbauprozesse, Verluste im sozialen Netz), Aufgaben, bewusste Lebensgestaltung und Lebensprojekte von und für Menschen ab 50 Jahren. Die wissenschaftliche Konzeption des MAS-Studiengangs ist an Menschenbildern, Handlungs- und Systemtheorien orientiert, die von einem aktiven, zielgerichteten und Sinn generierenden älteren Menschen ausgehen. Gerontologie als interdisziplinäres Fachgebiet verlangt, dass sowohl die Dozierenden wie auch die Studierenden aus verschiedenen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Philosophie, Pädagogik, Medizin, Recht, Sozialarbeit, Pflege, Theologie, Architektur u.a. stammen. In Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz.

Kooperationspartner:

- Evangelische Fachhochschule Freiburg i.Br.
- Katholische Fachhochschule Freiburg i.Br.

Zielgruppe

Personen, die sich in leitender Funktion mit Menschen ab 50 Jahren befassen und in Organisationen des Sozial-, Gesundheitswesens, des Bildungs- und Nonprofit-Sektors, in der Wirtschaft, Politik, Verwaltung und in Kirchen tätig sind.

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen sind qualifiziert für zukunftsgerichtetes, bedarfs- und bedürfnisorientiertes professionelles Handeln in der Planung, Projektleitung, Politikentwicklung, Dienstleistungs- und Infrastrukturentwicklung, Bildung, Beratung und im Marketing für Menschen ab 50 Jahren.

Studienaufbau

Der MAS-Studiengang besteht aus 3 Modulen, die in einem systematischen Aufbau folgende zentrale Bereiche der Gerontologie behandeln, sowie einer Masterarbeit:

- Modul 1: Wissenschaftliche Grundlagen
Altersbilder, Modelle und ihre Konsequenzen für die Praxis
- Modul 2: Lebensplanung und Lebensgestaltung
Individuelle und sozial-interaktive Aspekte des Alterns und des Alters. Altern als Lebensunternehmung in verschiedenen Bereichen
- Modul 3: Einbezug des Lebensraums
Auswirkungen von gesellschaftlichen und Umweltdimensionen auf das Alter
- Masterarbeit mit individuell wählbarem Schwerpunkt in angewandter Gerontologie

Titel

Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Gerontologie

Durchführung

Start jährlich im Januar, Dauer 2 Jahre plus Masterarbeit

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Urs Kalbermatten und Prof. Bernhard Müller

Infoveranstaltung siehe Seite 53

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.gerontologie.bfh.ch/mas.

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Demenz und Lebensgestaltung [neu]

Interprofessionell, innovativ und ethisch Denken und Handeln

In der Schweiz leben zurzeit rund 100 000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Rund 60 Prozent werden zu Hause, die anderen 40 Prozent in Pflegeheimen betreut. Demenz in ihren unterschiedlichen Formen und Stadien bildet eine grosse Herausforderung für Betroffene und Angehörige, ebenso für behandelnde, betreuende und beratende Fachleute, für Institutionen sowie für die Gesellschaft als Ganzes. Der Studiengang vermittelt aktueller Wissenschaft und Praxis entsprechendes, innovatives Fach- und Gestaltungswissen. Ein interprofessioneller Ansatz verbindet medizinische, pflegerische, gerontologische, psychologische, sozialwissenschaftliche und gesellschaftliche Sichtweisen und schliesst die ethische Reflexion mit ein. Durch diesen mehrperspektivischen Ansatz werden Voraussetzungen für die Gestaltung einer optimalen Betreuungsqualität in einem konstruktiven Zusammenwirken der verschiedenen familiären, sozialräumlichen und institutionellen Bezugspersonen geschaffen. Damit wird die Kompetenz gefördert, Angehörige, Freiwillige sowie Fachleute wirksam zu unterstützen und zu entlasten.

Ein Angebot des Kompetenzzentrums Gerontologie der Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit der Stiftung Diakonissenhaus Bern (DHB)

Zielgruppe

Leitungspersonen und Fachleute, insbesondere aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, die im Aufgabenfeld Demenz tätig sind und dieses mitgestalten und weiterentwickeln wollen.

Ziele

- Sie sind in der Lage, sich wirksam für die Weiterentwicklung aller Aspekte der Lebensgestaltung im Kontext Demenz einzusetzen und damit die Lebensqualität von Menschen mit Demenz, deren Angehörigen sowie von freiwilligen und professionellen Betreuungspersonen zu fördern.
- Sie qualifizieren sich für verantwortungsvolle Aufgaben in Behandlung, Beratung, Bildung, Betreuung sowie Begleitung.

Inhalte

- Sie setzen sich mit neuem Wissen zum Thema Demenz in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen und mit relevanten ethischen Fragestellungen auseinander.
- Sie reflektieren individuelle und institutionelle Konzepte für die Beratung, Begleitung, Betreuung von Menschen mit Demenz, entwickeln solche neu oder weiter.
- Sie beschäftigen sich mit Fragen einer validierenden, personenzentrierten Grundhaltung, mit der Alltagsgestaltung von Betroffenen und Angehörigen sowie mit dem sozialen, räumlichen, materiellen und rechtlichen Umfeld.
- Sie erhalten Instrumente für Konzept- und Führungsarbeit im Hinblick auf eine demenzfreundliche Kulturgestaltung in Institutionen.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Demenz und Lebensgestaltung

Leitung und Auskunft

Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann

Durchführung: Dauer 2 Jahre, November 2009 bis Oktober 2011

Code: D-GER-3

DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Beraten, Anleiten und Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen, Initiieren und Koordinieren von Unterstützungsangeboten

Angehörigen- und Freiwilligenarbeit für und mit unterstützungsbedürftigen Menschen geht einher mit hohen zeitlichen, physischen und psychischen Anforderungen. Sie führt oft zu Überforderung oder gesundheitlichen Schäden der betreuenden Personen. Angehörige und Freiwillige professionell zu unterstützen hat nicht nur das Ziel einer momentanen Entlastung, sondern hilft, dass diese ihre Aufgabe als Kompetenz erweiternd, erfüllend und sinnstiftend gestalten und als öffentlich anerkannt und unterstützt erleben.

In Kooperation mit: Schweizerisches Rotes Kreuz, Spitex-Verband Kanton Bern, Benevol Schweiz, Pro Senectute Schweiz

Zielgruppe

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Pflegefachpersonen sowie Personen aus anderen Berufsrichtungen, welche sich in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit der Begleitung, Unterstützung und Schulung von Angehörigen oder Freiwilligen beschäftigen.

Ziele

- Aufbauend auf Ihrer fachlichen und persönlichen Qualifikation sind Sie in der Lage, Angehörige und Freiwillige
- mit Dienstleistungen nach Mass zu unterstützen, die der individuellen und sich wandelnden Situation entsprechen
 - kompetent zu beraten und anzuleiten
 - in anspruchsvollen und komplexen Situationen zu begleiten sowie Unterstützungs- und Trainingsangebote zu initiieren und durchzuführen
 - individuell zu fördern und das Selbstorganisationspotenzial aller Beteiligten unter kooperativer Nutzung der Ressourcen im sozialen und institutionellen Umfeld zu stärken

Inhalte

Sie setzen sich auseinander mit dem Konzept von Identität und Lebensgestaltung, erhalten die nötigen theoretischen Grundlagen und lernen, handlungs-, ressourcen- und sozialraumorientierte Instrumente fall- und situationsgerecht anzuwenden. Sie lernen und üben bewegungsbasierte sowie systemisch-ökologische Methoden für den Support von Angehörigen und Freiwilligen. Eine selbstorganisierte Praxistätigkeit während des Studiengangs wird vorausgesetzt und ermöglicht die kontinuierliche Reflexion von Theorie, Praxis sowie der eigenen Person und Rolle.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Leitung und Auskunft

Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann und Prof. Bernhard Müller

Durchführung: Dauer 2 Jahre, August 2010 bis August 2012
Infoveranstaltung siehe Seite 53

Code: D-GER-1

DAS Bewegungsbasierte Altersarbeit

Mobilität, Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter fördern

Durchführung: 50 Kurstage, nächste Durchführung ab Oktober 2011

Code: D-GER-2

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen und individuelles konzeptionelles Handeln [neu]

Modul 1 des DAS-Studiengangs

Demenz und Lebensgestaltung

Durchführung: November 2009 bis Oktober 2010 und ab November 2011

Code: C-GER-3

CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen

Modul 1 des DAS-Studiengangs

Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Durchführung: 25 Kurstage, August 2010 bis Juni 2011

Code: C-GER-1

CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter

Modul 1 des DAS-Studiengangs

Bewegungsbasierte Altersarbeit

Durchführung: 25 Kurstage, nächste Durchführung ab Oktober 2011

Code: C-GER-2

Kurse

Freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit in der Institution: Möglichkeiten, Grenzen und Stolpersteine im Alltag [neu]

«Freiwillige und ehrenamtliche Arbeit ist ein gemeinnütziger Beitrag an Mitmenschen und Umwelt. Sie wird unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet. Sie ergänzt und unterstützt die bezahlte Arbeit, tritt aber nicht zu ihr in Konkurrenz.» Ausgehend von dieser Definition werden praktische Wege für einen hilfreichen und sinnvollen Einsatz von Freiwilligen in sozialen Institutionen aufgezeigt. Im Kurs bleibt genügend Raum, eigene Erfahrungen einzubringen und Grundlagen zur Umsetzung für den eigenen Betrieb zu erarbeiten.

Dozentin

Barbara von Escher, Psychologin FSP, Präsidentin BENEVOL Schweiz

Teil 1: Blickwinkel Institution

Durchführung: 23./24. November 2009, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 24. Oktober 2009

Code: K-GER-7

Teil 2: Blickwinkel Freiwillige

Durchführung: 15./16. Februar 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 640.–

Anmeldeschluss: 15. Januar 2010

Code: K-GER-8

Paarbeziehungen im Alter

Der Übergang in die Pensionierung

Gut funktionierende Paarbeziehungen sind eine wichtige Grundlage für Zufriedenheit und Wohlbefinden im Alter. Doch die steigenden Scheidungsraten im Alter weisen darauf hin, dass auch langjährige Beziehungen bewusst gepflegt werden müssen, sollen sie bis ins hohe Alter halten. Gerade der Übergang in die Pensionierung kann eine kritische Lebensphase darstellen. Dies nicht zuletzt, weil viele Paare nach der Pensionierung räumlich und zeitlich vermehrt aufeinander bezogen leben. Auf der Grundlage eines an der Berner Fachhochschule durchgeführten Forschungsprojekts und anderer internationaler Studien werden die wichtigsten Themenbereiche vorgestellt, welche Paare im Übergang in die Pensionierung beschäftigen. Anhand von Beispielen werden vielversprechende und problematische Aushandlungsstrategien von Paaren für Lebensentwürfe im Alter bearbeitet.

Dozierende

- Prof. Dr. Urs Kalbermatten, Wissenschaftlicher Leiter des Kompetenzzentrums Gerontologie
- Michèle Métrailler, lic.rer.soc., Wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Soziale Arbeit

Durchführung: 5. März 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 5. Februar 2010

Code: K-GER-6

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Sucht im Alter **[neu]**

Faktoren, Zusammenhänge, Interventionsstrategien

Die Bevölkerungsgruppe der alten Menschen wächst weiter. Sucht im Alter – oft verheimlicht, tabuisiert, verdrängt – und die damit verbundenen Folgekosten stellen für die Gesellschaft und das Gesundheitssystem eine grosse Herausforderung dar. Die Lebensqualität der Betroffenen ist oft stark vermindert, die Belastungen für ihre Angehörigen sind gross. Pflegende, betreuende, beratende oder begleitende Personen können wirkungsvoll helfen, um eine mögliche Sucht frühzeitig zu erkennen und Erfolg versprechende Interventionsmassnahmen einzuleiten. Der Kurs zeigt die Faktoren und Zusammenhänge zum Thema Sucht im Alter aus multidisziplinärer Perspektive auf und bietet altersspezifische Präventions- und Interventionsstrategien und -massnahmen für die institutionelle und professionelle Praxis an.

Dozierende

- Francois Höpflinger, Prof. Dr., Soziologisches Institut der Universität Zürich
- Julia Wolf, Dr. rer. nat., Institut für angewandte Ethik und Medizinethik der Universität Basel
- Jacqueline Minder, Dr. med., Gerontopsychiatrie und Integrierte Psychiatrie Winterthur
- Harald Klingemann, Dr. Dr. h.c., Kompetenzzentrum für Mensch und Sucht, Klinik Südhang
- Richard Müller, Dr., ehem. Direktor Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA
- Barbara Steiger, Flurina Morell, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Durchführung: 29./30. März und 26. April 2010, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 960.–
Anmeldeschluss: 30. Januar 2010

Code: K-GER-9

Bildung im Alter – Forschendes Lernen **[neu]**

«Forschendes Lernens» ist ein zukunftsweisendes Konzept für Bildung im Alter. In Arbeitsgruppen setzen sich Senioren und Seniorinnen mit selbst gewählten Fragestellungen aus verschiedensten Wissensgebieten über einen längeren Zeitraum hinweg auseinander. Sie werden dabei von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begleitet, die nicht als Dozierende, sondern als Lernmoderatorinnen und -moderatoren fungieren. Sie initiieren die Gruppen und begleiten sie von der Themensuche bis zur Ergebnisdokumentation. Im Kurs werden Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten dieses Konzeptes vermittelt.

Dozentin

Carmen Stadelhofer, Akademische Direktorin des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung, Universität Ulm

Durchführung: 14./15./16. April 2010, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 890.–
Anmeldeschluss: 15. Februar 2010

Code: K-GER-10

Wohnqualität und Alter **[neu]**

Eine neue Sicht auf das Wohnen für alle

Eine transdisziplinäre Forschungsarbeit innerhalb der Berner Fachhochschule zwischen Architektur, Gerontologie, Psychologie, Soziologie und Oekonomie wirft einen neuen Blick auf das Wohnen in unterschiedlichen Lebensphasen.

Menschen in der dritten Lebensphase verfügen über ausdifferenzierte Lebensentwürfe, hohe Erwartungshaltungen und individuelle Gewohnheiten, welche als Gradmesser für die zunehmend individualisierte Nachfrage nach Wohnqualität für die gesamte Gesellschaft dienen können. Die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt stossen in der Wirtschaft auf grosses Interesse, da sie für die Wohnbauproduktion von Bedeutung sind.

Ziel des Kurses ist ein Informationsaustausch zwischen Forschenden und interessierten Kursteilnehmenden mit unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen zu den Anforderungen an das Wohnen im Wechselspiel mit dem Menschen.

Dozenten

- Kurt Schenk, dipl. Architekt ETH/SIA, Departement Architektur, Bau und Holz der Berner Fachhochschule
- Urs Kalbermatten, Prof. Dr., Wissenschaftlicher Leiter Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule

Durchführung: 3./4. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 640.–
Anmeldeschluss: 6. April 2010

Code: K-GER-11

Case Management in der Altersarbeit **[neu]**

Alter und Altern – auf strukturelle Veränderungen angemessen reagieren

Die Komplexität der Altersarbeit bedingt die Koordination unterschiedlichster Dienste, damit im Einzelfall die fachliche und wirtschaftliche Unterstützung mit den privat und ehrenamtlich geleisteten Hilfen abgestimmt und optimal auf den Willen der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen ausgerichtet werden kann.

Der wachsende Anteil alter und vor allem hochaltriger Menschen erfordert von allen Beteiligten, innovative und flexible Modelle in den Versorgungsstrukturen und bei der Leistungserbringung zu entwickeln und umzusetzen.

Der Kurs vermittelt anhand konkreter Praxisbeispiele, wie Case Management als strukturbildendes Verfahren an die Lebensgestaltung, die Alltagsorganisation und das Umfeld alter Menschen durch sektorenübergreifend gestaltete Zusammenarbeit anknüpfen und ihr Selbstmanagement stärken kann.

Dozentin

Prof. Ruth Rimmel-Fassbender, Case Managerin und Ausbilderin Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management (DGCC), Kath. Fachhochschule Mainz

Durchführung: 20./21. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr
Kosten: CHF 640.–
Anmeldeschluss: 22. März 2010

Code: K-CM-7

Die innere Erlebniswelt von Menschen mit Demenz **[neu]**

Beziehungsgestaltung und Kommunikation mit Integrativer Validation

Wie können professionelle und freiwillige Mitarbeitende sowie pflegende Angehörige sich Zugang verschaffen zur «anderen Wirklichkeit» der Menschen mit Demenz? Wie können deren innere Realitäten, Zeiteinsparungen, Gefühle (auch «schwierige» Gefühle), Erinnerungen ernst genommen, wertgeschätzt und als Ressourcen unterstützt werden? Wie kann Körpersprache verstanden und zur Unterstützung der verbalen Kommunikation bewusst eingesetzt werden? Kommunikation und Beziehungsgestaltung bilden zentrale Elemente im Umgang mit Menschen mit Demenz und stellen insbesondere auch in der Pflege- und Betreuungsarbeit eine besondere Herausforderung dar. Die Integrative Validation (IVA) ist ein Konzept für wertschätzenden und ressourcenorientierten Umgang mit Menschen mit Demenz. Es werden Hintergründe und Grundlagen validierender Beziehungsgestaltung dargestellt und reflektiert sowie an Beispielen vertieft. Der Kurs eignet sich für Teilnehmende mit oder ohne Validationsausbildung resp. -erfahrung.

Dozentin

Nicole Richard, Diplom-Pädagogin und Diplom-Psychogerontologin, Institut für Integrative Validation, Kassel

Durchführung: 7. Juli 2010, 8.45–16.00 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldeschluss: 31. Mai 2010

Code: K-GER-12

Dimensionen betrieblicher Alterskonzepte **[neu]**

Durchführung: 16. November 2010

Code: K-GER-13

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Impulsveranstaltung

Einführung von Schulsozialarbeit

Soziale Probleme von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen die Schule und belasten den Unterricht. Viele Gemeinden und Schulen werden bereits unterstützt und entlastet durch Schulsozialarbeit, andere prüfen die Einführung. Die Impulsveranstaltung bietet einen Überblick über verschiedene Konzepte der Schulsozialarbeit (mit besonderer Berücksichtigung des «Berner Modells»), einen Praxisbericht eines Schulsozialarbeiters sowie Hinweise zur Planung und Umsetzung von Schulsozialarbeitsprojekten.

Dozierende

- Prof. Daniel Iseli, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule
- Ueli Imhof, dipl. in Sozialer Arbeit, Schulsozialarbeiter Gerlafingen

Durchführung: 29. Januar 2010, 13.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 160.–

Anmeldeschluss: 29. Dezember 2009

Code: T-SPE-1

Infoveranstaltungen

Certificate of Advanced Studies CAS Führungskompetenzen

Durchführung: 13. Oktober 2009, 18.00–19.30 Uhr

Code: IW-0-26

Certificate of Advanced Studies CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell

Durchführung: 2. November 2009, 18.00–19.30 Uhr

Code: IW-MET-1

Ausbildung in Mediation

Durchführung: 9. Dezember 2009, ab 17.45 Uhr

Code: IW-MED-16

Diploma of Advanced Studies DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Durchführung: 1. Februar 2010, ab 18.00 Uhr

Code: IW-GER-5

Master of Advanced Studies MAS Gerontologie, Lebensgestaltung 50+

Durchführung: 2. Februar 2010, ab 18.00 Uhr

Code: IW-GER-9

Die Infoveranstaltungen finden an der Hallerstrasse 8 in Bern statt. Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte oder online auf www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Tagungen

Symposium: Mediation wirkt!

10 Jahre Absolventinnen und Absolventen der Mediation in der Praxis

Das vom Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der Berner Fachhochschule veranstaltete Symposium zeigt die Bandbreite der praktischen Einsatzmöglichkeiten mediatorischen Wirkens auf.

Im Zentrum stehen die Praxisberichte von Absolventinnen und Absolventen unserer Mediationsausbildung. Vor zehn Jahren haben die ersten ihre Ausbildung abgeschlossen. Seither hat sich die Mediation entwickelt und mediatives Wirken hat in viele Lebensbereiche Einzug gehalten: von der Familie über die Arbeitswelt bis hin zum öffentlichen Leben. Mediatorinnen und Mediatoren werden nicht nur angefragt, um Mediationen im klassischen Sinne durchzuführen, sondern sie bringen sich darüber hinaus ein, um in verschiedenen Konstellationen und Auftragsituationen in mediativer Haltung vermittelnd zu wirken.

In den Workshops beleuchten Absolventinnen und Absolventen unserer Mediationsausbildung das breite Spektrum, in welchem sie ihr Wissen und ihre Kompetenzen einsetzen. Sieben Jahre nach der ersten Tagung bietet das Symposium auch Gelegenheit zur Standortbestimmung über die zukünftigen Entwicklungen der Mediation in der Schweiz.

Durchführung: 14. November 2009, 8.45–16.45 Uhr

Kosten: CHF 95.–

Anmeldeschluss: 1. November 2009

Code: S-MED-1

Das Programm mit Anmeldeformular finden Sie auf unserer Website www.mediation.bfh.ch.

Demenz und Ethik

Durchführung: 17. März 2010 (Vorankündigung)

Code: T-GER-3

Bildung im Alter – Forschendes Lernen

Durchführung: 16. April 2010 (Vorankündigung)

Code: T-GER-4

Sommerakademie Gerontologie

In Kooperation mit der Pro Senectute Schweiz

Durchführung: 25./26./27. August 2010 (Vorankündigung)

Code: T-GER-5

Weitere Informationen zu den Tagungen finden Sie ab Mitte Oktober auf der Website des Kompetenzzentrums Gerontologie der Berner Fachhochschule www.gerontologie.bfh.ch.

Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit

Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit

- Betriebsinterne Weiterbildungen
- Entwicklung und Einführung von Handlungskonzepten und methodischen Hilfsmitteln
- Analyse des Qualifizierungsbedarfs und Entwicklung von Qualifizierungskonzepten
- Fachberatung, fachliche Inputs und Referate

Organisationsentwicklung Soziale Dienste

- Organisationsberatung und -entwicklung bei Neuausrichtungen und Restrukturierungen
- Projektleitung und -beratung bei Fusionen und Reorganisationen
- Politik-, Trägerschafts- und Managementberatung
- Entwicklung von Leitbildern, Organisations-, Führungs- und Fachkonzepten

Schulsozialarbeit

- Beratung bei der Planung, Einführung und Entwicklung von Schulsozialarbeit
- Konzeptentwicklung
- Beratung und Unterstützung von Schulsozialarbeitern und Schulsozialarbeiterinnen
- Beratung Früherfassungsprojekte an der Schnittstelle Schule, Soziale Dienste und Vormundschaftsbehörden
- Evaluation von Schulsozialarbeitsprojekten

Kompetenzzentrum Case Management

- Beratung und Unterstützung zur Einführung von Case Management
 - Konzeptarbeit
 - Schulung und Coaching von Mitarbeitenden
 - Beratung zum Qualitätsmanagement
- In Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

- Konfliktberatung
- Durchführung von Mediationsverfahren in der Arbeitswelt, Wirtschaft, Nachbarschaft, in Familien und bei strafrechtsrelevanten Konflikten
- Betriebliche Weiterbildung zu Konfliktmanagement und Mediation
- Projektleitungen, beispielsweise zu Mediation und Konfliktbearbeitung in der Schule, Einführung von Schulmediation

Unsere Standorte

Kompetenzzentrum Gerontologie

- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildungen
- Fachtagungen
- Dozententätigkeit in Gerontologie
- Beratung und Konzeptarbeit
- Angewandte Forschung

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

- Entwicklung und Einführung von umfassenden und massgeschneiderten Qualitätsmanagementsystemen für personenbezogene soziale Dienstleistungen auf der Basis des EFQM-Modells
- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildungen
- Schulung und Durchführung von Audits und EFQM-Assessments
- Aufbau und Einführung des Prozessmanagements
- Aufbau und Einführung eines Beschwerde- und Fehlermanagements
- Erarbeiten und Institutionalisieren von Qualitätsnachweisen aufgrund von Wirkungsindikatoren, Qualitätsreporting und -berichten
- Unterstützung bei Fragen zur Organisationsentwicklung

Forschung und Entwicklung

- Beratung, Planung und Durchführung von Evaluationen und Forschungsprojekten (Methodenwahl, Stichprobe, Verbindung qualitativer mit quantitativen Ansätzen)
- Aufbereitung und Organisation bereits erhobener Daten, Problemanalysen, Literaturexpertisen zum Stand des nationalen und internationalen Wissens

Betriebsinterne Weiterbildung

Ausgehend von Ihren Praxisfragen entwickeln wir für Sie massgeschneiderte Schulungsprojekte, die einen nachhaltigen Beitrag zur Optimierung der Organisation, Abläufe und Arbeitsweise in Ihrem Dienst leisten. Nachstehend finden Sie eine Auswahl von bereits durchgeführten Schulungsprojekten:

Ressourcen- und sozialraumorientierte Arbeitsweise in Sozialen Diensten

Trainingsorientierte Kurse zur konsequenten Aktivierung und Vernetzung der Ressourcen der Klientinnen und Klienten, ihres Umfeldes und ihres Sozialraums.

Fallsteuerung in Sozialen Diensten

Impulsveranstaltungen und Fachberatung zur gezielten Steuerung der Dienstleistungen im Spannungsfeld zwischen (steigendem) Bedarf und (begrenzter) Kapazität.

Case Management

Kurse und Fachberatung zur zielorientierten Kooperation in der Bearbeitung von anspruchsvollen Mehrfachproblematiken im Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungs-, Gesundheits- sowie Rehabilitationsbereich.

In Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Sicherheit am Arbeitsplatz: Prävention und Umgang mit Bedrohungs- und Gewaltsituationen

Kurse, die Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt aufzeigen bis hin zur Erarbeitung von massgeschneiderten Sicherheitskonzepten für Verantwortliche und Mitarbeitende aus Verwaltung, Sozialen Diensten und weiteren Einrichtungen.

Die Weiterbildungsveranstaltungen finden in der Regel an der Hallerstrasse 8 statt.

Bitte beachten Sie die Anzeige beim Eingang.



Studium

- Bachelor in Sozialer Arbeit
- Master in Sozialer Arbeit

Weiterbildung

- Master of Advanced Studies
- Diploma of Advanced Studies
- Certificate of Advanced Studies
- Kurse
- Betriebsinterne Weiterbildungen

Dienstleistungen

- Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit
- Organisationsentwicklung Soziale Dienste
- Schulsozialarbeit

Angewandte Forschung und Entwicklung

Forschungsschwerpunkte:

- Soziale Sicherheit und Integration
- Alter, Alterspolitik und Generationenbeziehungen

Kompetenzzentrum Case Management

(eine Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit)

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement**Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement****Kompetenzzentrum Gerontologie**

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit
Falkenplatz 24 3012 Bern
Telefon 031 848 36 50 Fax 031 848 36 51
weiterbildung.soziale-arbeit@bfh.ch
www.soziale-arbeit.bfh.ch